
Das Heidelberger Audit-Konzept für urbane Sicherheit: HAKUS 2017

Prof. Dr. Dieter Hermann

**Institut für Kriminologie
Universität Heidelberg**

Heidelberg 2017

Inhalt

<i>Die wichtigsten Ergebnisse auf einen Blick</i>	4
1. Einleitung und methodische Anmerkungen	6
1.1 <i>Wichtigkeit von Kommunalen Kriminalprävention</i>	6
1.2 <i>Grundlagen</i>	7
1.3 <i>Untersuchungsdesign: Grundgesamtheit, Stichprobe und Repräsentativität</i>	10
1.4 <i>Die Messung von Kriminalitätsfurcht</i>	14
1.5 <i>Die Messung von Incivilities</i>	15
2. Wandel: Veränderungen in Deutschland, Baden-Württemberg und Heidelberg	17
2.1 <i>Veränderungen der Furcht in Deutschland</i>	17
2.2 <i>Polizeilich registrierte Kriminalität</i>	19
2.3 <i>Viktimisierungen</i>	25
2.4 <i>Kriminalitätsfurcht</i>	27
2.5 <i>Incivilities</i>	28
2.6 <i>Lebensqualität</i>	29
2.7 <i>Werte und Normen</i>	30
2.9 <i>Präsenz der Polizei</i>	32
2.10 <i>Fazit</i>	33
3. Lokale Differenzierung: Der Vergleich zwischen Stadtteilen Heidelbergs	36
3.1 <i>Subjektive Beunruhigungsgründe</i>	36
3.2 <i>Kriminalitätsfurcht</i>	38
3.3 <i>Kriminalitätsbelastung</i>	41
3.4 <i>Incivilities</i>	43
3.5 <i>Lebensqualität</i>	46
3.6 <i>Präsenz von Polizei und städtischem Vollzugsdienst</i>	47
3.7 <i>Sozialkapital und soziale Kompetenzen</i>	50
4. Die Erklärung von Unterschieden in Kriminalitätsfurcht und Lebensqualität	52
4.1 <i>Kriminalitätsfurcht</i>	52
4.2 <i>Lebensqualität</i>	55
5. Die kriminalpräventive Zielgruppenanalyse	56
5.1 <i>Alter, Geschlecht und Kriminalitätsfurcht</i>	58
5.2 <i>Werte und Kriminalitätsfurcht</i>	62
5.3 <i>Kontrastgruppenanalyse</i>	65
6. Perzeption und Bewertung kriminalpräventiver Maßnahmen in Heidelberg	67

7. Vorschläge der Befragten zur Steigerung der Lebensqualität.....	69
8. Zusammenfassung und Vorschläge für kriminalpräventive Maßnahmen	71
8.1 Die aktuelle Situation	71
8.2 Veränderungen der Kriminalitätsbelastung	71
8.3 Veränderungen der Kriminalitätsfurcht	72
8.4 Prävention mit Asylbewerbern	73
8.5 Wohnungseinbruch	74
8.6 Prävention durch Ästhetik.....	76
8.7 Differenzierung nach Stadtteilen	77
8.8 Organisation	79
8.9 Fazit	80
Anhang	81
Literatur.....	81
Maßnahmen zur Verbesserung der Lebensqualität – ästhetischer Bereich	91
PFADE: Programm zur Förderung alternativer Denkstrategien	101
Fragebogen.....	103

Die wichtigsten Ergebnisse auf einen Blick

Die regelmäßige Erfassung der subjektiven und objektiven Sicherheitslage sowie die wissensbasierte Implementation und Evaluation von Präventionsmaßnahmen charakterisieren das Heidelberger Konzept der Kommunalen Kriminalprävention. Die ersten Bevölkerungsbefragungen zu dieser Thematik fanden 1998 und 2009 statt. Sie wurde 2017 wiederholt, wobei in der aktuellen Erhebung das Altersspektrum und der Stichprobenumfang erweitert wurde. Die Veränderungen zwischen den beiden Befragungszeitpunkten können nicht interpretiert werden, ohne die Veränderungen in Deutschland und Europa zu berücksichtigen.

In den letzten Jahren ist die Kriminalitätsfurcht in ganz Deutschland erheblich größer geworden – und folglich auch im Heidelberg. Die auslösenden Faktoren waren insbesondere Terrorismus, Spannungen durch den Zuzug von Asylbewerbern und eine befürchtete Überforderung der Politik. Auch die Kriminalitätsbelastung ist seit 2009 sowohl überregional als auch in Heidelberg gestiegen – zumindest im Hellfeld. Die Daten der Polizeilichen Kriminalstatistik lassen vermuten, dass ein beachtlicher Teil des Kriminalitätszuwachses auf Zuwanderer und Asylbewerber zurückzuführen ist. Die Gründe liegen in der demographischen Zusammensetzung dieser Gruppe, in der räumlichen Enge der Unterbringung, in der psychischen Belastung durch eine ungewisse Zukunft, in posttraumatischen Belastungsstörungen mit der damit verbundenen erhöhten Aggressivität sowie laut einer Studie von Dirk Enzmann, Katrin Brettfeld und Peter Wetzels (2004) in einer kulturell bedingten hohen Präferenz für gewaltlegitimierende Männlichkeitsnormen, bedingt durch eine autoritäre Sozialisation in einer Macho-Gesellschaft. Diese Gründe verdeutlichen, dass diese Täter auch „Opfer“ sind und eine populistisch-vereinfachende Interpretation des Phänomens falsch ist. Insgesamt gesehen liegen die Gründe für den Anstieg der Kriminalitätsfurcht und Kriminalitätsbelastung in Heidelberg nicht in Heidelberg selbst, sondern sind „importiert“. Allerdings ist es möglich, die Auswirkungen dieser außerregionalen Furchtbedingungen durch lokale Maßnahmen auszugleichen. Zudem ist zu beachten, dass im Dunkelfeld mit Ausnahme des versuchten Wohnungseinbruchs

kein (!) signifikanter Anstieg der Kriminalitätsbelastung erkennbar ist. Für einige Deliktsbereiche ist die Kriminalitätsbelastung sogar gesunken. Dies spricht für ein geändertes Anzeigeverhalten der Bevölkerung und für eine Zunahme des Vertrauens in die Polizei.

Die bisherigen Anstrengungen der Kommune um die Verbesserung der subjektiven und objektiven Sicherheit haben dazu geführt, dass die Effekte der überregionalen Veränderungen in Heidelberg nur abgeschwächt auftraten und zum Teil vollständig kompensiert werden konnten. So ist nicht nur die Kriminalitätsbelastung bei einigen Deliktsbereichen gesunken und die Lebensqualität ist sogar gestiegen. Das Sicherheitsgefühl ist nach wie vor auf sehr hohem Niveau, ebenso das Vertrauen in die Heidelberger Polizei und in die Stadtverwaltung. Stereotype Vorstellungen, die Migranten mit Problemen und Kriminalität assoziieren, sind trotz „Flüchtlingskrise“ nur bei einer Minderheit vorhanden.

Aus der Sicht der Bürgerinnen und Bürger Heidelbergs war der eingeschlagene Weg der kommunalen Kriminalprävention erfolgreich – alle kriminalpräventiven Maßnahmen wurden als gut bis sehr gut bewertet. Es ist empfehlenswert, diesen Prozess konsequent weiterzuführen, wobei die oben genannten externen Gründe für die Entwicklung der Kriminalitätsfurcht und Kriminalität verstärkte Bemühungen erfordern.

1. Einleitung und methodische Anmerkungen

1.1 Wichtigkeit von Kommunalen Kriminalprävention

Eine zentrale Aufgabe des Staates ist es, für ein sicheres Zusammenleben der Bürgerinnen und Bürger zu sorgen (Heinz 2004, S. 2). Wenn Bürgerinnen und Bürger Rechte an die Gesellschaft abtreten und das Gewaltmonopol des Staates akzeptieren, ist dieser im Gegenzug dazu verpflichtet, für die Sicherheit der Bürgerinnen und Bürger zu sorgen. Ein Mittel, um dieses Ziel zu erreichen, ist die Kriminalprävention. Die Verpflichtung der Gesellschaft für die Durchführung kriminalpräventiver Maßnahmen kann auch aus § 1 Polizeigesetz und den Aufgaben der Kommunen abgeleitet werden.

Für die konkrete Umsetzung von Kriminalprävention wurden unterschiedliche Ansätze entwickelt. In den letzten Jahrzehnten wurde die lokale Ebene in die Kriminalprävention einbezogen. Man erhoffte sich von Kommunalen Kriminalprävention eine effektivere Kriminalitätsvorbeugung, die Kriminalität dort verhindert, wo sie entsteht (Steffen 2009, S. 74).

Der Ansatz einer gemeindebezogenen Kriminalprävention wurde bislang in verschiedenen Varianten umgesetzt. Während etliche Kommunen in den USA das Modell der "zero tolerance" zugrunde legten, wurden in Deutschland mit dem Abbau von Incivilities, der Verbesserung der Lebensqualität und der Erhöhung des Sozialkapitals eher kommunitaristische Elemente in den Vordergrund gestellt. Diese Variante der Kommunalen Kriminalprävention ist erfolgversprechend, zumal die Entwicklung in Deutschland mit einer zunehmenden Professionalisierung einherging. So deuten beispielsweise Evaluationen von Kommunalen Kriminalprävention auf eine günstige Kriminalitätsentwicklung, eine Reduzierung der Kriminalitätsfurcht und eine positive Kosten-Nutzen-Relation hin, wenn das Konzept professionell umgesetzt wird (Hermann & Bubenitschek 2016).

Kriminalität und Kriminalitätsfurcht beeinträchtigen nicht nur die Lebensqualität in einer Gemeinde, sondern können auch das Verhalten und die kriminalpolitischen Einstellungen der Menschen sowie die wirtschaftliche Situation des Einzelhandels und

unternehmerische Entscheidungen über die Standortwahl bei wirtschaftlichen Innovationen erheblich beeinflussen (Bussmann & Werle 2004). Es kommt darauf an, den Menschen ein realistisches Sicherheitsgefühl zu vermitteln. Für eine bürgernahe Kommune, die auch der Wirtschaftsförderung eine hohe Priorität zukommen lässt, muss deshalb die Reduzierung von Kriminalität und der Abbau von Kriminalitätsfurcht ein zentrales Ziel sein (vgl. Hermann 2008a). Gemeinden, die auf das wichtige Steuerungsinstrument „Kommunale Kriminalprävention“ verzichten, stehen in der Gefahr, als rückständig und bürgerfern etikettiert zu werden.

1.2 Grundlagen

In der Geschichte der Bundesrepublik Deutschland gibt es wohl kein populäreres kriminalpolitisches Konzept als das der Kommunalen Kriminalprävention. Fast alle deutschen Städte und Gemeinden haben in den letzten Jahren Gremien gebildet, die sich mit Kriminalprävention auf kommunaler Ebene befassen. Von einem geschlossenen und einheitlichen Konzept zu sprechen, wäre allerdings übertrieben. Unter Kommunaler Kriminalprävention werden lokale Bemühungen verstanden, um das Ausmaß der Kriminalität zu vermindern und das subjektive Sicherheitsgefühl der Bevölkerung zu verbessern, wobei die Bürgerinnen und Bürger als Initiatoren und verantwortliche Träger eingebunden werden (Dölling, Hermann & Simsa 1995; Forschungsgruppe Kommunale Kriminalprävention in Baden-Württemberg 1998 und 2000). Für die organisatorische, konzeptuelle und inhaltliche Ausgestaltung der einzelnen Projekte und Initiativen gibt es keine festen Regeln; die praktische Umsetzung soll sich an den individuellen Problemlagen der Kommunen orientieren. So gibt es in der Praxis der Kommunalen Kriminalprävention ganz erhebliche Unterschiede, so dass auch die kriminalpräventiven Effekte erheblich variieren dürften (Hermann 2008a; Hermann & Laue 2004).

In Deutschland verlief die Entwicklung der Kommunalen Kriminalprävention in Stufen (Hermann 2016a und b). Anfänglich wurde die Idee der Kommunalen Kriminalprävention pragmatisch umgesetzt. Meist mittels der Daten der Polizeilichen Kriminalstatistik wurden kriminologische Lagebilder erstellt, die als Wissensgrundlage für die Konzeption kriminalpräventiver Maßnahmen genutzt wurde (Pohl-Laukamp 1996; Lübeck

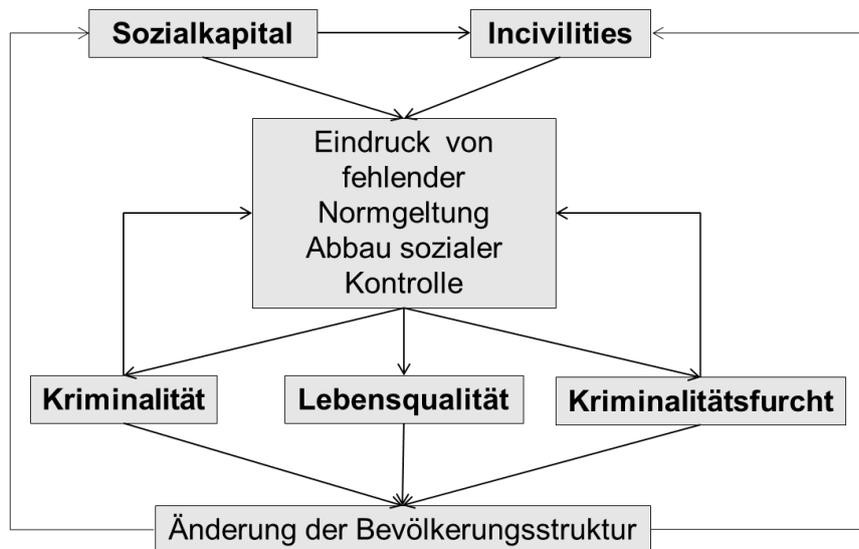
2015; Hunsicker 2006). Das Problem kriminologischer Regionalanalysen auf der Grundlage der Polizeilichen Kriminalstatistik ist, dass sie lediglich auf Helffelddaten beruhen und die subjektive Seite der Kriminalität, nämlich Kriminalitätsfurcht und Unsicherheitsgefühl, unberücksichtigt lassen. Dies kann durch Bevölkerungsbefragungen kompensiert werden – einige Gemeinden haben dies realisiert. Allerdings war durch unterschiedliche Stichproben und Operationalisierungen von Fragen ein Vergleich zwischen Kommunen nur bedingt möglich. Aus diesem Grund hat die Forschungsgruppe Kommunale Kriminalprävention in Baden-Württemberg im Rahmen von Befragungen im Jahr 1994 in Calw, Freiburg und Ravensburg/Weingarten ein Erhebungsinstrument entwickelt, das die Themen der Kommunalen Kriminalprävention abdecken sollte und das auf seine Messqualität überprüft wurde (Forschungsgruppe Kommunale Kriminalprävention in Baden-Württemberg 1998 und 2000; Feltes 1995). In einem nächsten Schritt wurden von einigen Gemeinden Ideen aus dem Qualitätsmanagement übernommen und ein Audit-Instrument der Kommunalen Kriminalprävention entwickelt. Das Ziel war, Prävention evidenzbasiert zu konzipieren.

Diese Forderung wurde im Jahr 2003 in den Beccaria-Standards formuliert. Diese beschreiben den Prozess der Umsetzung Kommunaler Kriminalprävention in sieben Schritten: Problembeschreibung, Analyse der Entstehungsbedingungen, Festlegung der Präventionsziele, Projektziele und Zielgruppen, Festlegung der Maßnahmen für die Zielerreichung, Projektkonzeption und Projektdurchführung, Überprüfung von Umsetzung und Zielerreichung des Projekts (Evaluation) und Schlussfolgerungen sowie Dokumentation (Marks, Meyer und Linssen 2005; Meyer 2006; Meyer, Coester und Marks 2010). Im Heidelberger Audit Konzept für urbane Sicherheit (HAKUS) wurden diese Ideen übernommen, wobei die Evaluation nicht nur projektspezifisch erfolgt, sondern alle kriminalpräventiven Maßnahmen in einer Gemeinde umfassen soll (Hermann 2011). Dies wird durch eine regelmäßige Wiederholung von Bevölkerungsbefragungen und Analysen der Polizeilichen Kriminalstatistik erreicht; durch diese Art der Evaluation können auch Synergieeffekte von Projekten erfasst werden. HAKUS umfasst also eine systematische Längsschnittuntersuchung, mit der insbesondere festgestellt werden kann, ob Präventionsmaßnahmen und damit zusammenhängende Ergebnisse den Planungen entsprechen, und ob diese Maßnahmen geeignet sind, die Zielvorgaben zu erreichen. Eine Untersuchung der Wirksamkeit aller Einzelprojekte in

einer Gemeinde ist nur bedingt geeignet, den Gesamteffekt der Präventionsmaßnahmen zu erkennen, denn lokal begrenzte Projekte können übergreifende Wirkungen entfalten und Emergenzphänomene erzeugen. Zudem enthält HAKUS ein Konzept zur Optimierung kriminalpräventiver Maßnahmen sowie eine Zielgruppenanalyse. Durch die Differenzierung der Bevölkerung einer Kommune in soziale Milieus können Gruppierungen mit hoher Kriminalitätsfurcht und geringer Lebensqualität identifiziert werden, sodass Präventionsprojekte zielgerichtet angepasst und vermittelt werden können. Die kriminalpräventive Zielgruppenanalyse ermöglicht zudem die Entwicklung von Marketingkonzepten für die Implementation von Präventionsmaßnahmen (Hermann 2006; Hermann 2014).

Die primären Ziele von HAKUS sind die Reduzierung der Kriminalitätsfurcht, die Verbesserung der Lebensqualität und der Abbau von Incivilities. Die Verminderung der Kriminalitätsbelastung ist ein sekundäres Ziel. Unter 'Incivilities' versteht man subjektive Störungen der sozialen und normativen Ordnung. Die Aussagen über Incivilities der Bewohnerinnen und Bewohner eines Stadtteils sind somit subjektive Bewertungen seines Zustands. Ursachen und Wirkungen von Incivilities werden im Broken Windows-Ansatz beschrieben. Verlassene und verfallende Häuser, unentsorgter Müll und verwahrloste Häuser beispielsweise verunsichern die Bevölkerung, reduzieren die Lebensqualität, verursachen Furcht und signalisieren, dass Normen nur bedingt gültig sind. Als Folge davon ziehen sich die Menschen zurück, die soziale Kontrolle nimmt ab und die Kriminalitätsbelastung steigt. Diejenigen, die es sich leisten können, ziehen aus einem solchen Stadtteil weg, andere Personen hingegen, die solche Verhältnisse eher positiv bewerten und an sozialer Kontrolle weniger interessiert sind, bevorzugen solche Stadtteile als Wohnort. Diese Fluktuation führt zu einer Verschlechterung der Situation des Stadtteils und somit zu einer Verschärfung der Problemlage in dem Viertel. Dies bedeutet, dass es eine Wechselbeziehung zwischen Incivilities, Kriminalitätsfurcht, Lebensqualität, Kriminalität, Viktimisierungen und Bevölkerungsstruktur in einem Stadtteil gibt – ein Kreislauf, der ohne Eingreifen eskalieren würde. Diese Zusammenhänge sind Ergebnisse anderer Studien zur Kommunalen Kriminalprävention und somit empirisch überprüft (Hermann & Laue 2001; Hermann & Dölling 2001; Dölling & Hermann 2006; Lüdemann & Peter 2007). **Schaubild 1** beschreibt die skizzierten Beziehungen.

Schaubild 1: Incivilities, Kriminalitätsfurcht und Kriminalität – Beziehungen nach theoretischen und empirischen Studien



HAKUS greift gezielt in diesen Kreislauf durch die Reduzierung der Kriminalitätsfurcht, die Verbesserung der Lebensqualität, den Abbau von Incivilities und die Erhöhung des Sozialkapitals ein; dies führt mittel- und langfristig zu einem Abbau der Kriminalitätsbelastung. Insgesamt gesehen ist HAKUS ein ursachenorientierter, theoretisch fundierter und empirisch untermauerter Präventionsansatz für Kommunen, ein Evaluationsinstrument sowie ein Konzept zur Optimierung kriminalpräventiver Maßnahmen. Die vorliegende Studie basiert auf diesem Konzept.

1.3 Untersuchungsdesign: Grundgesamtheit, Stichprobe und Repräsentativität

Zur Vorbereitung kommunalpräventiver Maßnahmen wurden im Auftrag der Stadtverwaltung Heidelberg vom Institut für Kriminologie der Universität Heidelberg schriftliche Bürgerbefragungen zur subjektiven Sicherheitslage in Heidelberg durchgeführt. Die vorangegangenen Befragungen fanden 1998 und 2009 statt, die aktuelle Befragung im März und April 2017. Der ausgefüllte Fragebogen konnte kostenfrei an die Stadtverwaltung zurückgeschickt werden. Etwa zwei Wochen nach Versendung der Fragebögen wurde an alle Befragten ein Dankes- und Erinnerungsschreiben verschickt. Der Fragebogen der aktuellen Erhebung ist im Anhang abgedruckt.

Eine schriftliche Erhebung hat im Vergleich zu einer persönlichen Befragung die Vorteile, billiger zu sein und Einflüsse des Interviewers zu vermeiden. Der Nachteil von Telefon- und Onlinebefragungen ist, dass Zufallsstichproben nur bedingt realisierbar sind, denn die zunehmende Zahl von Handynutzern, die in keinem Telefonverzeichnis eingetragen sind und die ungleichen Zugangsmöglichkeiten zum Internet führen zu Verzerrungen bei der Auswahl der Befragten aus der Grundgesamtheit. Somit ist die Wahl für eine schriftliche Befragungsmethode angemessen.

Mit den Wiederholungen der Bürgerbefragungen in Heidelberg wird die Kriminalprävention auf die Basis eines Audit-Konzepts gestellt. Dadurch können Veränderungen in der Sicherheitslage erfasst und negative Tendenzen durch die Implementation geeigneter Maßnahmen kompensiert werden.

Der Fragebogen wurde an 8.000 zufällig ausgewählte Einwohner Heidelbergs verteilt. Die Auswahl erfolgte anhand der Daten des Einwohnermelderegisters. Die Zielgruppe bestand aus allen Personen, die mindestens 14 Jahre alt waren. Damit wurde die Grundgesamtheit im Vergleich zu den Befragungen erweitert, denn damals wurden lediglich Bürgerinnen und Bürger Heidelbergs zwischen 14 und höchstens 70 Jahren befragt. Zudem wurde auch der Stichprobenumfang erhöht.

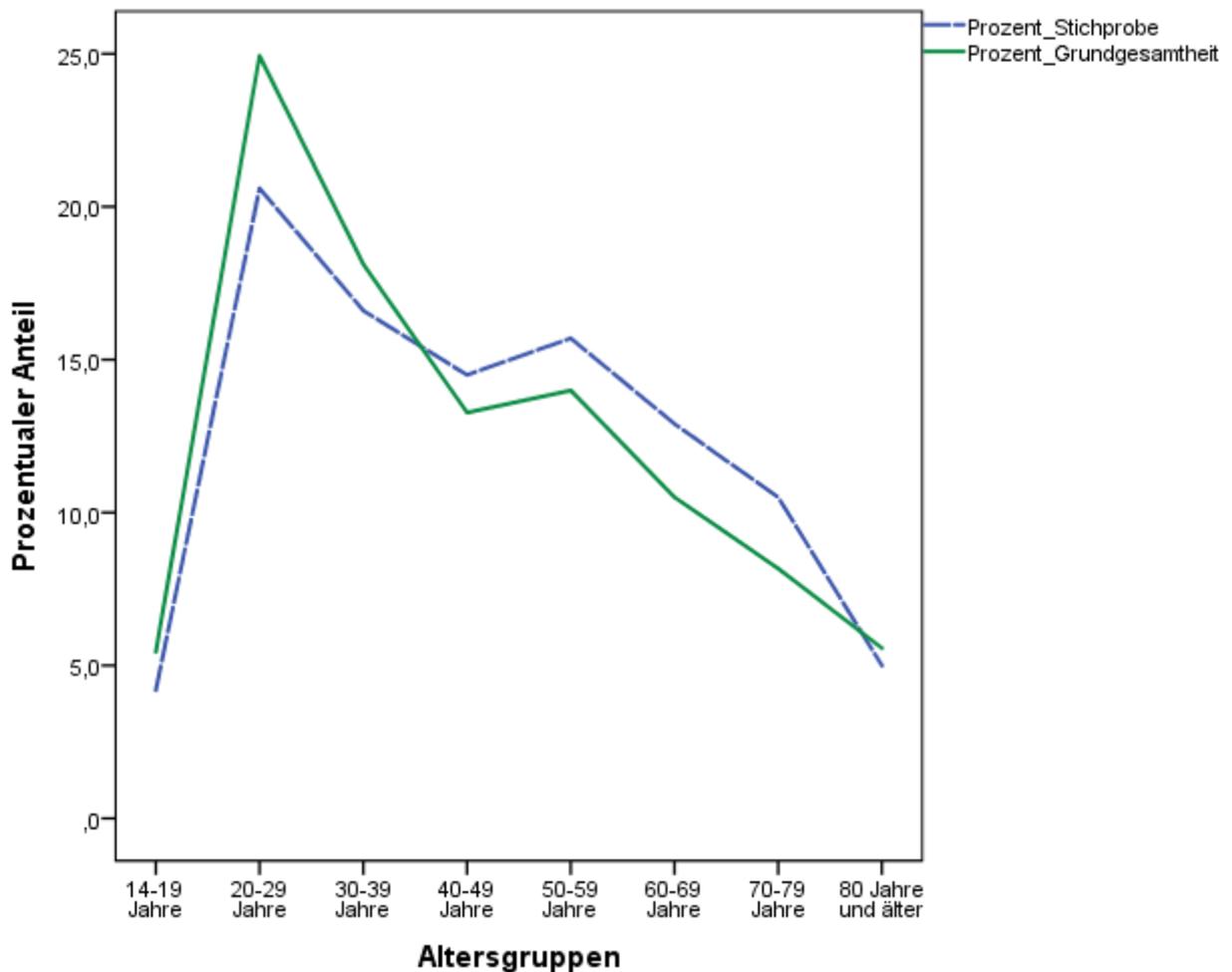
Bei der ersten Befragung hatten 1.463 und an der zweiten Befragung 1.581 Personen teilgenommen. Die Rücklaufquote der Ersterhebung lag bei 27%, bei der Zweiterhebung wurden 32% erreicht.

An der aktuellen Wiederholungsbefragung haben 2.770 Personen teilgenommen. 21 Fragebögen waren nicht zustellbar. Berücksichtigt man die nicht zustellbaren Fragebögen, ergibt sich eine Rücklaufquote von 35 Prozent. Dies ist für eine schriftliche Befragung ein ausgezeichneter Wert; zudem ist die Teilnahmebereitschaft im Vergleich den vorangegangenen Befragungen gestiegen. Dieses Ergebnis spricht für ein sehr hohes Interesse der Einwohnerinnen und Einwohner Heidelbergs an der Thematik.

Der Frauenanteil an allen Bürgern der Gemeinde über 14 Jahren beträgt etwa 52 Prozent. In der Stichprobe sind jedoch 58 Prozent der Befragten weiblich. Der Unterschied ist signifikant – Frauen sind somit in der Stichprobe überrepräsentiert. Nach den Daten des Einwohnermeldeamtes haben 79 Prozent der Bürgerschaft Heidelbergs über 14 Jahren die deutsche Staatsangehörigkeit. Dieses Merkmal wurde in der Befragung nicht erhoben, allerdings Fragen zum Migrationshintergrund. Dieser liegt vor, wenn der Befragte oder mindestens ein Elternteil nicht in Deutschland geboren sind. In der Stichprobe sind dies 28 Prozent, 72 Prozent haben somit keinen Migrationshintergrund. Dieses Ergebnis weist nicht auf eine systematische Verzerrung der Stichprobe hinsichtlich Migranten hin.

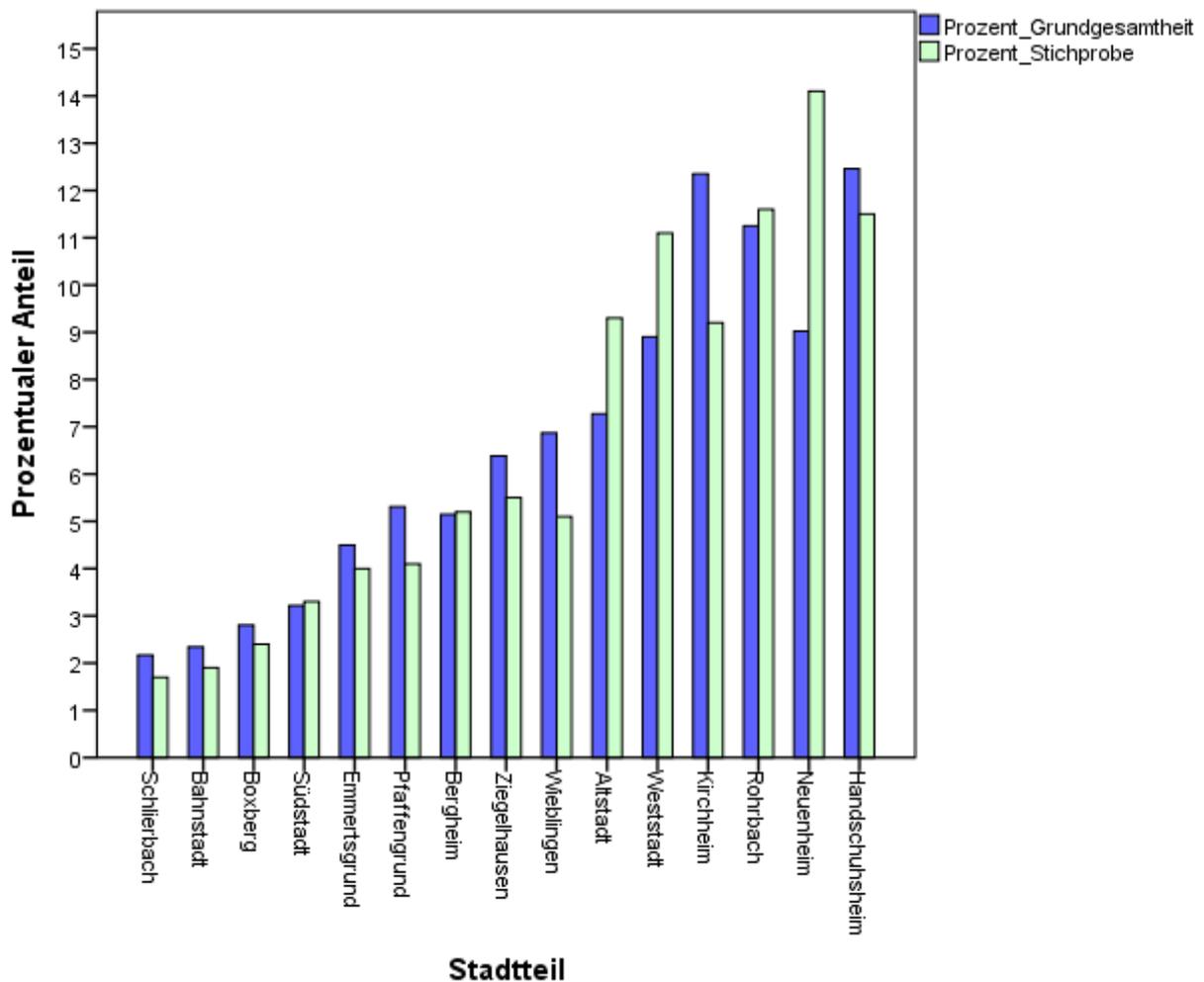
Auch in der Altersverteilung in Stichprobe und Grundgesamtheit gibt es geringe Unterschiede zwischen Stichprobe und Grundgesamtheit. In **Schaubild 2** ist die Altersverteilung in Grundgesamt und Stichprobe gegenübergestellt. Demnach sind jüngere Befragte in der Stichprobe etwas unter- und ältere Befragte überrepräsentiert – die Unterschiede sind für einige Altersgruppen signifikant.

Schaubild 2: Altersverteilung (Prozentwerte) in Grundgesamtheit und Stichprobe



Die Verteilung der Einwohner Heidelbergs ab 14 Jahren auf die Stadtteile ist in **Schaubild 3** dargestellt. Dabei werden die Angaben des Einwohnermeldeamtes der Stadt Heidelberg mit den Anteilen der Befragten in den Stadtteilen nach den Befragungsergebnissen. Es zeigt sich, dass in der Stichprobe die Unterschiede in der Stadtteilgröße weitgehend abgebildet werden. Allerdings sind für einige Stadtteile die Unterschiede zwischen Grundgesamtheit und Stichprobe signifikant: So sind die Einwohner der Altstadt, Weststadt und Neuenheim in der Stichprobe überrepräsentiert, Wieblingen und Kirchheim hingegen ist unterrepräsentiert.

Schaubild 3: Prozentuale Anteile der Einwohner Heidelbergs in den Stadtteilen – ein Vergleich zwischen Grundgesamtheit und Stichprobe



Insgesamt gesehen ist die Stichprobe geringfügig verzerrt. Als Folge davon ist zu erwarten, dass in den Analysen die Kriminalitätsfurcht etwas überschätzt wird, denn Frauen haben tendenziell eine größere Kriminalitätsfurcht als Männer. Bei regionalen und gruppenspezifischen Vergleichen und bei einem Vergleich mit den vorangegangenen Befragungen ist jedoch keine Verzerrung der Ergebnisse zu erwarten, denn die hier vorliegenden Verzerrungen findet man in nahezu allen Erhebungen zu der Thematik. Somit werden bei diesen Analysen die Fehler, die durch Abweichungen von der Repräsentativität entstehen, kompensiert.

1.4 Die Messung von Kriminalitätsfurcht

Hirtenlehner (2006) unterscheidet zwischen universeller Angst und spezifischer

Furcht. Zu dem letztgenannten Punkt gehört die Kriminalitätsfurcht. Die **universelle Angst** wurde durch die Frage 7 des Fragebogens erfasst: „Wie sicher fühlen Sie sich in Ihrem Stadtteil?“.

Zur Differenzierung der Aspekte der Kriminalitätsfurcht können in Anlehnung an ein sozialpsychologisches Einstellungskonzept drei Dimensionen unterschieden werden: die affektive (emotionale), kognitive (verstandesbezogene) und konative (verhaltensbezogene) Komponente (Schwind 2005, § 20 Rn. 18, S. 397). Die **affektive Kriminalitätsfurcht** wird durch Frage 8 gemessen: „Wie oft denken Sie daran, selbst Opfer einer Straftat zu werden?“, „Wie oft haben Sie nachts draußen alleine in Ihrer Wohngegend Angst, Opfer einer Straftat zu werden?“. Die Messung der **kognitiven Kriminalitätsfurcht** erfolgt meist durch Fragen nach der subjektiven Risikoeinschätzung für zukünftige Opferwerdungen (Für wie wahrscheinlich halten Sie es, dass Ihnen persönlich folgende Dinge in Ihrem Stadtteil im Laufe der nächsten 12 Monate tatsächlich passieren werden: Von irgendjemand angepöbelt zu werden, von irgendjemand geschlagen und verletzt zu werden, von einem Einbruch betroffen zu werden, überfallen und beraubt zu werden, bestohlen zu werden, vergewaltigt oder sexuell angegriffen zu werden und sexuell belästigt zu werden?). Die **konative Kriminalitätsfurcht** kann durch Fragen nach Abwehr- und Vermeidemaßnahmen, durch die eine Opferwerdung verhindert werden soll, gemessen werden (Bitte versuchen Sie sich an das letzte Mal zu erinnern, als Sie nach Einbruch der Dunkelheit in Ihrem Stadtteil unterwegs waren, aus welchen Gründen auch immer. Haben Sie dabei gewisse Straßen oder Örtlichkeiten gemieden, um zu verhindern, dass Ihnen etwas passieren könnte?). Für komplexere Analysen wurden alle Indikatoren der Kriminalitätsfurcht und der universellen Angst zu einem Index zusammengefasst.

1.5 Die Messung von Incivilities

Als strukturelle Entstehungszusammenhänge für Kriminalitätsfurcht werden in der Kriminologie bedrohlich wahrgenommene Örtlichkeiten und soziale Desorganisation, also Incivilities, diskutiert (Heinz 1997, S. 65f.; Skogan 1992, S. 3; Dölling & Hermann 2006). Diese wurden früher als Verfallserscheinungen der materiellen Umwelt oder der sozialen Ordnung gesehen – als „unerwünschte“ und verunsichernde Zustände,

die baulicher oder sozialer Art sein können. Zu den baulichen Incivilities gehören beispielsweise zerfallene und verlassene Gebäude und verwaarloste Grundstücke. Solche Räume erwecken den Eindruck fehlender sozialer Kontrolle. Soziale Incivilities beziehen sich auf andere Menschen und deren Verhalten, z.B. „herumhängende“ Jugendliche sowie öffentlicher Alkohol- und Drogenkonsum. Es sind „nicht unbedingt gewalttätige oder kriminelle Personen (...), sondern solche mit schlechtem Ruf, lärmender Aufdringlich- oder Unberechenbarkeit: Bettler, Betrunkene, Süchtige, randalierende Jugendliche, Prostituierte, Herumhängende und psychisch Kranke“ (Wilson & Kelling 1996: 129). Das Unsicherheitsgefühl entsteht dadurch, dass das Verhalten dieser Personen als unberechenbar, als belästigend und bedrohlich wahrgenommen wird (Wilson & Kelling 1996; Hermann & Laue 2003; Hohage 2004).

Incivilities spiegeln nur bedingt die Realität wieder (Häfele & Lüdemann 2006). Neuere Studien zeigen, dass Incivilities in Bezug auf Migranten in erster Linie Stereotype und Vorurteile über Personengruppen erfassen (Kamenowski 2012; Hermann 2012). Fragt man beispielsweise Personen, die in Migranten ein Problem sehen, worin dieses Problem bestehe, erhält man lediglich unbestimmte Antworten. Zudem werden die Fragen nach persönlichen oder vermittelnden schlechten Erfahrungen mit Migranten in der Regel verneint. Dies verdeutlicht, dass diese Frage Vorurteile erfasst.

„Incivilities“ wurden durch die Frage nach Problembereichen erfasst (Frage 2): „In einem Stadtteil oder einer Gemeinde können verschiedene Probleme auftauchen. Wie ist das in Ihrem Stadtteil? Kreuzen Sie bitte für jeden der hier aufgeführten Punkte an, inwieweit Sie das in Ihrem Stadtteil heute als Problem ansehen“. Die aufgeführten Punkte wie „Sich langweilende und nichtstuende Jugendliche“, „Undiszipliniert fahrende Autofahrer“, „Ausländerfeindlichkeit“ und „Rechtsradikalismus“ können durch eine Ratingskala (kein Problem, ... , großes Problem) bewertet werden. Allerdings sind nicht alle Items der Frage 2 Indikatoren für Incivilities.

Die Erfassung von Incivilities ist ein wichtiges Instrument für die Ableitung von Präventionsmaßnahmen, insbesondere das Item zu Migranten. Personen, die in vielen Migranten ein Problem sehen, haben eine überdurchschnittlich hohe Kriminalitäts-

furcht. Die Mischung aus Vorurteilen gegenüber Migranten und Furcht ist eine Projektionsfläche zur Förderung rechtsradikaler Ansichten. Eine Kommune, die solche Phänomene unterbinden will, ist gut beraten, Incivilities in Bezug auf Migranten zu erfassen und gezielt abzubauen.

In der Frage nach Incivilities werden Vorurteile angesprochen und dabei eine Sprache gewählt, die Personen mit Vorurteilen auch sprechen. Für eine valide Messung ist es notwendig, dass den meisten Befragten das Ziel der Befragung, Vorurteile zu erfassen, nicht bekannt wird. Ein solches Vorgehen könnte zu Irritationen unter den Befragten führen. Eine ähnliche Problematik findet man beispielsweise in der Antisemitismus-Forschung. Hier werden Fragen mit diskriminierendem Charakter gestellt, beispielsweise „Was der Staat Israel heute mit Palästinensern macht, ist im Prinzip auch nichts anderes als das, was die Nazis im Dritten Reich mit den Juden gemacht haben“ und „Jews are responsible for the death of Christ“.

2. Wandel: Veränderungen in Deutschland, Baden-Württemberg und Heidelberg

2.1 Veränderungen der Furcht in Deutschland

In Deutschland ist zumindest bis zu Beginn 2005 die Kriminalitätsfurcht gesunken (Dittmann 2005a und b). Das Infocenter der R+V Versicherung, Wiesbaden, führt regelmäßig Befragungen zu Ängsten durch. Die vorletzte Befragung war im April und Mai 2016, die letzte Erhebung wurde ein Jahr später durchgeführt. Beide Erhebungen waren repräsentativ für die deutschsprachige Wohnbevölkerung in Privathaushalten in Ost- und Westdeutschland; berücksichtigt wurden jedes Mal etwa 2.400 Personen im Alter ab 14 Jahren, davon 1.600 in West- und 800 in Ostdeutschland (disproportionale Stichprobenanlage). Weitere Informationen zu den Befragungen sind unter www.die-aengste-der-deutschen.de dokumentiert. Die zentrale Frage der Befragungsstudie lautete: *„Es gibt viele Risiken und Gefahren im Leben. Einige davon haben wir zusammengestellt. Uns interessiert nun, inwieweit Sie sich davon bedroht fühlen. Bitte geben Sie uns – rein aus dem Gefühl – eine Bewertung, die aussagt, für wie bedrohlich Sie dieses Ereignis halten. Eine „1“ drückt aus, dass Sie keine Angst davor*

haben. Mit einer „7“ geben Sie zum Ausdruck, dass Sie sehr große Angst davor haben. Denken Sie aber bitte auch an die Zwischenstufen von „2“ bis „6“. Es wurden insgesamt 20 mögliche Ängste vorgegeben. Für die Auswertung wurden die Werte 5, 6 und 7 als „große Angst“ zusammengefasst.

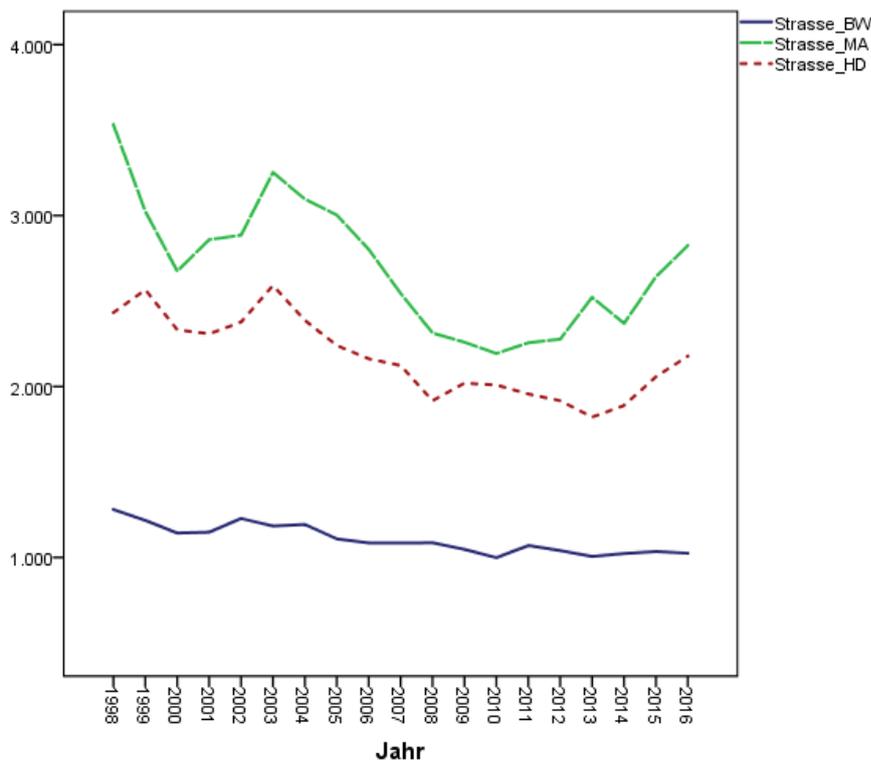
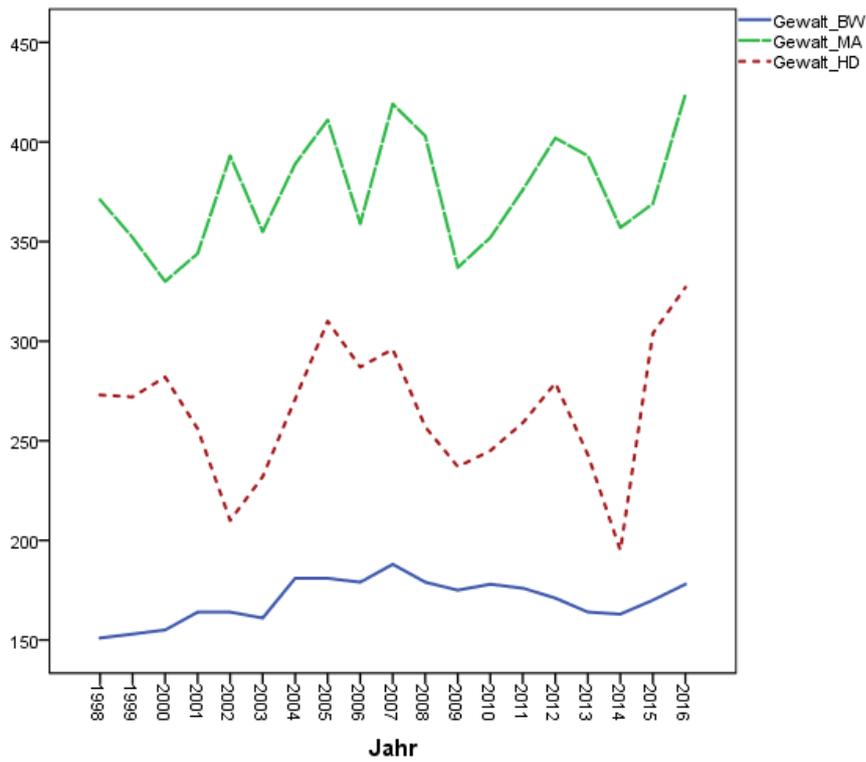
In der Befragung aus dem Jahr 2016 ist die Rangfolge der sechs größten Ängste in West- und Ostdeutschland identisch: Terrorismus, Spannungen durch den Zuzug von Ausländern, politischer Extremismus, Überforderung von Behörden/Bürgern durch Asylbewerber, Kosten für Steuerzahler durch die EU-Schuldenkrise und Überforderung der Politiker. Bei etwa 70 Prozent der Befragten werden alle diese Themen mit „großer“ Angst assoziiert. Wie schon im Vorjahr ist die Angst vor Terror am stärksten gestiegen und erreicht erstmals den Spitzenplatz der Umfrage. 2014 hatten 39 Prozent der Befragten große Angst vor Terrorismus, 2016 waren es 73 Prozent. Durch den Eindruck der Attentate der IS-Terrormiliz und der Flüchtlingswelle in Europa hat sich das Bedrohungsgefühl der Bundesbürger gravierend erhöht, so Manfred Schmidt, Politologe an der Ruprecht-Karls-Universität Heidelberg und Berater des R+V-Infocenters. 2016 sei das „Jahr der Ängste“, so sein Kommentar zu den Ergebnissen der Befragung. Während 2015 nur vier Themen von jeweils mehr als der Hälfte der Befragten mit großer Angst verbunden waren, traf dies im Jahr 2016 für 12 Themen zu. Der Angstindex, das ist der Durchschnitt der prozentualen Anteile der Befragten, welche die langjährig abgefragten Themen mit großer Angst verknüpfen, stieg 2016 sprunghaft von 39 auf 49 um 10 Prozentpunkte an (www.die-aengste-der-deutschen.de).

Im Jahr 2017 ist das Angstniveau etwas gesunken, allerdings nur wenig bei den Themen, die mit Kriminalität assoziiert werden. Nach wie vor sind Terrorismus, Spannungen durch den Zuzug von Ausländern und politischer Extremismus die größten Angstfaktoren: Für über 60 Prozent der Bevölkerung sind diese Themen mit großer Angst verbunden. Von 2016 bis 2017 ist der Anteil der Befragten, die große Angst vor terroristischen Anschlägen haben, um zwei Prozentpunkte von 73 auf 71 Prozent gesunken. Bei den anderen beiden Punkten lag der Rückgang bei sechs Prozentpunkten. Der Anteil der Befragten, die große Angst vor Straftaten haben, hat sich von 30 auf 29 Prozent reduziert (<https://www.ruv.de/presse/aengste-der-deutschen/downloads>).

2.2 Polizeilich registrierte Kriminalität

Die Polizeiliche Kriminalstatistik erfasst zwar nur die registrierte Kriminalität, aber hohe Zuwächse im Hellfeld und überdurchschnittlich hohe Kriminalitätsbelastungszahlen deuten auch auf entsprechende Trends im Dunkelfeld hin. In **Schaubild 4** werden die Häufigkeitszahlen der polizeilich registrierten Kriminalität in Heidelberg, Heidelberg und Baden-Württemberg für den Zeitraum von 1999 bis 2016 dargestellt, differenziert für Gewalt- und Straßenkriminalität. Die Häufigkeitszahl ist die Anzahl registrierter Straftaten pro 100.000 Einwohner.

Schaubild 4: Entwicklung der Häufigkeitszahlen polizeilich registrierter Kriminalität (Gewalt- und Straßenkriminalität)



Die Analyse zeigt, dass die Entwicklung der Kriminalität in Mannheim und Heidelberg nahezu parallel verlaufen. Allerdings ist der Anstieg der Kriminalität in Mannheim und Heidelberg in den Jahren 2015 und 2016 ausgeprägter als in Baden-Württemberg.

Auch in Deutschland ist von 2015 bis 2016 die Gewalt- und Straßenkriminalität gestiegen (PKS 2015 und 2016). Als einen Grund für diesen Anstieg nennt das LKA Baden-Württemberg insbesondere Konflikte zwischen Asylbewerbern unterschiedlicher Herkunft und Ethnie (PKS Baden-Württemberg 2015, S. 36). Seit 2015 werden in der Polizeilichen Kriminalstatistik unter den Tatverdächtigen die Gruppe der **Zuwanderer** gesondert ausgewiesen. „Zuwanderer“ werden in der PKS als Personen definiert, die als Angehörige eines Nicht-EU-Staates einzeln oder in Gruppen in das Bundesgebiet einreisen, um sich hier vorübergehend oder dauerhaft aufzuhalten. Tatverdächtige Zuwanderer im Sinne dieser Definition werden in der PKS mit Aufenthaltsstatus „Asylbewerber“, „Duldung“, „Kontingentflüchtling/Bürgerkriegsflüchtling“ und „unerlaubter Aufenthalt“ registriert (PKS 2015, S. 190). Tatverdächtige mit positiv abgeschlossenem Asylverfahren fallen nicht unter diese Kategorie. In **Tabelle 2** werden für ausgewählte Delikte die Anzahl der Tatverdächtigen für 2015 und 2016, unterschieden nach allen Tatverdächtigen und nach Tatverdächtigen ohne Zuwanderer – beschränkt auf Deutschland. Diese Analyse kann nicht mehr wie oben auf der Ebene der Taten durchgeführt werden, sondern muss sich auf Tatverdächtige beziehen. Die erklärt geringe Differenzen zu den oben aufgeführten Analyseergebnissen.

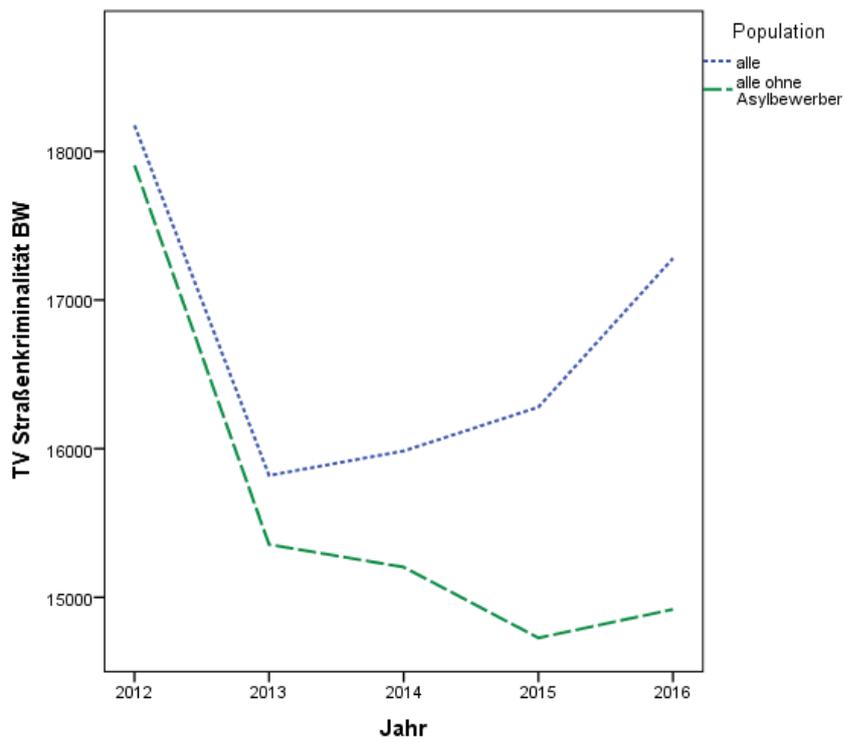
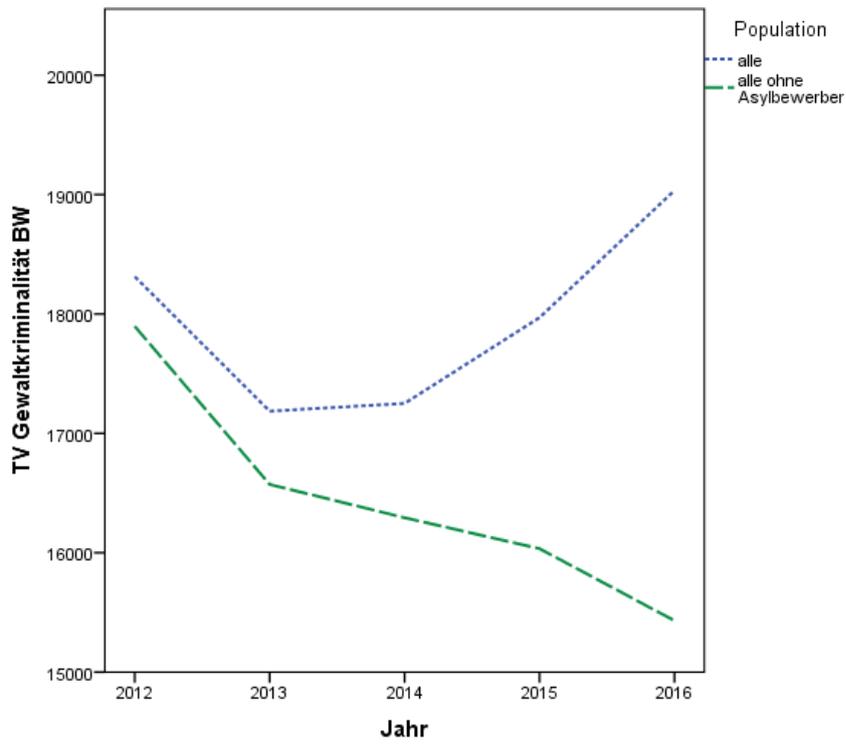
Tabelle 2: Tatverdächtige 2015 und 2016 (Deutschland)

Straftatengruppe	TV-Gruppe	2015	2016	Veränderung (%)
Straftaten gegen die sexuelle Selbstbestimmung	Alle TV	32079	33.533	4,5
	TV ohne Zuwanderer	30531	30.204	-1,1
Gewaltkriminalität	Alle TV	166235	181.509	9,2
	TV ohne Zuwanderer	152060	154.699	1,7
Straßenkriminalität	Alle TV	187909	192.775	2,6
	TV ohne Zuwanderer	175782	174.931	-0,5

Quelle: PKS 2015, S. 192; PKS 2016, S. 75 und eigene Berechnungen

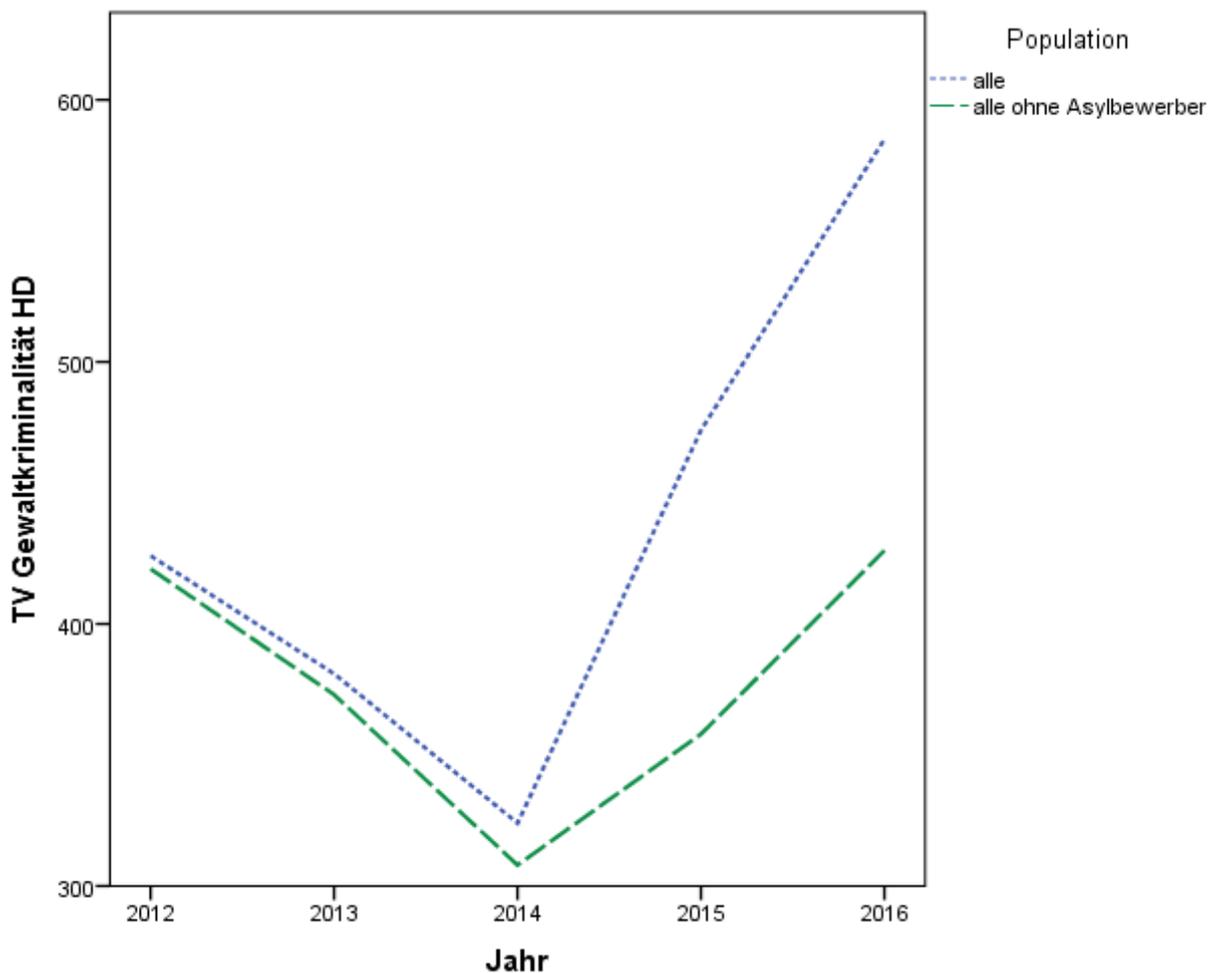
Eine Teilgruppe der „Zuwanderer“ sind **Asylbewerber**. Diese Teilgruppe wird in der Polizeilichen Kriminalstatistik schon seit längerer Zeit ausgewiesen, sodass die Kriminalitätsentwicklung für einen längeren Zeitraum untersucht werden kann. In **Schaubild 5** ist die Entwicklung der Gewalt- und Straßenkriminalität in Baden-Württemberg für den Zeitraum von 2012 bis 2016 dargestellt, sowohl für alle Tatverdächtigen als auch für Tatverdächtige, die nicht als Asylbewerber erfasst wurden. Dadurch wird eine fiktive Kriminalitätsentwicklung ohne Asylbewerber dargestellt. Die Schaubilder zeigen, dass der Anstieg der Kriminalitätsbelastung unter anderem mit Asylbewerbern zusammenhängt.

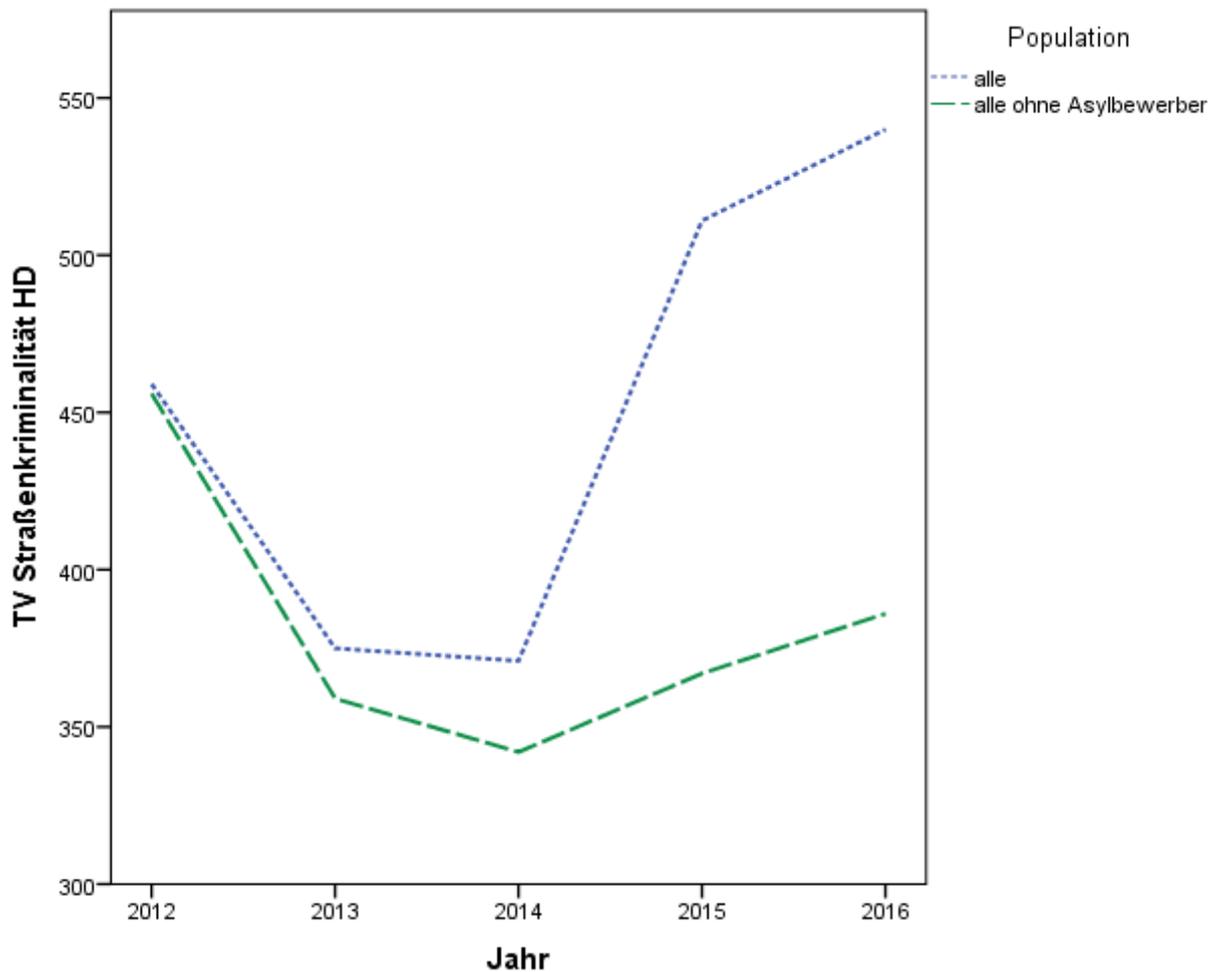
Schaubild 5: Entwicklung der Anzahl der Tatverdächtigen in Baden-Württemberg für Gewalt- und Straßenkriminalität



In Schaubild 6 ist das Ergebnis der entsprechenden Analyse für Heidelberg dargestellt. Die Kurven beschreiben einen ähnlichen, allerdings nicht ganz so ausgeprägten Verlauf wie in Baden-Württemberg, sodass auch für Heidelberg davon auszugehen ist, dass der Anstieg der Kriminalitätsbelastung in den letzten Jahren unter anderem mit Asylbewerbern zusammenhängt.

Schaubild 6: Entwicklung der Anzahl der Tatverdächtigen in Heidelberg für Gewalt- und Straßenkriminalität





2.3 Viktimisierungen

In den Befragungen in Heidelberg wurden Viktimisierungen erfasst und damit auch solche Straftaten, die polizeilich nicht registriert wurden. Die Ergebnisse sind in **Tabelle 3** dargestellt. Die Zahlen sind die prozentualen Anteile der Befragten, die in den letzten 12 Monaten Opfer einer Straftat wurden, differenziert nach Delikten. Bei der Interpretation ist zu beachten, dass im Unterschied zu Hellfelddaten alle Opferwerdungen gezählt wurden, auch solche außerhalb von Heidelberg.

Tabelle 3: Veränderungen hinsichtlich Viktimisierungsraten (Heidelberg) – Referenzzeitraum 12 Monate

Jahr	1998	2009	2017
Opferwerdung bezieht sich auf den Befragten oder ein Haushaltsmitglied			
Diebstahl von Personenwagen, Kombi oder Kleintransporter	0,9	0,5	0,6
Diebstahl von Motorrad, Moped oder Mofa	0,6	1,5	1,1
Fahrraddiebstahl	15,9	21,0	19,4
Diebstahl aus Auto oder Autoteile	9,9	6,5	3,5*
Beschädigung des Autos	26,1	24,9	16,3*
Wohnungseinbruch	3,5	2,8	4,0
Wohnungseinbruch, Versuch	4,5	3,1	5,0*
Opferwerdung bezieht sich nur auf den Befragten			
Beschädigung von Eigentum (nicht Auto)	10,4	10,4	7,5*
Raub	1,2	1,0	1,5
Diebstahl	13,9	10,4	10,1
Bedrohung oder tätlicher Angriff	10,1	9,5	9,3
Sexualdelikt	5,2	6,0	4,7
... davon			
Vergewaltigung	2,7	2,4	5,1
Versuchte Vergewaltigung	2,7	3,5	12,0
Sexueller Angriff	38,4	24,7	47,1
Respektlosigkeit	56,2	69,4	35,7

Legende: Prozentualer Anteil von Befragten, die selbst oder ein Haushaltsmitglied während der vergangenen 12 Monate Opfer einer Straftat wurden

*: Signifikante Unterschiede zwischen 2009 und 2017

Langfristig gesehen ist im Dunkelfeld die Kriminalitätsbelastung nahezu gleichgeblieben oder hat sich sogar verbessert. Dies betrifft insbesondere Delikte, die mit Kraftfahrzeugen zusammenhängen. Der Anteil der Haushalte, die Opfer eines Diebstahls aus dem Auto wurden, denen Autoteile entwendet wurden oder denen das Auto beschädigt wurde, hat sich seit 1998 kontinuierlich und signifikant reduziert. Ein signifikanter Rückgang seit 2009 ist auch bei Sachbeschädigungen zu verzeichnen.

Diese Entwicklungen können die Entwicklung der letzten beiden Jahre in der Kriminalitätsbelastung, wie sie in der Polizeilichen Kriminalstatistik zum Ausdruck kommt, auf-

grund der größeren zeitlichen Abstände der Befragungen, nicht widerspiegeln. Berücksichtigt man, dass der Anstieg in den letzten beiden Jahren unter anderem durch externe Faktoren bedingt ist – eine Erklärung ist in Kapitel 2.10 „Fazit“ zu finden – sprechen die Entwicklungen der Opferzahlen für eine erfolgreich durchgeführte Kriminalprävention der Kommune und der Polizei.

2.4 Kriminalitätsfurcht

Bei der Messung der Kriminalitätsfurcht kann, wie bereits erwähnt, insbesondere zwischen einer affektiven Komponente – also die Gefühle betreffend – und einer konativen Dimension – also das Verhalten betreffend – sowie einem kognitiven Aspekt – also die rationale Einschätzung von Viktimisierungsrisiken betreffend – unterschieden werden. In **Tabelle 4** werden die Antworten auf Fragen zur Kriminalitätsfurcht aus den Heidelberger Erhebungen miteinander verglichen. Es zeigt sich, dass sich die affektive Kriminalitätsfurcht im Vergleich zu 2009 kaum verändert hat – lediglich die kognitive Präsenz einer möglichen Viktimisierung hat an Bedeutung gewonnen. Die Bürgerinnen und Bürger Heidelbergs haben auf die veränderte gesellschaftliche Situation mit einer Änderung ihres Freizeitverhaltens reagiert. Die kognitive Kriminalitätsfurcht ist zumindest für einige Deliktsbereiche gestiegen. Im Vergleich zur Zunahme der Kriminalitätsfurcht auf Bundesebene ist die Entwicklung in Heidelberg deutlich günstiger.

Tabelle 4: Änderung der Kriminalitätsfurcht

Jahr	1998	2009	2017
Affektive Kriminalitätsfurcht			
Unsicherheitsgefühl ¹	24	6	8
Wie oft denken Sie daran, selbst Opfer einer Straftat zu werden? ²	30	9	16*
Wie oft haben Sie nachts draußen alleine in Ihrem Stadtteil Angst, Opfer einer Straftat zu werden? ³	30	13	17
Konative Kriminalitätsfurcht			
Einschränkung der Freizeitaktivitäten ⁴	26	9	18*
Vermeiderverhalten ⁵	47	27	29
Kognitive Kriminalitätsfurcht und Risikoeinschätzung - perzipierte Viktimisierungswahrscheinlichkeiten⁶			
Verletzung durch Verkehrsunfall	-	11	12

Belästigung: Anpöbeln	-	20	27*
Körperverletzung	-	5	6
Wohnungseinbruch	-	12	21*
Raub	-	6	10*
Diebstahl	-	9	15*
Vergewaltigung, sexueller Angriff	-	3	5
Sexuelle Belästigung	-	5	11*

1: Prozentualer Anteil von Befragten, die sich in ihrem Stadtteil ziemlich oder sehr unsicher fühlen

2: Prozentualer Anteil von Befragten, die oft oder sehr oft daran denken, Opfer einer Straftat zu werden

3: Prozentualer Anteil von Befragten, die nachts draußen alleine in Ihrem Stadtteil oft oder sehr oft Angst haben, Opfer einer Straftat zu werden

4: Prozentualer Anteil von Befragten, die Ihre Freizeitaktivitäten in den letzten 12 Monaten eingeschränkt haben, aus Angst davor, sie könnten Opfer einer Straftat werden

5: Prozentualer Anteil von Befragten, die nach Einbruch der Dunkelheit in Ihrem Stadtteil unterwegs waren und dabei gewisse Straßen oder Örtlichkeiten gemieden haben, um zu verhindern, dass Ihnen etwas passieren könnte

6: Prozentualer Anteil von Befragten, die es für ziemlich oder sehr wahrscheinlich halten, dass Ihnen persönlich folgende Dinge in Ihrem Stadtteil im Laufe der nächsten 12 Monate tatsächlich passieren werden

*: Signifikante Veränderung im Vergleich 2009 und 2017.

2.5 Incivilities

Incivilities sind zentrale Bedingen der Kriminalitätsfurcht. Somit kann aus Veränderungen in diesem Bereich auf Ursachen für den Anstieg oder Rückgang der Kriminalitätsfurcht geschlossen werden. In **Tabelle 5** sind die Incivilities aus der Sicht der Befragten in Heidelberg aufgeführt. Die Zahlen sind prozentuale Anteile der Befragten, die einen Bereich als ziemliches oder großes Problem betrachten. Die Fragen zu Incivilities wurden 1998 nicht gestellt.

Es zeigt sich, dass insbesondere Probleme im **Straßenverkehr** an Bedeutung gewonnen haben. Insbesondere das unerlaubte Parken ist nach Ansicht der Bürgerinnen und Bürger in zunehmendem Maß ein Problem. Positiv ist die Veränderung im **Jugendbereich** und in ästhetischen Aspekten. Der Anteil der Bürgerinnen und Bürger, die in Jugendlichen und in **Graffitis** ein Problem sehen, ist deutlich kleiner geworden. Besonders bemerkenswert ist jedoch, dass nur 11 Prozent der Befragten in Migranten und 13 Prozent der Befragten in Geflüchteten ein Problem sehen. In der Befragung im Jahr 2009 wurde diese Differenzierung zwischen Migrantengruppen nicht vorgenommen. Damals waren es 12 Prozent, die in „Ausländern und Asylbewerbern“ ein

Problem sahen. Berücksichtigt man, dass zwischen 2009 und 2017 die Anzahl der Asylsuchenden erheblich gestiegen ist, zeigt der Vergleich, dass sich **das Zusammenleben zwischen Einheimischen und Migranten nach wie vor gut ist und stereotype Vorstellungen über Migranten selten sind**. Dies ist insbesondere deshalb bedeutsam, weil dieser Aspekt einen starken Einfluss auf die Kriminalitätsfurcht hat. Obwohl Flüchtlinge deutschlandweit zu einem zentralen Angstfaktor geworden sind, ist es in Heidelberg gelungen, dass Migranten nur von einer kleinen Minderheit als Problem gesehen werden. Allerdings ist auch bei der **Ausländerfeindlichkeit** ein signifikanter Zuwachs erkennbar.

Tabelle 5: Veränderungen von subjektiven Problemperspektiven

Jahr	2009	2017	Signifikante Unterschiede (p<0,05)
Falschparker	34	42	ja
Undiszipliniert fahrende Autofahrer	31	35	ja
Schmutz/Müll in den Straßen oder Grünanlagen	30	28	nein
Diebstahl, Sachbeschädigung und Gewalt	19	24	ja
Besprühte/beschmierte Hauswände	25	20	ja
Betrunkene	19	17	nein
Sich langweilende und nichtstuende Jugendliche	16	9	ja
Drogenabhängige	5	7	nein
Ausländerfeindlichkeit	3	6	ja
Fliegende Händler, Haustürgeschäfte	5	4	nein
Migranten	-	11	-
Flüchtlinge	-	13	-
Ausländer und Asylbewerber	12	-	-

Legende: Prozentualer Anteil von Befragten, die etwas als ziemliches oder großes Problem betrachten.

2.6 Lebensqualität

Die Lebensqualität hat sich seit 1998 stetig verbessert. Angesichts der bundesweiten Veränderung hinsichtlich der Angstsituation ist dies ein außerordentlich posi-

ves Resultat. Die Ergebnisse sind in **Tabelle 6** beschrieben. Die Zahlen sind Durchschnittswerte der Antworten auf die Fragen nach der Lebensqualität im Wohnbezirk beziehungsweise in Heidelberg selbst.

Tabelle 6: Veränderungen der perzipierten Lebensqualität

	1998	2009	2017
Durchschnittliche Lebensqualität in den Stadtteilen	2,6	2,1	2,0*
Durchschnittliche Lebensqualität in Heidelberg	2,5	2,2	2,1*

Legende: Durchschnittsnote (1-sehr gut, ..., 6-ungenügend)

*: Signifikante Veränderung zwischen 2009 und 2017

2.7 Werte und Normen

Unter **Werten** versteht man zentrale und abstrakte Zielvorstellungen, die den Stellenwert von Lebensphilosophien haben (Rokeach 1973; Hermann 2003). Normen, insbesondere Rechtsnormen, sind Handlungsvorgaben zum Sozialverhalten. Die Akzeptanz von Normen sowie Werte sind sehr gute Prädiktoren für delinquentes Handeln und für die Bereitschaft zu delinquentem Handeln (Hermann 2003 und 2013).

Werte und Normen gelten als ein Fundament von Gesellschaften, als der „Kitt“, der eine Gesellschaft zusammenhält. Somit sind Veränderungen in diesen Bereichen Hinweise auf eine Destabilisierung von (Stadt-)Gesellschaften liefern. In **Tabelle 7** ist der Wandel der Normakzeptanz zwischen 2009 und 2017 aufgeführt. Die Zahlen sind Durchschnittswerte der Antworten, wobei größere Zahlen die Akzeptanz einer Norm zum Ausdruck bringen. Die Analysen zeigen nur geringe Veränderungen, lediglich im Bereich der Bagatelldelikte wie Leistungerschleichung und der Konsum von Betäubungsmitteln ist die Normakzeptanz gesunken.

Tabelle 7: Veränderungen der Normakzeptanz

Norm	2009	2017	Signifikante Unterschiede (p<0,05)
In öffentlichen Verkehrsmitteln kein Fahrgeld zahlen, schwarzfahren	4,8	4,5	ja
In einem Kaufhaus Waren im Wert von etwa 50 Euro einstecken, ohne zu bezahlen	6,4	6,2	ja
Mit mehr Alkohol als erlaubt Auto fahren	6,4	6,5	ja
Jemandem die Handtasche entreißen	6,8	6,8	nein
Kokain nehmen	6,3	5,9	ja
Haschisch nehmen	5,5	4,7	ja
Jemanden schlagen oder prügeln, ohne in einer Notwehrsituation zu sein	6,9	6,9	nein
Bei einer Telefonzelle die Scheiben einschlagen	6,4	6,3	ja
Steuern hinterziehen, wenn man die Möglichkeit hat	6,0	6,1	ja
Krankengeld, Arbeitslosenunterstützung oder andere soziale Vergünstigungen in Anspruch nehmen, obwohl man kein Anrecht dazu hat	6,4	6,3	ja
Ein Auto, das einem nicht gehört, öffnen und damit eine Spritztour machen	6,6	6,5	ja
Schmiergelder annehmen	6,5	6,5	nein
Einen Schaden, den man an einem parkenden Auto versucht hat, nicht melden	6,3	6,2	ja

Legende:

Durchschnittswerte; 1-Geringe Normakzeptanz, ..., 7-Hohe Normakzeptanz

Gesellschaftsstabilisierende Werte sind insbesondere idealistische, altruistische, normozentrierte und traditionale Werte. Diese Wertorientierungen sind eine zentrale Determinante für die Erklärung von Normakzeptanz und somit auch von Kriminalität (Hermann 2003 und 2013). Eine Veränderung von ausgewählten Werten ist in **Tabelle 8** dargestellt. Die Zahlen sind Durchschnittswerte der Antworten, wobei größere Zahlen die Wichtigkeit einer Wertorientierung zum Ausdruck bringen. Die Signifikanzberechnungen beziehen sich auf den Vergleich zwischen 2009 und 2017.

Demnach hat die Orientierung an Gesetz und Ordnung nach wie vor höchste Priorität. Idealistische Orientierungen haben an Bedeutung gewonnen, während religiöse

Werte unwichtiger wurden. Egoistische und subkulturelle Werte wie cleverer und gerissener sein als andere – der Gegenpol zu idealistischen Werten – haben an Relevanz verloren. Insgesamt gesehen ist der Bedeutungszuwachs an idealistischen Werten und der Bedeutungsverlust an egoistischen und subkulturellen Werten positiv zu beurteilen: ***Kriminalitätshemmende Faktoren haben an Bedeutung gewonnen und kriminalitätsfördernde Faktoren an Bedeutung verloren.***

Tabelle 8: Veränderung von Wertorientierungen

	Jahr	1998	2009	2017	Signifikante Unterschiede (p<0,05)
Gesetz und Ordnung respektieren		5,7	6,0	6,0	nein
Umweltbewusstes Verhalten		5,6	5,6	5,8	ja
Sozial benachteiligten Gruppen helfen		4,7	4,7	4,9	ja
Politisches Engagement		3,5	3,5	3,9	ja
Die eigenen Bedürfnisse gegen andere durchsetzen		3,9	3,9	3,6	ja
Hart und zäh sein		3,5	3,7	3,5	ja
Religion und Glaube		4,0	4,0	3,3	ja

Durchschnittswerte; 1-ganz unwichtig, ..., 7-ganz wichtig

2.9 Präsenz der Polizei

Ein Ziel der Polizeireform in Baden-Württemberg war, eine Steigerung der Polizeipräsenz vor Ort zu erreichen (Hesse, Tammer & Mock 2015). Dies ist insbesondere in Bezug auf Wohnungseinbrüche und Straßenkriminalität von Bedeutung, denn die erhöhte Präsenz schafft Vertrauen in die Institution. Die Veränderungen der Wahrnehmung von Polizei im jeweiligen Stadtteil der Befragten ist in **Tabelle 9** aufgeführt. Demnach hat sich die **wahrgenommene Präsenz von Polizei deutlich erhöht**. 2009 gaben 36 Prozent der Befragten an, dass sie das letzte Mal vor mehr als einem Monat oder noch nie eine Polizeistreife in ihrem Stadtteil gesehen haben; 2017 waren es 23 Prozent.

Tabelle 9: Veränderungen der Wahrnehmung von Polizei und städtischem Vollzugsdienst im Stadtteil

Jahr	2009	2017	Signifikante Unterschiede (p<0,05)
Polizeistreife	44	58	ja

Legende: Prozentualer Anteil von Befragten, die das Kontrollorgan in den letzten 7 Tagen mindestens einmal wahrgenommen haben.

2.10 Fazit

Das Furchtniveau in Deutschland ist 2016 deutlich gestiegen. Die auslösenden Faktoren sind in erster Linie Terrorismus, Spannungen durch den Zuzug von Ausländern, politischer Extremismus und eine befürchtete Überforderung der Politik und Verwaltung durch Asylbewerber. Dieser Anstieg des Furchtniveaus ist in Heidelberg nur bedingt feststellbar. Die konsequente Präventionspolitik von Kommune und Polizei haben verhindert, dass die überregionalen Furchtgründe, die lokal nur bedingt beeinflussbar sind, in Heidelberg relevant wurden.

Eine Analyse der Polizeilichen Kriminalstatistik und ein Vergleich zwischen 2009 und 2016 kommt zu dem Ergebnis, dass die Gewalt- und Straßenkriminalität in Baden-Württemberg und Heidelberg zugenommen hat. Dies spiegelt sich im Dunkelfeld, also in den Heidelberger Bevölkerungsbefragungen 2009 und 2017, nur bedingt wider. Die Prävalenzrate für versuchte Wohnungseinbrüche ist gestiegen, während der Anteil der Haushalte, die Opfer eines Diebstahls aus dem Auto wurden, denen Autoteile entwendet wurden oder denen das Auto beschädigt wurde, geringer wurde. Ein signifikanter Rückgang ist auch bei Sachbeschädigungen zu verzeichnen

Der Anstieg der (versuchten) **Wohnungseinbrüche** scheint zumindest teilweise durch Aktivitäten osteuropäischer Banden verursacht worden sein (Dreißigacker, Baier, Wollinger & Bartsch 2015). Nach einer Studie des Kriminologischen Forschungsinstituts Niedersachsen sind etwa ein Drittel der verurteilten Täter osteuropäischer Herkunft. Nahezu die Hälfte davon beging den Einbruch zusammen mit min-

destens einer weiteren dafür verurteilten Person. Hinweise auf stoffliche und nicht-stoffliche Abhängigkeiten fanden sich bei über einem Drittel der Verurteilten (Dreißigacker, Wollinger, Blauert, Schmitt, Bartsch & Baier 2016, S. 99).

Nach der Polizeilichen Kriminalstatistik ist 2015 und 2016 Häufigkeitsziffer für Gewalt- und Straßenkriminalität in Heidelberg erheblich gestiegen. Es können insbesondere zwei Gründe für die Steigerung der Kriminalitätsbelastung angeführt werden:

1. Die Analysen mit den Daten der Polizeilichen Kriminalstatistik lassen vermuten, dass Zuwanderer und Asylbewerber zu einem messbaren Anteil für den **Anstieg in der Kriminalitätsbelastung** verantwortlich sind. Dieses Ergebnis kann aus populistischer Sichtweise funktionalisiert werden – allerdings wird dabei die Komplexität des Phänomens ignoriert. ***Das Bild, das einen Asylbewerber als Person beschreibt, die mit krimineller Absicht nach Deutschland kommt, ist falsch.***

Für die Kriminalitätsbelastung von Asylbewerbern werden mehrere Gründe diskutiert. Kriminalität ist in allen Gesellschaften altersabhängig, wobei Jugendliche, Heranwachsende und junge Erwachsene die aktivste Gruppe darstellen – und diese Altersgruppe ist unter Asylbewerbern überrepräsentiert. Zudem führt die räumliche Enge der Unterbringung und die Belastung durch eine ungewisse Zukunft zu Stresssituationen. Ein dritter Grund dürfte die vergleichsweise hohe Präferenz für **gewaltlegitimierende Männlichkeitsnormen** sein. Diese ist besonders bei Personen anzutreffen, die in patriarchalischen Strukturen sozialisiert wurden (Enzmann, Brettfeld & Wetzels 2004). Diese Persönlichkeitseigenschaft ist auch unter türkischen und fremdenfeindlich eingestellten deutschen Jugendlichen zu finden (Baier & Pfeiffer 2007, S. 27; Baier, Rabold, Pfeiffer. O.J, S. 14). Zudem dürften **posttraumatische Belastungsstörungen** als Ursache für eine erhöhte Aggressivität unter Zuwandern verantwortlich sein. Nach dem ICD-10 (F 43), der internationalen Klassifikation von Krankheiten, ist eine posttraumatische Belastungsstörung „eine verzögerte oder protrahierte Reaktion auf ein belastendes Ereignis oder eine Situation kürzerer oder längerer Dauer, mit außergewöhnlicher Bedrohung oder katastrophenartigem Ausmaß“. Mögliche Folgen sind Gleichgültigkeit gegenüber anderen Menschen, Teilnahmslosigkeit der Umgebung gegenüber, vegetative Übererregtheit, übermäßige Schreckhaftigkeit, Angst, Depression

und insbesondere bei Jugendlichen Störungen des Sozialverhaltens. Verstärkte Aggressivität und Gewaltbereitschaft ist somit ein Krankheitssymptom. Eine posttraumatische Belastungsstörung tritt bei etwa 50 Prozent der Kriegs-, Vertreibungs- und Folteropfer auf (Flatten, Gast, Hofman, Knaevelsrud, Lampe, Liebermann, Maercker, Reddemann & Wöller 2011, S. 202-210).

3. Ein weiterer Grund für die Steigerung der Kriminalitätsbelastung dürfte die zunehmende subjektive Bedeutung von **Terrorismus, Geflüchteten** und **politischem Extremismus** sein. Die Angst vor diesen Faktoren hat, wie oben dargelegt, bundesweit erheblich zugenommen. In Heidelberg ist diese Entwicklung in deutlich abgeschwächter Form zu verzeichnen. Ein Anstieg der Kriminalitätsfurcht führt zu einem verstärkten Rückzug der Bürgerinnen und Bürger aus dem öffentlichen Leben, zu einem Abbau informeller Sozialkontrolle und zu einer Steigerung der Kriminalitätsfurcht – und dies bewirkt einen Anstieg der Kriminalitätsbelastung (siehe dazu Kapitel 1.2 Grundlagen).

Alle aufgeführten Bedingungen für die Steigerung der Kriminalitätsbelastung sind nicht in Heidelberg selbst entstanden – überregionale Veränderungen wirkten sich lokal aus. Dieser Befund gilt auch für die Kriminalitätsfurcht. Insgesamt gesehen hat sich die bundesweite Bedrohungslage verschärft und die Kriminalitätsfurcht in Heidelberg ist zwar gering gestiegen, aber die universelle Angst hat sich in Heidelberg wenig verändert. Immer noch fühlen sich **92 Prozent der Befragten in ihrem Stadtteil ziemlich oder sehr sicher**. Der Anstieg der Kriminalitätsfurcht ist nicht auf Veränderungen in Heidelberg selbst zurückzuführen, sondern Folge des Furchtanstiegs in ganz Deutschland. Auch wenn die Ursachen des Anstiegs der Kriminalität und Kriminalitätsfurcht nicht in Heidelberg liegen, kann die Kommune gegensteuern, indem die Handlungsfähigkeit der Kommunalpolitik verdeutlicht und lokale Furchtursachen beseitigt werden. Dieser Weg wurde bislang effizient beschritten. **Somit war die Kommunale Kriminalprävention in Heidelberg erfolgreich und hat zu einer weiteren Steigerung der Lebensqualität geführt.**

3. Lokale Differenzierung: Der Vergleich zwischen Stadtteilen Heidelbergs

Die lokale Differenzierung erfolgt auf der Basis der Stadtteile. Diese sind unterschiedlich groß, entsprechend variiert auch der Stichprobenumfang. In **Tabelle 10** ist die Anzahl der Befragten in den einzelnen Stadtteilen aufgeführt.

Tabelle 10: Anzahl der Befragten pro Stadtteil

Stadtteil	Fallzahl
Altstadt	253
Bahnstadt	53
Bergheim	143
Boxberg	65
Emmertsgrund	110
Handschuhsheim	315
Kirchheim	250
Neuenheim	384
Pfaffengrund	113
Rohrbach	316
Schlierbach	47
Südstadt	89
Weststadt	302
Wieblingen	140
Ziegelhausen	149
Keine Angabe	41
Insgesamt	2770

3.1 Subjektive Beunruhigungsgründe

Die Bürgerinnen und Bürger Heidelbergs wurden nach den Gründen für aktuelle Beunruhigungen gefragt. Dazu wurde eine Liste von Ereignissen und Situationen vorgegeben, die mittels einer vierstufigen Ratingskala nach dem Grad der Beunruhigung

bewertet werden konnten (siehe Fragebogen im Anhang, Frage 4). Die folgende Liste gibt den prozentualen Anteil der Personen an, die einen Bereich als ziemlich oder sehr beunruhigend finden:

Politische Krisen: 47
 Einbruch: 47
 Raub: 36
 Belästigung: 35
 Wirtschaftliche Krisen: 35
 Diebstahl: 35
 Körperverletzung: 28
 Sexuelle Belästigung: 28
 Verkehrsunfall: 27
 Vergewaltigung, sexuelle Grenzverletzung: 25

Die größte Beunruhigung geht von **politischen Krisen** aus; die Unterschiede zwischen den Stadtteilen sind nicht signifikant. Die zweite Stelle nimmt die Befürchtung ein, selbst von einem **Einbruch in Wohnung oder Haus** betroffen zu sein. 47 Prozent der Befragten sehen dies so; in dem Stadtteil Pfaffengrund liegt der Prozentsatz jedoch bei 64 Prozent, in Ziegelhausen bei 58 Prozent. Der niedrigste Anteil ist mit jeweils 35 Prozent in der Altstadt und Bahnstadt zu finden. An dritter Stelle steht die Befürchtung, überfallen und beraubt zu werden; dies sehen 36 Prozent so. Im Pfaffengrund liegt dieser Anteil jedoch bei 54 Prozent. An letzter Stelle stehen Sexualdelikte; wobei die Unterschiede zwischen den Stadtteilen nicht signifikant sind.

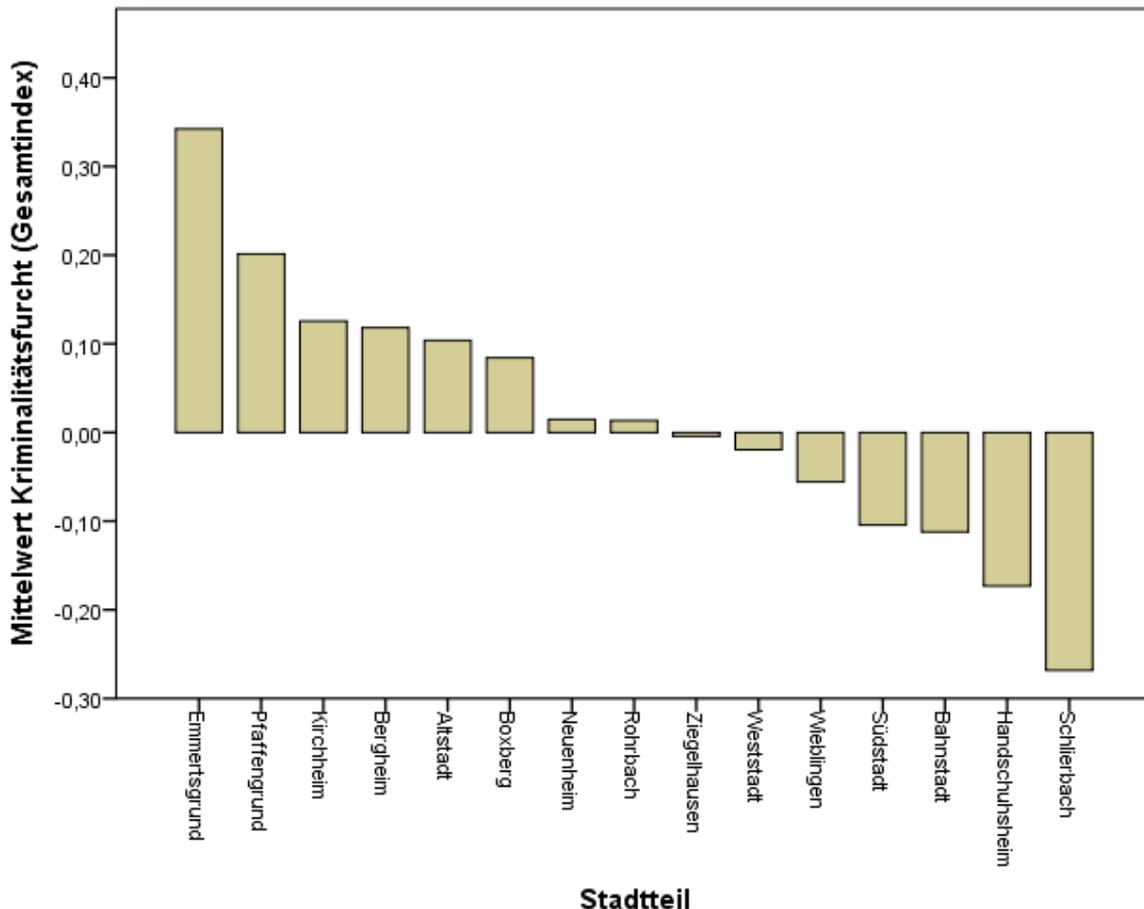
Das Ergebnis, dass in einer Liste mit mehreren potentiell bedrohlichen Situationen der Wohnungseinbruch an der Spitze steht, findet man in nahezu allen Untersuchungen zu dieser Thematik (Kury 1997, S. 272). Der Straßenverkehr hingegen, insbesondere das Risiko, durch einen Unfall verletzt zu werden, wird seltener als beunruhigend angesehen. Hinsichtlich der Relevanz von Problemfeldern findet man häufig die umgekehrte Rangordnung wie bei der Beurteilung von bedrohlichen Situationen. Kriminalität und somit auch der Wohnungseinbruch wird von vergleichsweise wenigen Personen als gravierendes Problem gesehen, aber von Vielen als Bedrohung empfunden, während Straßenverkehrsprobleme eine hohe Priorität haben, aber nicht als Bedrohung gesehen werden. Mit Problemen im Straßenverkehr wird man häufig konfron-

tiert, somit ist die Alltagsrelevanz hoch. Ein Wohnungseinbruch hingegen ist ein seltenes Ereignis, das aber, sofern es eintritt, für die Betroffenen einen erheblichen Eingriff in die Privatsphäre und einen Verlust an Sicherheit bedeutet. Folglich hat der Wohnungseinbruch ein hohes Bedrohungspotential und ist ein Grund zur Beunruhigung.

3.2 Kriminalitätsfurcht

Die Kriminalitätsfurcht wird in der Umfrage durch mehrere Fragen erfasst, die zwischen affektiver, konativer und kognitiver Kriminalitätsfurcht unterscheiden. Zur Analyse wurden alle Indizes zu einem Gesamtindex „Kriminalitätsfurcht“ zusammengefasst, wobei jede der Dimensionen mit gleichem Gewicht in die Indexbildung einfließt. Der Gesamtindex ist standardisiert – das bedeutet, er hat den Mittelwert null und die Standardabweichung ist eins. Negative Zahlenwerte bedeuten eine unter- und positive Werte eine überdurchschnittliche Kriminalitätsfurcht. In **Schaubild 7** sind für diesen Gesamtindex die Durchschnittswerte (Mittelwerte) für jeden Stadtteil aufgeführt.

Schaubild 7: Regionale Verteilung der Kriminalitätsfurcht (Gesamtindex) in Heidelberg



Zwischen den Stadtteilen gibt es signifikante Unterschiede in der Kriminalitätsfurcht. Nach den Ansichten der Bewohnerinnen und Bewohner der jeweiligen Stadtteile ist die Kriminalitätsfurcht in Schlierbach und Handschuhsheim am geringsten. Relativ hoch ist die Kriminalitätsfurcht im Emmertsgrund und Pfaffengrund.

Fragt man nicht die Bewohnerinnen und Bewohner der jeweiligen Stadtteile nach der Kriminalitätsfurcht in ihren Wohngebieten, sondern die Heidelbergerinnen und Heidelberger nach solchen Stadtteilen, in denen sie sich fürchten würden, erhält man ein ähnliches Bild wie in **Schaubild 7**. Die **Tabelle 11** enthält die prozentualen Anteile von Befragten, die sich in einem Stadtteil außerhalb des Wohnbezirks fürchten würden.

Tabelle 11: Ansichten der Bewohnerinnen und Bewohner Heidelbergs über Stadtteile außerhalb ihres Wohngebiets, in denen sie sich fürchten würden

Stadtteil	Prozentualer Anteil von Befragten, die sich in einem Stadtteil fürchten würden
Emmertsgrund	43
Boxberg	31
Altstadt	26
Kirchheim	13
Bergheim	9
Pfaffengrund	9
Rohrbach	8
Bahnstadt	5
Südstadt	4
Neuenheim	3
Weststadt	3
Wieblingen	2
Schlierbach	1
Ziegelhausen	1
Handschuhsheim	1

Lediglich ein Prozent der Befragten geben an, dass sie sich in den Stadtteilen Schlierbach, Ziegelhausen und Handschuhsheim fürchten würden. Dort ist auch das Furchtniveau der Einwohner niedrig. In diesen Stadtteilen stimmt die Selbst- und Fremdeinschätzung überein.

43 Prozent der Befragten nennen bei der Frage nach Gegenden, in denen sie sich fürchten würden, den Emmertsgrund. Die nachfolgenden Positionen nehmen Boxberg, Altstadt und Kirchheim ein. Bei der Befragung im Jahr 2009 war die Reihenfolge: Emmertsgrund, Boxberg, Rohrbach, Altstadt, Kirchheim. Dies entspricht weitgehend der Fremdeinschätzung in der aktuellen Befragung – stereotype Vorstellungen über „Furchträume“ sind langlebig. Obwohl sich die Kriminalitätsfurcht der Bewohnerinnen und Bewohner des Stadtteils Boxberg kaum von dem Furchtniveau in der gesamten Stadt unterscheidet, ist dies für etwa einem Drittel der Einwohner eine Region, in der sie sich fürchten würden. Für den Boxberg ist die Fremdeinschätzung schlechter als die Selbsteinschätzung. Dies spricht dafür, dass dieser Stadtteil in den Augen vieler Bürgerinnen und Bürger als unsichere Gegend gesehen wird, während die Bewohnerinnen und Bewohner ein deutlich positiveres Bild haben und sich das Furchtniveau

im Vergleich zu 2009 reduziert hat. Im Pfaffengrund hingegen ist die Fremdeinschätzung günstiger als die Selbsteinschätzung.

Bei der Implementation neuer kriminalpräventiver Maßnahmen und beim Ausbau bestehender Aktivitäten zum Abbau der Kriminalitätsfurcht sollten die Stadtteile mit hoher Kriminalitätsfurcht im Mittelpunkt stehen, also Emmertsgrund und Pfaffengrund. Für den Emmertsgrund sind Selbst- und Fremdeinschätzung kongruent. Im Pfaffengrund ist die Kriminalitätsfurcht vergleichsweise groß, aber im Unterschied zum Emmertsgrund ist die Fremdeinschätzung besser als die Selbsteinschätzung. Im Stadtteil Boxberg ist aus Einwohnersicht die Furcht gesunken und inzwischen fast auf Stadtniveau, während nach der Fremdeinschätzung die Region in der Rangordnung stadtteilspezifischer Kriminalitätsfurcht an zweiter Stelle steht. Somit wäre für den Boxberg eine Imagekampagne sinnvoll, um das Negativbild in den Augen der Bevölkerung zu verbessern.

3.3 Kriminalitätsbelastung

Die Kriminalitätsbelastung wurde durch Fragen nach Opferwerdungen erfasst (Frage 12). Diese variiert delikt- und ortsspezifisch. In **Tabelle 12** sind die prozentualen Anteile der Befragten, die innerhalb der letzten 12 Monate Opfer einer Straftat wurden aufgeführt, differenziert nach Stadtteilen.

Die meisten der berücksichtigten Delikte treten nicht lokal konzentriert auf. Die beiden Ausnahmen sind der Fahrraddiebstahl und die Beschädigung des Autos. Überdurchschnittlich häufig werden Fahrraddiebstähle von Bewohnerinnen und Bewohnern der Altstadt, Weststadt, Bahnstadt und Handschuhsheim berichtet. Beschädigungen des Autos sind relativ häufig in der Altstadt und Kirchheim. Diese lokalen Unterschiede hinsichtlich Viktimisierungen erlauben eine Konzentration kriminalpräventiver Maßnahmen auf die jeweils relevanten Stadtteile.

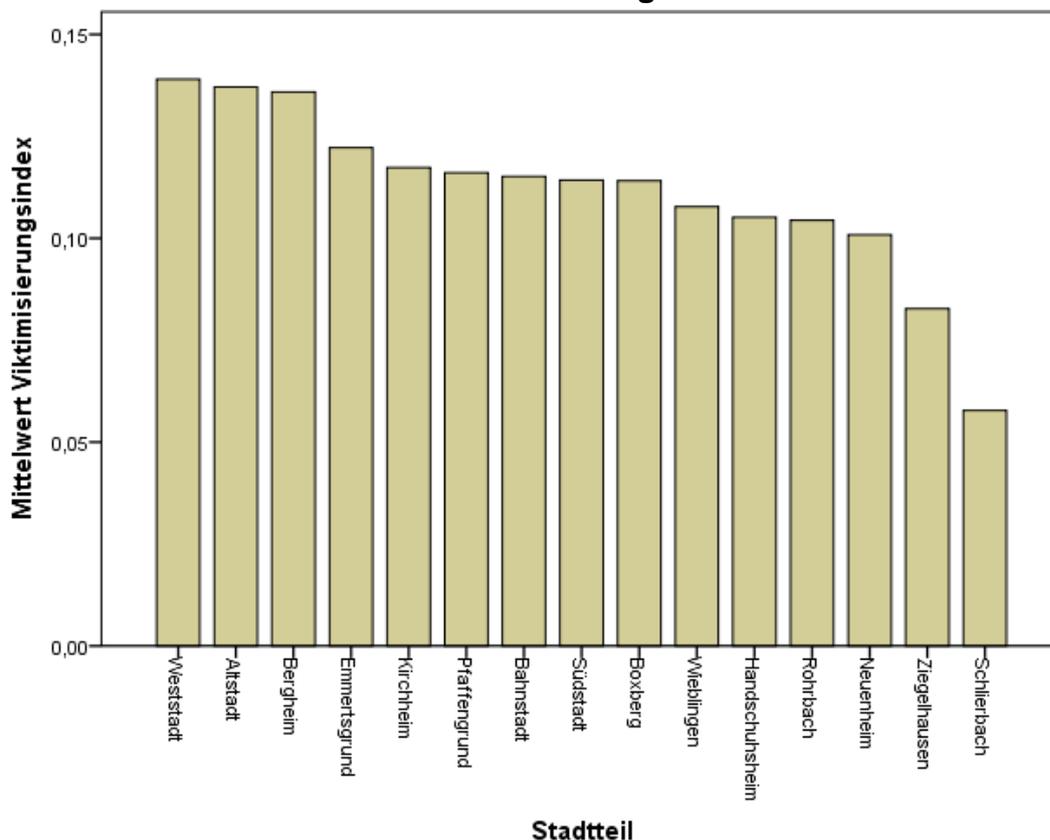
Tabelle 12: Prozentuale Anteile der Befragten, die innerhalb der letzten 12 Monate Opfer einer Straftat wurden

Stadtteil	Diebstahl PKW	Diebstahl Motorrad o.ä.	Diebstahl Fahrrad	Diebstahl Autoradio o.ä.	Beschädigung des Autos	Wohnungseinbruch, vollendet
Altstadt	3	2	25	6	23	3
Bahnstadt	0	0	21	10	7	8
Bergheim	1	1	19	2	15	5
Boxberg	0	3	6	0	9	2
Emmertsgrund	0	3	15	3	14	8
Handschuhsheim	0	1	21	2	12	4
Kirchheim	0	0	17	6	21	4
Neuenheim	0	0	19	3	16	2
Pfaffengrund	0	0	14	3	9	4
Rohrbach	1	2	18	2	14	2
Schlierbach	0	0	0	0	9	2
Südstadt	0	0	14	1	18	7
Weststadt	0	2	24	3	14	5
Wieblingen	1	0	12	4	15	4
Ziegelhausen	1	1	7	5	14	2
Signifikante Unterschiede	nein	nein	ja	nein	ja	nein

Stadtteil	Versuchter Wohnungseinbruch	Beschädigung oder Zerstörung von Eigentum (ausgenommen Auto)	Raub, einschl. Versuch	Diebstahl	Angriff oder Bedrohung	Sexueller Übergriff
Altstadt	5	10	2	14	12	6
Bahnstadt	8	8	0	17	4	4
Bergheim	9	9	2	13	9	6
Boxberg	2	5	2	8	11	3
Emmertsgrund	2	8	5	9	8	4
Handschuhsheim	5	7	1	9	6	4
Kirchheim	4	7	1	11	12	1
Neuenheim	4	6	1	6	8	5
Pfaffengrund	6	6	2	4	7	5
Rohrbach	3	5	2	11	9	2
Schlierbach	4	2	0	11	6	4
Südstadt	8	5	0	9	6	3
Weststadt	7	9	1	11	8	6
Wieblingen	6	4	1	7	7	1
Ziegelhausen	2	5	1	10	6	3
Signifikante Unterschiede	nein	nein	nein	nein	nein	nein

Fasst man alle Angaben zur Kriminalitätsbelastung zusammen und gewichtet diese nach der Deliktschwere, erhält man einen Index, der als Maß für die Kriminalitätsbelastung angesehen werden kann. Die Höhe des Viktimisierungsindex unterscheidet sich zwar signifikant zwischen den Stadtteilen, aber die Unterschiede sind gering. Die Ergebnisse der Analyse sind in **Schaubild 8** dargestellt. Demnach ist die Kriminalitätsbelastung in der Weststadt, Altstadt und Bergheim etwas höher als in den anderen Stadtteilen, deutlich niedriger ist sie in Schlierbach und Ziegelhausen. Diese Ergebnisse sprechen für eine Konzentration entsprechender kriminalpräventiver Maßnahmen.

Schaubild 8: Unterschiede in Viktimisierungen zwischen Stadtteilen



Index, der die Deliktschwere und Häufigkeit von Opferwerdungen zusammenfasst. Hoher Wert: Häufig Opfer von schweren Taten. Niedriger Wert (0): Keine Opferwerdung.

3.4 Incivilities

Die subjektive Problembelastung in Heidelberg ist in **Tabelle 13** dargestellt. Die Zahlen sind die prozentualen Anteile an Personen, die einen Bereich als ziemliches oder

großes Problem sehen. Demnach dominiert aus Befragtensicht ein Problembereich, nämlich der Straßenverkehr: Falsch oder hindernd parkende Autos sowie undiszipliniert fahrende Autofahrer werden von mehr als einem Drittel als Problem gesehen. Die Problembelastung ist insgesamt gesehen auf niedrigem Niveau. Die trifft nicht für einige Brennpunkte zu: Lärm und Schmutz in der Altstadt, aggressive Gruppen am Bahnhof, Betrunkene auf der Neckarwiese, Taschendiebstähle am Bismarckplatz und Betrunkene in der Schwanenteichanlage.

Tabelle 13: Subjektive Sichtweisen über Problembereiche in Heidelberg

Incivilities	Prozent
Überregionale Incivilities	
Falschparker	42
Autofahrer	35
Bewertung Müll in den Straßen	30
Diebstahl, Sachbeschädigung und Gewalt	25
Parallelgesellschaften	24
Graffiti	22
Betrunkene	17
Gruppen alkoholisierter Personen	17
Flüchtlinge	13
Aggressive Bettler	12
Migranten	11
Jugendliche	9
Drogen	7
Sexualisierte Herabwürdigung und verbale Demütigung von Frauen	7
Ausländerfeindlichkeit	6
fliegende Händler	5
Rechtsradikalismus	4
Fremdenfeindliche Demonstrationen	3
Regionale Incivilities	
Lärm und Schmutz in der Altstadt	52
Aggressive Gruppen am Bahnhof	51
Betrunkene auf Neckarwiese	48
Taschendiebstähle Bismarckplatz	46

Incivilities	Prozent
Betrunkene in der Schwanenteichanlage	43
Flüchtlinge im Stadtgebiet	31

Prozentuale Anteile an Personen, die einen Bereich als ziemliches oder großes Problem sehen.

In **Tabelle 14** werden die Incivilities nach Stadtteilen differenziert. Alle Unterschiede zwischen den Stadtteilen sind signifikant. Die subjektiven Probleme sind auf den Emmertsgrund und die Altstadt konzentriert. In der Bahnstadt und in Schlierbach hingegen werden nur sehr wenige Bereiche als Problem gesehen. Im Emmertsgrund werden Schmutz und Müll sowie die Bildung von Parallelgesellschaften und der Straßenverkehr – insbesondere Falschparker – relativ häufig als Problem genannt, in der Altstadt sind es insbesondere Probleme mit alkoholisierten Personen(-gruppen) und Falschparker.

Tabelle 14: Subjektive Sichtweisen über Problembereiche in den Stadtteilen

Stadtteil	1	2	3	4	5	6	7	8	9	10	11	12	13	14	15
Jugendliche	8	4	12	23	39	5	8	9	11	9	0	5	7	4	4
Fliegende Händler	4	0	5	7	8	6	8	3	8	2	4	5	3	7	8
Drogenabhängige	9	2	11	23	29	2	6	6	6	6	2	2	8	4	2
Betrunkene	48	8	31	26	27	10	10	17	15	10	2	5	11	11	8
Autofahrer	35	28	45	50	39	30	35	30	37	38	28	28	36	41	37
Ausländerfeindlichkeit	6	0	9	12	18	4	11	3	7	5	5	4	5	7	4
Rechtsradikalismus	4	2	7	11	10	3	8	1	5	3	2	4	3	5	4
Fremdenfeindliche Demonstrationen	4	0	5	7	6	2	1	1	2	2	2	2	4	3	2
Gruppen alkoholisierter Personen	49	13	33	25	20	6	9	22	12	7	2	3	14	11	3
Aggressive Bettler	33	2	22	13	9	12	7	7	8	13	2	9	12	5	3
Sexualisierte Herabwürdigung und verbale Demütigung von Frauen	13	4	7	10	7	4	6	9	6	6	2	2	6	4	2
Migranten	9	6	14	19	21	5	18	12	9	11	0	5	10	7	6
Flüchtlinge	11	6	17	13	17	5	24	18	12	12	0	5	15	6	7
Graffiti	36	13	24	24	41	13	29	14	14	23	21	15	26	19	15
Schmutz, Müll	38	25	44	36	57	21	31	28	32	30	18	19	24	23	24
Kriminalität	36	16	25	32	36	18	34	23	35	25	16	24	17	23	15
Falschparker	49	25	37	40	46	44	44	38	54	41	45	30	41	42	42
Parallelgesellschaften	27	10	34	20	43	21	26	22	18	28	11	15	23	17	16

Prozentuale Anteile an Personen, die einen Bereich als ziemliches oder großes Problem sehen

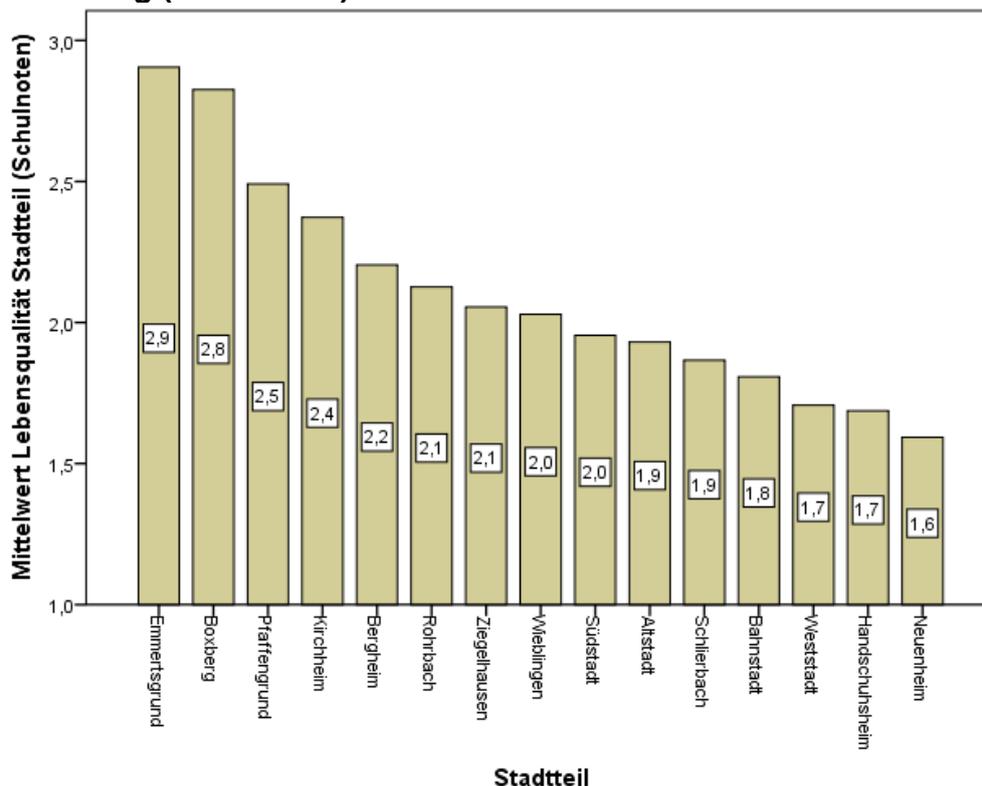
- | | | | |
|-------------|------------------|----------------|-----------------|
| 1 Altstadt | 4 Boxberg | 8 Neuenheim | 12 Südstadt |
| 2 Bahnstadt | 5 Emmertsgrund | 9 Pfaffengrund | 13 Weststadt |
| 3 Bergheim | 6 Handschuhsheim | 10 Rohrbach | 14 Wieblingen |
| | 7 Kirchheim | 11 Schlierbach | 15 Ziegelhausen |

Die Problemschwerpunkte sind regional konzentriert und könnten durch kriminalpräventive Maßnahmen entschärft werden und dadurch zu einer Reduzierung der Kriminalitätsfurcht beitragen.

3.5 Lebensqualität

Die Bewertungen der Lebensqualität in den Stadtteilen unterscheiden sich signifikant. In **Schaubild 9** sind die Ergebnisse der entsprechenden Analyse dargestellt. Die Lebensqualität in den meisten Stadtteilen ist ausgesprochen gut. **Besonders hoch ist die Lebensqualität in Neuenheim und Handschuhshheim sowie in der Weststadt und der Bahnstadt, die schlechtesten Bewertungen betrifft den Emmertsgrund und den Boxberg; aber auch dort ist die durchschnittliche Lebensqualität besser als befriedigend.** Auch diese Ergebnisse sprechen für eine lokale Konzentration von Präventionsmaßnahmen.

Schaubild 9: Regionale Unterschiede in der Bewertung der Lebensqualität in Heidelberg (Mittelwerte)



3.6 Präsenz von Polizei und städtischem Vollzugsdienst

Zur Erfassung der **Wahrnehmung der Polizeipräsenz** diente Frage 5 (Wann haben Sie das letzte Mal eine Polizeistreife in Ihrem Wohnbezirk gesehen?). In **Tabelle 15** sind, differenziert nach Stadtteilen, die prozentualen Anteile der Personen aufgeführt, die in der letzten Woche mindestens einmal eine Polizeistreife gesehen haben. Im gesamten Untersuchungsgebiet haben 58 Prozent der Befragten in der letzten Woche mindestens einmal eine Polizeistreife gesehen. Im gleichen Referenzzeitraum haben in Heidelberg 31 Prozent der Bevölkerung eine Streife des städtischen Vollzugsdienstes wahrgenommen. Zusätzlich enthält die Tabelle noch Informationen zum durchschnittlichen Niveau der Kriminalitätsfurcht (Gesamtindex) in den Stadtteilen, sodass ein Vergleich mit der Wahrnehmung von Polizei und städtischem Vollzugsdienst möglich ist.

Die Wahrnehmungshäufigkeit von Polizeistreifen und städtischem Vollzugsdienst variiert zwischen den Stadtteilen, und die Unterschiede sind signifikant. In der Altstadt, Bergheim, Kirchheim, Neuenheim und Handschuhsheim werden Polizeistreifen und in der Altstadt, der Weststadt, in Bergheim und Neuenheim wird der städtische Vollzugsdienst vergleichsweise häufig wahrgenommen. Dies deckt sich nur zum Teil mit Gebieten mit relativ hoher Problembelastung und hohem Kriminalitätsfurchtniveau, so dass eine Optimierung der Personalressourcen möglich ist.

Tabelle 15: Wahrnehmung von Polizei und städtischem Vollzugsdienst, differenziert nach Stadtteilen, ergänzt durch Angaben zur durchschnittlichen Kriminalitätsfurcht

Stadtteil	Polizei	Städtischer Vollzugsdienst	Kriminalitätsfurcht
Altstadt	77	67	0,10
Bergheim	73	47	0,12
Kirchheim	67	16	0,13
Neuenheim	66	46	0,01
Handschuhsheim	63	36	-0,17

Rohrbach	57	16	0,01
Weststadt	56	50	-0,02
Emmertsgrund	55	17	0,34
Bahnstadt	50	15	-0,11
Boxberg	44	11	0,08
Pfaffengrund	44	7	0,20
Südstadt	40	7	-0,10
Schlierbach	37	2	-0,27
Wieblingen	37	10	-0,06
Ziegelhausen	37	9	0,00

Legende: Prozentualer Anteil an Personen, die eine Polizeistreife oder eine Streife des städtischen Vollzugsdienstes heute oder im Lauf der vergangenen Woche gesehen haben.

„Kriminalitätsfurcht“: Zusammenfassung aller Dimensionen der Kriminalitätsfurcht zu einem Gesamtindex. Negative Zahlenwerte bedeuten eine unter- und positive Werte eine überdurchschnittliche Kriminalitätsfurcht.

Hinweise, den Personaleinsatz weiter zu optimieren, liefern die **Schaubildern 10 und 11**. In diesen wird die durchschnittliche Kriminalitätsfurcht in den Stadtteilen mit der Wahrnehmungshäufigkeit von Polizeistreifen und städtischem Vollzugsdienst verglichen. Beide Schaubilder verdeutlichen, dass tendenziell mit zunehmendem Furchtniveau in einem Stadtteil die Wahrnehmungshäufigkeit steigt. In einigen Stadtteilen ist jedoch die Wahrnehmungshäufigkeit geringer als dies dem lokalen Furchtniveau entsprechen würde, das sind insbesondere Emmertsgrund und Pfaffengrund, sowohl bei Polizeistreifen als auch in Bezug auf den städtischen Vollzugsdienst. Die Altstadt hingegen ist in Bezug auf die Präsenz der beiden Ordnungskräfte privilegiert.

Schaubild 10: Vergleich der Kriminalitätsfurcht in den Stadtteilen (Mittelwert Furchtindex) mit der Wahrnehmungshäufigkeit von Polizeistreifen (Prozentualer Anteil an Personen, die eine Polizeistreife heute oder im Lauf der vergangenen Woche gesehen haben)

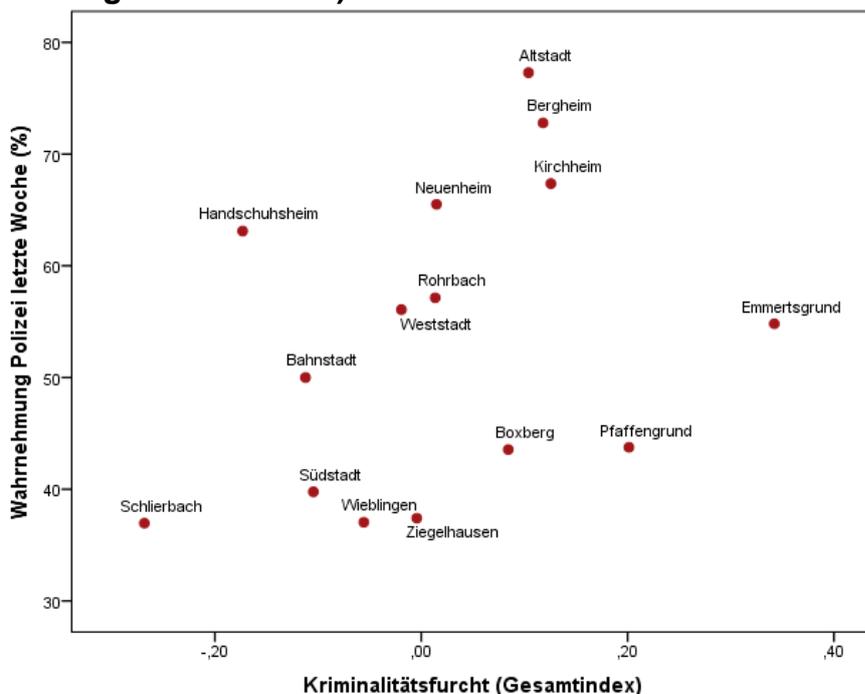
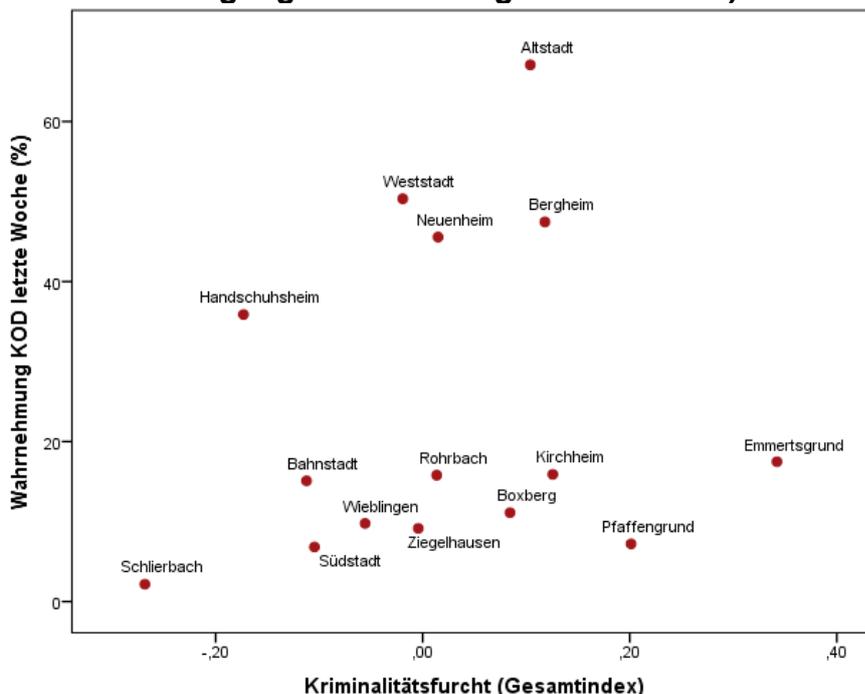


Schaubild 11: Vergleich der Kriminalitätsfurcht in den Stadtteilen (Mittelwert Furchtindex) mit der Wahrnehmungshäufigkeit von Streifen des städtischen Vollzugsdienstes (Prozentualer Anteil an Personen, die eine Streife heute oder im Lauf der vergangenen Woche gesehen haben)



3.7 Sozialkapital und soziale Kompetenzen

In einigen Studien wird das Sozialkapital einer Region mit Kriminalität und Kriminalitätsfurcht in Verbindung gebracht. In einer empirischen Studie mit Daten über die Staaten der USA kann Putnam (2000) eine enge Beziehung zwischen der Ausstattung an Sozialkapital und der Kriminalitätsrate belegen. Hinweise auf einen Zusammenhang zwischen Sozialkapital und Kriminalitätsfurcht liefern die Studien von Mosconi und Padovan (2004), Hermann und Dölling (2006) sowie Hermann (2008b). Alle Untersuchungen fanden eine Beziehung zwischen dem Grad des Vertrauens in Institutionen und der Kriminalitätsfurcht: Je größer der Mangel an Vertrauen in Institutionen in einem Stadtteil ist, desto höher ist das Furchtniveau. Das Sozialkapital ein Schutzfaktor, der Sicherheit auch in problembehafteten Regionen vermittelt. Eine Anhebung des Sozialkapitals durch vertrauensbildende Maßnahmen trägt somit zum Abbau der Kriminalitätsfurcht bei.

In der Heidelberger Bevölkerungsbefragung ist das Vertrauen in die Polizei ausgesprochen groß, während das Vertrauen in die Politik eher gering ist. Ein solches Ergebnis ist nicht ortsspezifisch, man findet es auch in vielen westeuropäischen Ländern. Der Anteil der Personen, die einer Gruppierung mit deutlichem Misstrauen begegnen, beträgt für die

- Polizei 3 Prozent,
- Stadtverwaltung 5 Prozent,
- Mitmenschen in der Gemeinde 5 Prozent,
- Justiz 5 Prozent und
- Politik 23 Prozent.

Zwischen den Stadtteilen unterscheidet sich das Vertrauen zu Polizei und Stadtverwaltung nicht signifikant. Dies bedeutet, dass im Emmertsgrund der Polizei und Stadtverwaltung das gleiche hohe Vertrauen entgegengebracht wird wie in Neuenheim. Auch in den anderen Bereichen sind die Unterschiede zwischen den Stadtteilen marginal. Lediglich das Vertrauen in die Politik variiert deutlich zwischen den Stadtteilen.

Das Misstrauen in die Politik ist besonders ausgeprägt im Pfaffengrund (39 %), auf dem Boxberg (31%) und in Wieblingen (31%), relativ niedrig ist das Misstrauen in Schlierbach (11 %). Folglich wären unter kriminalpräventiven Aspekten insbesondere **Vertrauen schaffende Maßnahmen** in Regionen mit niedrigem Vertrauensniveau sinnvoll. Allerdings kann dadurch das Misstrauen von Bevölkerungsteilen in die Politik des Landes und des Bundes sowie in die Europapolitik nur bedingt kompensiert werden.

Neben dem Vertrauen ist das ehrenamtliche Engagement ein weiterer Sozialkapitalindikator. Der Anteil der ehrenamtlich Aktiven in Heidelberg liegt bei 39 Prozent. Dieses Ergebnis liegt etwas unter dem Bundesdurchschnitt. Nach dem Freiwilligensurvey haben sich im Jahr 2014 deutschlandweit etwa 44 Prozent ehrenamtlich engagiert (Bundesministerium für Familie, Senioren, Frauen und Jugend, 2014). Bei diesem Vergleich muss berücksichtigt werden, dass die Vergleichszahlen aus dem Jahr 2014 stammen und somit nicht aktuell sind. Es ist denkbar, dass der bundesweite Anstieg der Kriminalitätsfurcht einen Rückzug in den Privatbereich verursacht hat, durch den auch das ehrenamtliche Engagement beeinträchtigt wurde.

Nach der Heidelberger Bevölkerungsbefragung sind zwar 61 Prozent nicht in einem Verein, einer Kirche oder in einer sonstigen Organisation ehrenamtlich engagiert. Aber davon sind 59 Prozent zu einer entsprechenden Verpflichtung bereit. Somit hat **Heidelberg möglicherweise ein geringfügig unterdurchschnittliches Sozialkapital in Bezug auf ehrenamtliches Engagement, aber eine hohe Bereitschaft zu ehrenamtlichem Engagement.**

Dieses Bild wird von einem weiteren Ergebnis der Heidelberger Bevölkerungsbefragung gestützt. Auf die Frage, was ist in Heidelberg besonders positiv, nennen 53 Prozent „Hilfsbereitschaft“. Es gibt nur zwei Kategorien, die noch häufiger genannt werden, nämlich „Weltoffenheit“ (59 %) und „Toleranz“ (58 %). **In den Augen der Bürgerinnen und Bürger Heidelbergs ist die Kommune eine weltoffene und tolerante Stadt mit hilfsbereiter Bevölkerung.** Lediglich „Ehrlichkeit“ scheint nur bei wenigen Befragten (19 %) eine besondere Tugend in der Gemeinde zu sein.

Die hohe Bereitschaft zu ehrenamtlichem Engagement und anderen zu helfen könnte auch für kriminalpräventive Zwecke eingesetzt werden. Der Weg, den die Gemeinde mit der Einrichtung einer Internetbörse zur Vermittlung ehrenamtlichen Engagements (<http://www.hilfe-hd.de/>) eingeschlagen hat, ist zukunftsweisend und sollte verstärkt weitergeführt werden, beispielsweise durch Werbemaßnahmen in geeigneten Stadtteilen. Das ehrenamtliche Engagement ist in den Stadtteilen nicht unterschiedlich ausgeprägt. Unterschiede gibt es nur in der Bereitschaft zu ehrenamtlichem Engagement: Besonders hoch ist es in Neuenheim, Handschuhsheim, Schlierbach und in der Altstadt, vergleichsweise niedrig im Pfaffengrund und Emmertsgrund.

4. Die Erklärung von Unterschieden in Kriminalitätsfurcht und Lebensqualität

4.1 Kriminalitätsfurcht

Auf die Frage, warum sie sich in ihrem Stadtteil fürchten, gab es von 821 Befragten 1.385 Nennungen (Fragen 8.3). Davon entfielen 12 Prozent auf **Betrunkene** und jeweils 11 Prozent auf eine **schlechte Beleuchtung** und **Migranten im weitesten Sinne**. Alle anderen Nennungen wurden seltener angegeben. Betrunkene als Furchtgrund wurden in der Altstadt mit 27 Prozent vergleichsweise häufig genannt. Der Furchtgrund „schlechte Beleuchtung“ ist in Wieblingen (23 %) und der Bahnstadt (21 %) überrepräsentiert.

Auf die Frage, warum sie sich in einem Stadtteil außerhalb des Wohnbezirks fürchten, gab es von 1.231 Befragten 2.173 Nennungen (Frage 8.5). 13 Prozent der Nennungen können der Kategorie „**Betrunkene**“ und 10 Prozent „**Migranten**“ zugeordnet werden, Alle anderen Nennungen wurden seltener angegeben. Obwohl Migranten von nur noch einem kleinen Teil der Befragten mit Problemen assoziiert werden, ist dieses Thema nach wie vor eine Furchtursache. Die stereotype Vorstellung von der Gefährlichkeit der Migranten existiert immer noch bei einem kleinen Teil der Heidelberger Bevölkerung.

Als Gründe für Kriminalitätsfurcht wurden von den Befragten in erster Linie Incivilities genannt. Folglich ist es naheliegend, die Stärke des Einflusses von Incivilities auf Kriminalitätsfurcht zu bestimmen. Dies ist durch die Berechnung von Partialkorrelationen möglich. Bei dieser Analyse wird der Zusammenhang zwischen den einzelnen Problembereichen und Kriminalitätsfurcht ermittelt. Das statistische Maß für die Stärke dieses Zusammenhanges variiert zwischen -1 und +1. Ein Wert von null bedeutet, dass kein (linearer) Zusammenhang vorliegt. Je näher der Zahlenwert der Partialkorrelation an den möglichen Extremwerten ist, desto größer ist der Effekt des berücksichtigten Problembereichs. Die Größe des Partialkorrelationskoeffizienten ist somit ein Indikator für die Stärke des Zusammenhangs. Das Besondere an der Partialkorrelation ist, dass eine Kontrolle von Drittvariablen möglich ist. Dies ist erforderlich, wenn eine Drittvariable beide Merkmale beeinflusst und der Zusammenhang auf einer Scheinkorrelation basiert. Beispielsweise ist denkbar, dass sowohl die subjektive Bedeutung von Incivilities als auch die Kriminalitätsfurcht geschlechterabhängig sind. Dies würde zu einer Korrelation zwischen Incivilities und Kriminalitätsfurcht führen, die aber nicht kausal bedingt ist. Bei der vorliegenden Analyse werden Alter, Schulbildung, Geschlecht und Migrationshintergrund als Kontrollvariablen verwendet, so dass die Korrelationen von den genannten Merkmalen unabhängig sind. Die Ergebnisse sind in **Tabelle 16** dargestellt. Alle aufgeführten Koeffizienten sind signifikant.

Tabelle 16: Partialkorrelationen zwischen subjektiver Problemsicht und Kriminalitätsfurcht

Incivilities	Partialkorrelation mit Kriminalitätsfurcht
Flüchtlinge	0,51
Migranten	0,50
Flüchtlinge im Stadtgebiet	0,45
Diebstahl, Sachbeschädigung und Gewalt	0,42
Drogen	0,37
Jugendliche	0,36
Sexualisierte Herabwürdigung und verbale Demütigung von Frauen	0,36
Taschendiebstähle Bismarckplatz	0,36
Betrunkene	0,35
Gruppen alkoholisierter Personen	0,35
Aggressive Gruppen am Bahnhof	0,35
Betrunkene auf Neckarwiese	0,34

Incivilities	Partialkorrelation mit Kriminalitätsfurcht
Fliegende Händler	0,32
Aggressive Bettler	0,32
Betrunkene in der Schwanenteichanlage	0,32
Parallelgesellschaften	0,30
Lärm und Schmutz in der Altstadt	0,29
Müll in den Straßen	0,28
Beschmierte Wände	0,24
Autofahrer	0,22
Ausländerfeindlichkeit	0,15
Falschparker	0,14
Rechtsradikalismus	0,12
Fremdenfeindliche Demonstrationen	0,12

Legende: Partialkorrelationen unter Kontrolle von Alter, Schulbildung, Geschlecht und Migrationshintergrund

Incivilities haben in der Heidelberger Befragung unterschiedliche Einflüsse auf die Kriminalitätsfurcht. ***Besonders groß ist der Effekt durch Geflüchtete und Migranten. Dieses Ergebnis über die Beziehung zwischen Migranten und Kriminalitätsfurcht ist nicht so zu verstehen, dass Migranten ein tatsächliches Problem sind. Es bedeutet lediglich, dass die Personen, die darin ein Problem sehen, eine höhere Kriminalitätsfurcht haben als andere, bedingt durch stereotype Vorstellungen, die Ausländer mit Kriminalität und Parallelgesellschaften assoziieren. Zudem sind subjektive Problemen mit Drogenabhängigen, sich „langweilenden und nichtstuenden“ Jugendlichen relevant sowie die sexualisierte Herabwürdigung und verbale Demütigung von Frauen und Taschendiebstähle am Bismarckplatz.***

Durch die Frage nach der subjektiven Problemsicht werden, wie bereits erwähnt, insbesondere Vorurteile und diffuse Ängste gegenüber Bevölkerungsgruppen erfasst. Somit ist nicht nur der Abbau der Problembereiche, sondern vor allem der Abbau von Vorurteilen und Ängsten seitens der Bevölkerung ein geeignetes Mittel, Kriminalitätsfurcht abzubauen.

Zudem hat das **Sozialkapital** einen signifikanten Einfluss auf die Kriminalitätsfurcht. Eine Partialkorrelation mit denselben Kontrollvariablen wie oben belegt dieses Ergebnis. Den größten Einfluss hat das Vertrauen in die **Politik** ($r=-0,25$), gefolgt vom Vertrauen in die **Justiz** ($r=-0,23$) und vom Vertrauen in die **Stadtverwaltung** ($r=-0,22$): Je größer das Vertrauen ist, desto geringer ist die Kriminalitätsfurcht.

4.2 Lebensqualität

Incivilities und Kriminalitätsfurcht haben in der Heidelberger Befragung unterschiedliche Einflüsse auf die Bewertung der Lebensqualität. Besonders groß ist der Effekt, der von der Kriminalitätsfurcht und subjektiven Problemen mit Schmutz und Müll auf Straßen und Plätzen ausgeht.

Tabelle 17: Partialkorrelationen zwischen subjektiver Problemsicht, Kriminalitätsfurcht und Bewertung der Lebensqualität in den Stadtteilen Heidelbergs

Incivilities und Kriminalitätsfurcht	Partialkorrelation mit Lebensqualität
Kriminalitätsfurcht (Gesamtindex)	0,38
Müll in den Straßen	0,33
Jugendliche	0,31
Drogen	0,31
Migranten	0,31
Diebstahl, Sachbeschädigung und Gewalt	0,28
Betrunkene	0,27
Flüchtlinge	0,26
Parallelgesellschaften	0,25
Gruppen alkoholisierter Personen	0,24
Sexualisierte Herabwürdigung und verbale Demütigung von Frauen	0,24
fliegende Händler	0,22
Beschmierte Wände	0,22
Flüchtlinge im Stadtgebiet	0,22
Ausländerfeindlichkeit	0,20
Taschendiebstähle Bismarckplatz	0,19
Autofahrer	0,18
Rechtsradikalismus	0,18
Aggressive Gruppen am Bahnhof	0,18
Falschparker	0,17
Betrunkene auf Neckarwiese	0,17
Lärm und Schmutz in der Altstadt	0,17
Betrunkene in der Schwanenteichanlage	0,17
Aggressive Bettler	0,15
Fremdenfeindliche Demonstrationen	0,13

Legende: Partialkorrelationen unter Kontrolle von Alter, Schulbildung, Geschlecht und Migrationshintergrund

Die Lebensqualität ist stark von der Kriminalitätsfurcht abhängig. Somit tragen Präventionsmaßnahmen, die dem Abbau der Kriminalitätsfurcht dienen, auch zu einer Verbesserung der Lebensqualität bei. Zudem können ästhetische Maßnahmen wie die Beseitigung von **Schmutz und Müll** die perzipierte Lebensqualität verbessern.

Ferner hat das **Sozialkapital** einen signifikanten Einfluss auf die Bewertung der Lebensqualität in Heidelberg. Eine Partialkorrelation mit denselben Kontrollvariablen wie oben belegt dieses Ergebnis. Den größten Einfluss hat das Vertrauen in die **Justiz** ($r=-0,28$), gefolgt vom Vertrauen in die **Stadtverwaltung** ($r=-0,28$) und **Politik** ($r=-0,24$). Aber auch die anderen berücksichtigten Bereiche, nämlich Polizei und die Mitmenschen in der Gemeinde haben einen signifikanten Einfluss auf die Lebensqualität ($r<-0,20$). **Mit zunehmendem Vertrauen erhöht sich die Lebensqualität.**

5. Die kriminalpräventive Zielgruppenanalyse

Der Schwerpunkt der kriminalpräventiven Maßnahmen, die aus dem Broken Windows-Ansatz abgeleitet werden, liegt in der Verbesserung von lokalen strukturellen Bedingungen, die einen Einfluss auf Kriminalität und Kriminalitätsfurcht haben. Dabei stehen Stadtteile mit hoher Kriminalitätsbelastung und hoher Kriminalitätsfurcht sowie Personen mit hoher Kriminalitätsfurcht im Mittelpunkt präventiver Maßnahmen. Eine Weiterentwicklung dieses Ansatzes kann durch eine differenziertere Charakterisierung dieser Personengruppen erfolgen. In der Studie von Hermann und Dölling (2001) wurde dieser Anspruch mit Hilfe der soziologischen Milieuforschung umgesetzt. Soziale Milieus sind Gruppierungen, die hinsichtlich Strukturmerkmalen und solchen Merkmalen, die das Denken und Handeln von Personen bestimmen, homogen sind und sich von anderen Gruppierungen abgrenzen (Hradil 1987). Nach der Handlungs- und Gesellschaftstheorie von Parsons sind Werte handlungsleitend: Sie sind Filter, mit deren Hilfe Akteure wichtige von unwichtigen Handlungszielen unterscheiden, sie helfen bei der Auswahl von Mitteln zur Erreichung von Zielen und sie unterstützen bei der Reduzierung der Komplexität von Situationen (Parsons 1967).

Die kriminalpräventive Zielgruppenanalyse soll durch die Charakterisierung von Personen mit hoher Kriminalitätsfurcht dazu beitragen, gruppenspezifische Ziele für kriminalpräventive Maßnahmen festzulegen und geeignete Präventionsmaßnahmen zu entwickeln. Das Wissen über die kulturelle Verortung dieser Gruppierungen soll helfen, die Zielgruppen in angemessener Weise darüber zu informieren und zweckmäßige 'Marketingmaßnahmen' bei der Implementation von Präventionsmaßnahmen zu entwickeln. Solche Maßnahmen erhöhen die Akzeptanz von Präventionsprojekten, sodass das Risiko, Maßnahmen anzubieten, die seitens der Bevölkerung nicht angenommen werden, geringer wird. Dadurch können die vorhandenen Ressourcen optimiert eingesetzt werden.

Ein ähnliches Konzept wird im Marketingbereich seit einigen Jahren praktiziert, indem die Art und Weise, wie ein Produkt angeboten wird, auf bestimmte Käufergruppen ausgerichtet ist. Dabei werden Kenntnisse über die Milieuzugehörigkeit potenzieller Kundinnen und Kunden genutzt, um über eine angemessene Werbung eine Identifizierung mit dem Produkt zu erreichen und ein positives Bild über die Ware zu vermitteln (Barz & Kosubek 2011; Becker & Nowak 1982; Conrad & Burnett 1991). Auch **bei einer Implementation kriminalpräventiver Projekte ist die Akzeptanz und die positive Beurteilung von Inhalt und Darstellung seitens der Betroffenen eine notwendige Voraussetzung für den Erfolg**. Die verbreiteten Informationen über ein geplantes Präventionsprojekt sind eine Form von Werbung, und das Projekt selbst ist vergleichbar mit einer Ware, die verkauft werden soll. Somit gibt es durchaus Ähnlichkeiten zwischen der Implementation kriminalpräventiver Maßnahmen und der Markteinführung von Produkten. Eine umfassende Auseinandersetzung mit dem Konzept ist in Hermann (2006) zu finden.

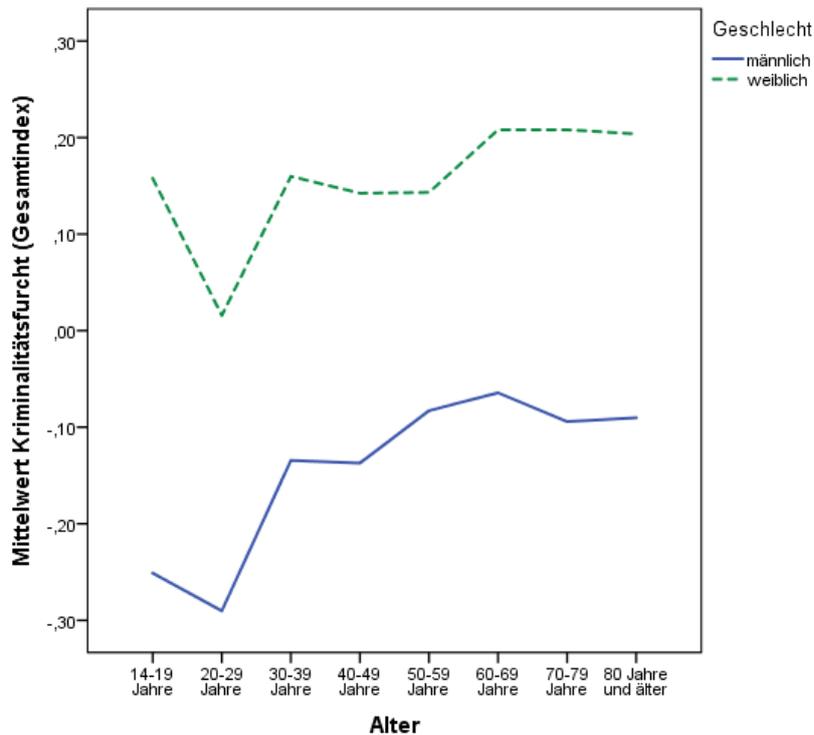
Milieus sind von Strukturmerkmalen wie Alter, Geschlecht und Bildung abhängig – diese Variablen ermöglichen eine Einordnung von Personen nach vertikaler und horizontaler Ungleichheit. Zudem werden bei der Milieukonstruktion Wertorientierungen einbezogen.

Das Ziel der kriminalpräventiven Zielgruppenanalyse ist es, wie bereits erwähnt, möglichst homogene Personengruppierungen für kriminalpräventive Maßnahmen zu finden. Die Gruppen sollen sich in der Kriminalitätsfurcht unterscheiden und hinsichtlich Struktur und kultureller Verortung homogen sein. Die Analysen beziehen sich somit auf die Beziehungen zwischen Alter, Geschlecht, Wertorientierungen und Kriminalitätsfurcht.

5.1 Alter, Geschlecht und Kriminalitätsfurcht

In älteren Studien nimmt die Kriminalitätsfurcht mit dem Alter zu (Dölling & Hermann 2006). Diese Beziehung ist jedoch inzwischen komplexer und zudem deliktsabhängig. In **Schaubild 12** ist die Alters- und Geschlechtsabhängigkeit der Kriminalitätsfurcht aufgeführt. Ein positiver Wert auf der Skala entspricht einem überdurchschnittlichen Furchtniveau.

Schaubild 12: Die Alters- und Geschlechtsabhängigkeit der Kriminalitätsfurcht in Heidelberg



Die Gruppe mit der höchsten Kriminalitätsfurcht unter den Befragten besteht aus Frauen ab 60 Jahren. Allerdings sind unter den Bürgerinnen Heidelbergs die Unterschiede in der Kriminalitätsfurcht zwischen den Altersgruppen so gering, dass sie nicht signifikant ist. Bei der Befragung im Jahr 2009 hatten junge Frauen eine besonders hohe Kriminalitätsfurcht – dies trifft in der aktuellen Befragung nicht mehr zu. Damals waren cliquenartige Zusammenschlüsse von alkoholisierten jungen Menschen, insbesondere von jungen Migranten, für die relativ hohe Kriminalitätsfurcht junger Frauen verantwortlich. Die Veränderung der Altersabhängigkeit zeigt den Erfolg einschlägiger Präventionsmaßnahmen, insbesondere von Selbstbehauptungskursen und Maßnahmen zur Förderung der Zivilcourage.

Die Kriminalitätsfurcht von Frauen ist nicht altersabhängig, wenn alle Aspekte der Kriminalitätsfurcht berücksichtigt werden. Betrachtet man jedoch deliktspezifisch die Abhängigkeit der Kriminalitätsfurcht von Alter und Geschlecht, erhält man differenziertere Zusammenhänge. In den **Schaubildern 13 bis 16** ist diese Beziehung für die perzipierte Viktimisierungswahrscheinlichkeit aufgeführt. Die Skala für die Messung der

Messung der Viktimisierungswahrscheinlichkeit geht von 1 (gar nicht wahrscheinlich) bis 4 (sehr wahrscheinlich). In den Schaubildern sind die Mittelwerte für dieses Merkmal aufgeführt, differenziert nach Alter und Geschlecht.

Schaubild 13: Die Alters- und Geschlechtsabhängigkeit der kognitiven Kriminalitätsfurcht in Heidelberg: Einschätzung der Wahrscheinlichkeit, von jemand angepöbelt zu werden.

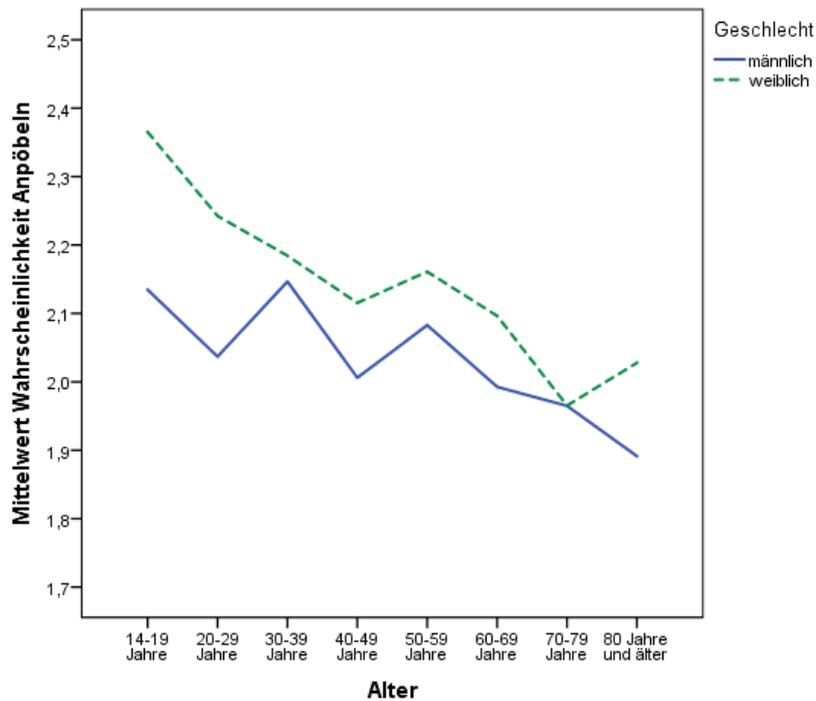


Schaubild 14: Die Alters- und Geschlechtsabhängigkeit der kognitiven Kriminalitätsfurcht in Heidelberg: Einschätzung der Wahrscheinlichkeit, von jemandem beraubt zu werden.

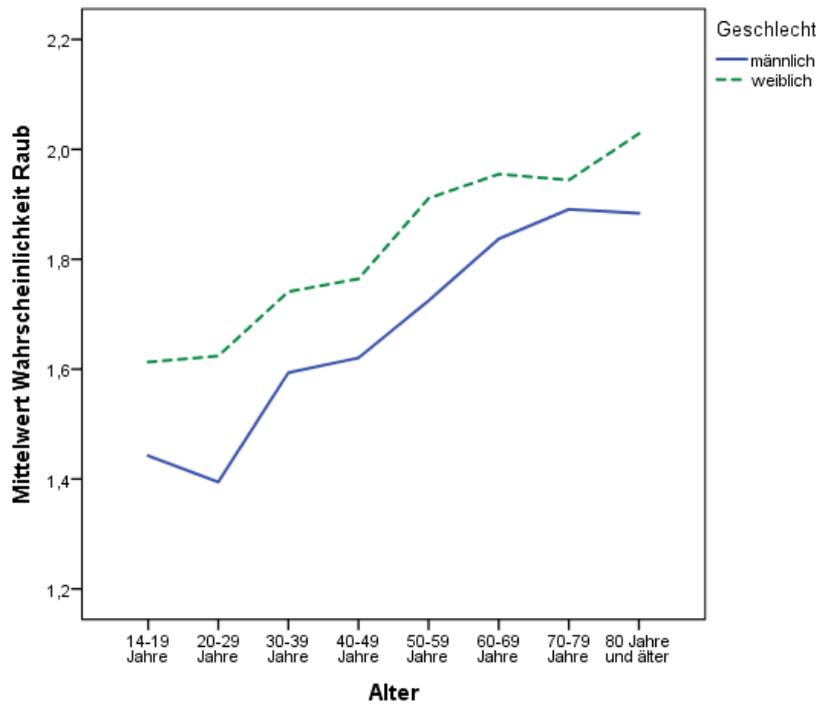


Schaubild 15: Die Alters- und Geschlechtsabhängigkeit der kognitiven Kriminalitätsfurcht in Heidelberg: Einschätzung der Wahrscheinlichkeit, von einem Einbruch betroffen zu werden.

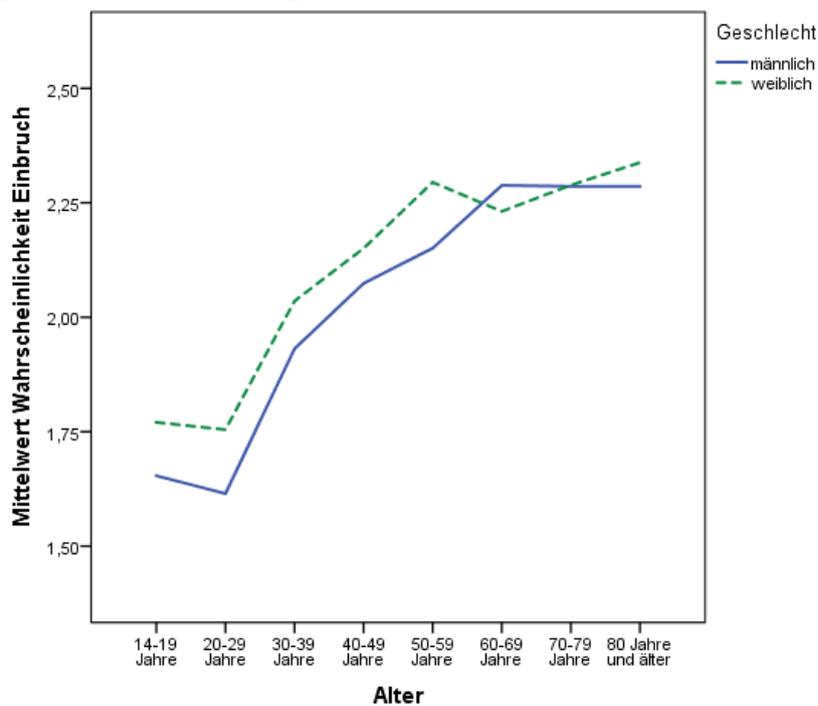
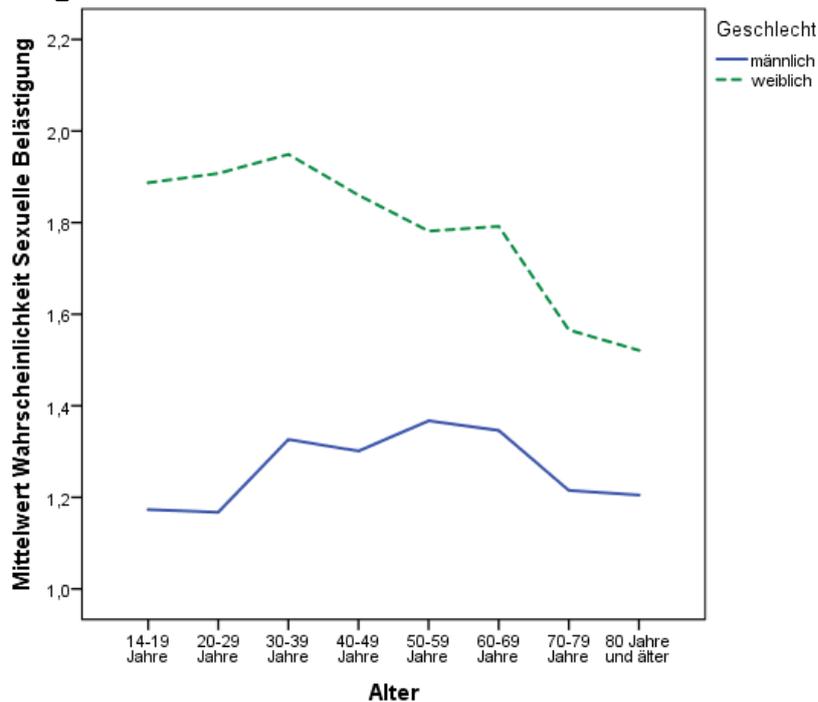


Schaubild 16: Die Alters- und Geschlechtsabhängigkeit der kognitiven Kriminalitätsfurcht in Heidelberg: Einschätzung der Wahrscheinlichkeit, sexuell belästigt zu werden.



Bei den Delikten Diebstahl, Raub und Wohnungseinbruch steigt das perzipierte Viktimisierungsrisiko mit dem Alter, bei sexuellen Grenzverletzungen wird zumindest von Frauen das Risiko, Opfer zu werden, mit zunehmendem Alter geringer eingeschätzt. Das Risiko, angepöbelt zu werden, schätzen vor allem junge Frauen als relativ hoch ein.

Die Analyseergebnisse ermöglichen die Festlegung von Zielgruppen für Präventionsmaßnahmen. **Demnach sollten Präventionsprojekte, die das Risiko reduzieren sollen, angepöbelt zu werden, auf Frauen unter 30 konzentriert werden. Einbruchsprävention sollte sich an Frauen und Männer ab 50 richten und die Prävention von Sexualdelikten an junge Frauen.**

5.2 Werte und Kriminalitätsfurcht

Das hier berücksichtigte **Wertekonzept** stammt von **Shalom Schwartz**. Dieser hat Anfang der 1990er Jahre die Theorie eines umfassenden individuellen Wertesystems entwickelt, das sich insbesondere durch die Annahme, dass Werte nach Ähnlichkeiten

geordnet werden können, von anderen Wertekonzepten unterscheidet. Ordnet man Werte nach Ähnlichkeiten, erhält man automatisch eine symmetrische Anordnung – in einem zweidimensionalen Werteraum ist dies ein Kreis. Dabei liegen ähnliche Werte nebeneinander und gegensätzliche Werte nehmen gegenüberliegende Positionen ein. Auf der Grundlage zahlreicher, meist internationaler Befragungen unterscheidet Schwartz 10 Wertedimensionen:

Macht: Der Wert Macht steht für das Ziel, sozialen Status und Prestige sowie die Kontrolle oder Vorherrschaft über Personen und Ressourcen zu erlangen,

Leistung: Das Ziel des Wertes Leistung ist der sichtbare persönliche Erfolg und soziale Anerkennung innerhalb der Grenzen sozialer Standards,

Hedonismus: Der Wert Hedonismus steht für Vergnügen, Freude und sinnliche Befriedigung,

Stimulation: Das zentrale Ziel des Wertes Stimulation ist Spannung, ein aufregendes Leben, der Reiz des Neuen und die Herausforderungen im Leben,

Selbstbestimmung: Das Kernziel des Wertes Selbstbestimmung besteht in eigenständigem und unabhängigem Denken und Handeln,

Universalismus: Das Ziel des Wertes Universalismus besteht in Verständnis, Wertschätzung, Toleranz und Schutz für das Wohlergehen aller Menschen und der Natur,

Wohlfühlen: Beim Wert Wohlfühlen steht der Erhalt und die Verbesserung des Wohlergehens von Menschen im Mittelpunkt, mit denen man in häufigen, regelmäßigen und persönlichen Kontakt hat,

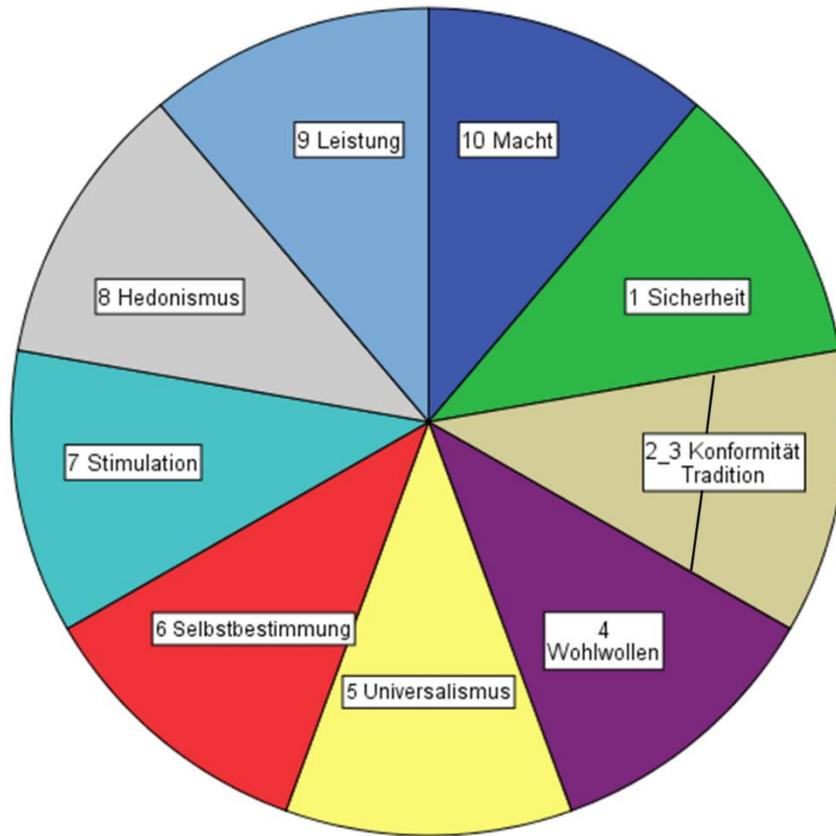
Tradition: Das Ziel des Wertes Tradition besteht in Respekt, Verpflichtung und Akzeptanz bezüglich der Bräuche und Ideen, welche die eigene Kultur oder Religion vorgibt,

Konformität: Der Wert Konformität zielt auf das Zurückhalten von Handlungen, Neigungen und Antrieben, an denen andere Personen Anstoß nehmen, die anderen Personen Schaden zufügen und soziale Erwartungen oder Normen verletzen könnten,

Sicherheit: Im Zentrum des Wertes Sicherheit stehen der Schutz, die Harmonie und die Stabilität der Gesellschaft sowie persönlicher Beziehungen und des eigenen Selbst.

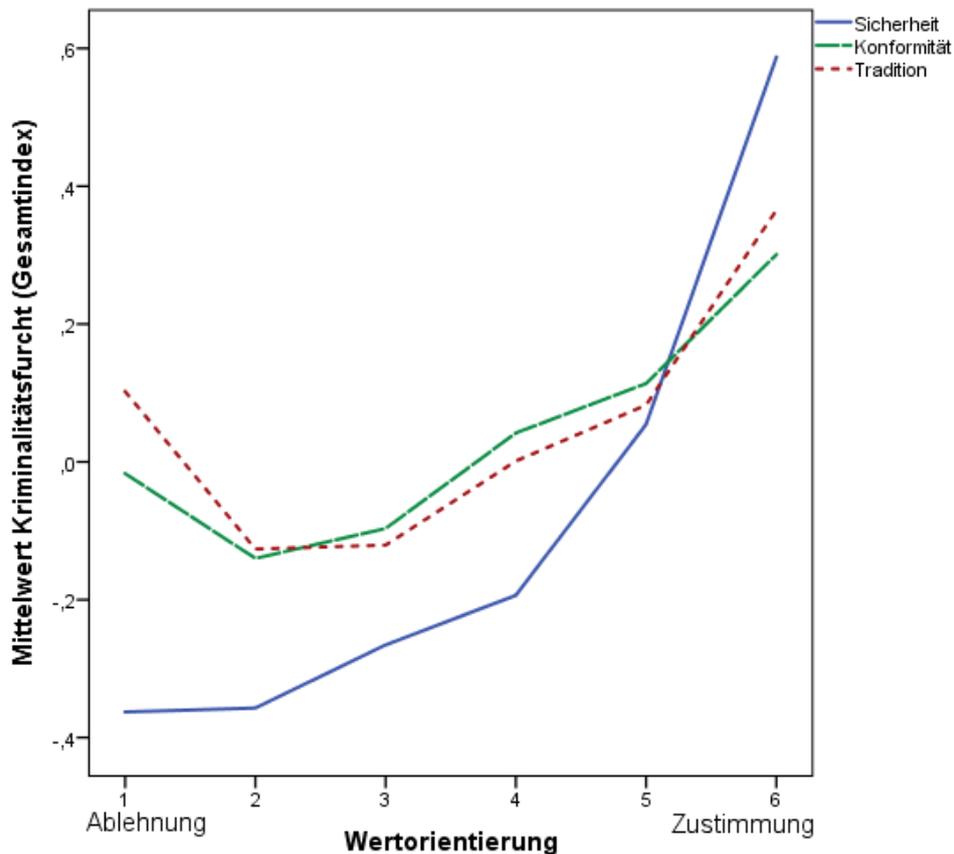
In **Schaubild 17** ist der Wertekreis von Schwartz dargestellt. Sein Anspruch ist, dass dieses Wertekonzept universell ist und somit in allen Kulturen Gültigkeit hat – dies wurde durch zahlreiche internationale Studien belegt (Schwartz 1992; Schwartz & Bilsky 1987).

Schaubild 17: Das Wertemodell nach Schwartz



Die Kriminalitätsfurcht wird insbesondere von den Wertorientierungen „Sicherheit“, „Konformität“ und „Tradition“ beeinflusst. In **Schaubild 18** ist dieser Zusammenhang graphisch dargestellt. Die Effekte für diese Variablen sind signifikant.

Schaubild 18: Zusammenhang zwischen ausgewählten Wertorientierungen und Kriminalitätsfurcht



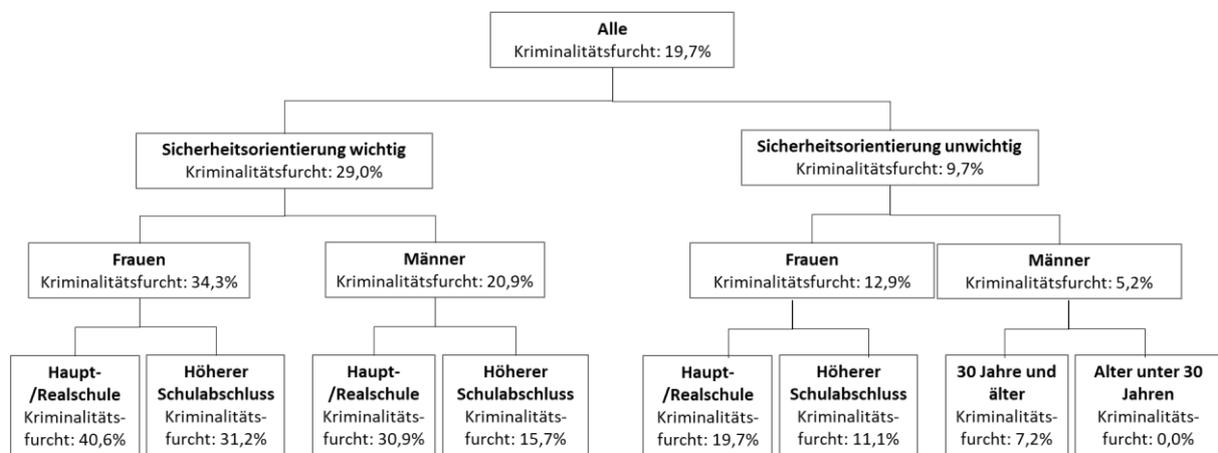
Demnach haben insbesondere Personen, denen Sicherheit, eine stabile Gesellschaft, sozial und kulturell etablierte Normen wichtig sind, eine vergleichsweise hohe Kriminalitätsfurcht. Daraus lässt sich unter anderem folgern, dass die Bereitschaft in diesem Personenkreis vergleichsweise groß sein dürfte, sich zur Verbesserung der Sicherheitslage in Heidelberg einzusetzen und aktiv zu werden.

5.3 Kontrastgruppenanalyse

Zur Aufdeckung komplexer Beziehungen zwischen verschiedenen Einflussmerkmalen der Kriminalitätsfurcht kann die Kontrastgruppenanalyse verwendet werden. Es handelt sich um ein exploratives Verfahren, das alle möglichen Kombinationen von unabhängigen Variablen erstellt und jeweils den Einfluss auf eine abhängige Variable bestimmt, wobei das Modell mit dem größten Erklärungspotenzial ausgewählt wird

(Haughton & Oulabi 1997). Konkret heißt dies, dass Personengruppen aus den möglichen Kombinationen von Alter, Geschlecht, Migrationshintergrund, Schulbildung und Werten gebildet werden und für jede Gruppe wird die Kriminalitätsfurcht bestimmt. Dadurch können Personengruppen identifiziert werden, die sich in der Kriminalitätsfurcht signifikant unterscheiden, wobei diese Gruppen hinsichtlich der genannten Strukturmerkmale homogen sind. Das Ergebnis der Analyse ist in **Schaubild 19** dargestellt. Die abhängige Variable ist der dichotomisierte Gesamtindex Kriminalitätsfurcht, der alle Furchtdimensionen einbezieht. Die Kategorisierung wurde so gewählt, dass 19,7 Prozent eine hohe und die restlichen Befragten eine niedrige Kriminalitätsfurcht haben. Im Schaubild ist für jede Gruppe der prozentuale Anteil der Personen angegeben, die eine hohe Furcht haben.

Schaubild 19: Kontrastgruppenanalyse zur Erklärung der Kriminalitätsfurcht.



Die Analyse zeigt, dass eine Wertorientierung (Sicherheit), das Geschlecht und die Schulbildung die relevantesten Merkmale zur Erklärung von Unterschieden in der Kriminalitätsfurcht sind. Der Migrationshintergrund ist irrelevant. Von allen Befragten haben 19,7 Prozent eine hohe Furcht. Die Gruppe mit der höchsten Kriminalitätsfurcht besteht aus Frauen mit Haupt- oder Realschulabschluss, für die Sicherheit ein wichtiges Ziel ist; die Gruppe mit der niedrigsten Kriminalitätsfurcht besteht aus jungen Männern, für die Sicherheit ein weniger wichtiges Ziel ist. Die erstgenannte Gruppe wird hier als **Gruppe 1** und die letztgenannte als **Gruppe 2** bezeichnet. In Gruppe 1 haben 40,6 Prozent eine hohe Kriminalitätsfurcht, in Gruppe 2 sind es null Prozent.

Beide Gruppen unterscheiden sich signifikant in der Beurteilung von Incivilities. Dies betrifft insbesondere in Medien diskutierte Probleme in Heidelberg sowie mit Schmutz und Müll. In Gruppe 1 sehen etwa 72 Prozent in Betrunkenen auf der Neckarwiese ein ziemliches oder großes Problem, in Gruppe 2 sind dies lediglich 18 Prozent. Hinsichtlich Taschendiebstählen am Bismarckplatz liegen die Zahlen bei 74 Prozent für Gruppe 1 und 17 Prozent für Gruppe 2. 76 Prozent aus Gruppe 1 sehen in Lärm und Schmutz in der Altstadt ein ziemliches oder großes Problem- im Vergleich zu 16 Prozent in Gruppe 2. Ähnliche Unterschiede findet man auch bei der Beurteilung von Graffiti.

Die überdurchschnittlich hohe Kriminalitätsfurcht in Gruppe 1 könnte insbesondere durch ästhetische Maßnahmen und medienwirksame Präventionsmaßnahmen zu den oben genannten Problembereichen reduziert werden.

6. Perzeption und Bewertung kriminalpräventiver Maßnahmen in Heidelberg

Die ***kriminalpräventiven Maßnahmen*** der Stadt Heidelberg wurden in unterschiedlichen Ausmaß wahrgenommen, aber ***durchwegs gut bis sehr gut bewertet***. Etwa jeder Zweite kennt das geplante Projekt zur Videoüberwachung. Fast genauso groß ist der Anteil der Personen, die von Erhöhung der Anzahl der Mitarbeiter des Kommunalen Ordnungsdienstes erfahren haben. Lediglich jeder Zehnte kennt den Verein "Sicheres Heidelberg e. V.". Dieses Ergebnis legt es nahe, ***Marketingkonzepte zu entwickeln, die den Bekanntheitsgrad der Präventionsakteure erhöhen***. In **Tabelle 18** sind alle in der Umfrage einbezogenen Präventionsmaßnahmen berücksichtigt. Die Benotung ist der Durchschnittswert der Antworten auf die Frage nach der Bewertung der Projekte, wobei Schulnoten vergeben werden konnten. Besonders gut werden die Maßnahmen bewertet, die Kinder und Frauen in den Mittelpunkt stellen. Diese Maßnahmen sollten unbedingt fortgesetzt werden.

Tabelle 18: Bekanntheit und Beurteilung von Präventionsmaßnahmen

Präventionsmaßnahmen	Bekanntheitsgrad (%)	Benotung
Geplante Videoüberwachung am Bismarckplatz	56	2,0
Verstärkung des Kommunalen Ordnungsdienstes	40	2,1
Kriminalitätspräventive Informationen für Ältere	20	1,7
Autonomes Frauenhaus	29	1,5
Heidelberger Interventionsmodell gegen Gewalt: „ HIM “	08	1,9
Verein Sicheres Heidelberg: „ SicherHeid “ e.V.	10	1,9
Informationsangebote zu den Gefahren der Neuen Medien	20	1,9
Zivilcouragetraining für Erwachsene	18	1,7
Jugendschutzaktionen zum letzten Schultag auf der Neckarwiese	27	1,9
Heidelberger Präventionspreis	11	1,9
Kampagne „ beistehen statt rumstehen “	21	1,7
„ Aktion Tu was “ zur Förderung der Zivilcourage im ÖPNV	20	1,8
Anlaufstellen für Kinder in Notsituationen: „ Wir helfen Kindern “	25	1,5
Selbstbehauptungstraining für Frauen	29	1,5
Finanzielles Förderprogramm für einbruchsichernde Maßnahmen	25	1,9

Die geplante **Videoüberwachung** hat von allen Präventionsmaßnahmen den höchsten Bekanntheitsgrad und wird zudem mit gut bewertet. Dieses Ergebnis unterstützt die Einführung der Maßnahme, zumal neuere Studie über die Wirkungen von CCTV (Closed Circuit Television) positive Ergebnisse zeigen. Nach der Metaanalyse von Welsh und Farrington (2009) führt eine Videoüberwachung öffentlicher Plätze und Straßen zu einer mittleren Abnahme der Kriminalitätsbelastung von sieben Prozent – ein Wert, der jedoch nicht signifikant ist. Allerdings wurden in der Metaanalyse auch Studien berücksichtigt, die methodisch weniger elaboriert sind als aktuelle Untersuchungen wie beispielsweise die Studie von Cerezo (2013) über CCTV in Málaga. Es handelt sich dabei um eine Totalerhebung. Die Opferraten in Gebieten mit Videoüberwachung sanken um 3,6 Prozentpunkte, wobei die Erhebungszeitpunkte ein Jahr vor und zwei Jahre nach der Implementation der Videoüberwachung lagen. In benachbarten Regionen gab es im gleichen Zeitraum auch einen Rückgang, jedoch nur von 0,9

Prozentpunkten (Cerezo 2013, S. 230). Nach dieser Studie sind geringe Verlagerungseffekte bei Eigentumsdelikten zu erwarten. Dies ist jedoch nicht der Schwerpunkt der Heidelberger Videoüberwachung. Zudem belegt diese Untersuchung wie auch ältere Studien zu der Thematik, dass die Kriminalitätsfurcht durch Videoüberwachung deutlich abgenommen hat, und dies nicht nur in den überwachten Gebieten (Phillips 1999, S. 138 f.). Der Rückgang der Kriminalitätsfurcht hat positive Folgen für die informelle soziale Kontrolle und folglich auch für die Kriminalitätsentwicklung. ***Insgesamt gesehen sprechen die Ergebnisse aus der Heidelberger Bevölkerungsbefragung und neueren Untersuchungen zu CCTV für die Implementation der Videoüberwachung.***

7. Vorschläge der Befragten zur Steigerung der Lebensqualität

Ein Ziel kriminalpräventiver Maßnahmen ist die Reduzierung von Kriminalität und Kriminalitätsfurcht sowie die Verbesserung der Lebensqualität. In der Erhebung konnten die Befragten in Frage 23 Vorschläge für die Verbesserung der Lebensqualität machen – 87 Prozent haben davon Gebrauch gemacht und insgesamt 4.200 Vorschläge formuliert. Die Vorschläge stammen aus allen Stadtteilen – die Unterschiede sind vernachlässigbar klein. Der größte Teil der Nennungen bezieht sich auf sechs Themen, die nachfolgend beschrieben sind.

16 Prozent der Befragten wünschen, die Präsenz von **Kontrollorganen** auszuweiten, wobei die **Polizei** besonders häufig genannt wird. Dieser Vorschlag wird von Bewohnerinnen und Bewohnern der Bahnstadt besonders häufig genannt.

15 Prozent der Befragten wünschen sich **Verbesserungen im ästhetischen Bereich**.

Die konkreten Vorschläge sind (Auswahl):

- Bäume ersetzen
- Besser den Schnee räumen
- Bessere Pflege der Grünflächen und Erhalt der Grünflächen
- Einsicht bei Kreuzungen verbessern, Hecken stutzen etc.
- Friedhof sauber halten

- Gehwege und Straßen reinigen
- Gestrüpp am Neckar beseitigen
- Graffiti entfernen
- Großen Park schaffen
- Heidelberg am Fluss
- Hundekot beseitigen
- Lärmschutz und Begrünung
- Lebendiger Neckar
- Mehr Bäume im Stadtgebiet
- Mehr Begrünung
- Mehr Parks und Grünanlagen
- Mit Rädern zugestellte Flächen regelmäßig "aussortieren"
- Neckarstrand
- Neuenheimer Landstraße als Promenade gestalten
- Park errichten
- Pflanzung vieler Straßenbäume zur Verbesserung Stadtklima wegen tropischer Nächte
- Pflege der Friedhöfe
- Sauberere Spazierwege
- Stadt am Fluss
- Umgestaltung Ufer alte Brücke
- Verbesserung der Situation der Friedhöfe allgemein
- Verschönerung Straßen, mehr Grün
- Vorhandene Anlagen mehr begrünen, Sitzgelegenheiten
- Weniger Asphalt-Versiegelung
- Wilhelmsplatz früher säubern, nach Silvester
- Zollhofgarten regelmäßig säubern

Die vollständige Liste der Vorschläge zu ästhetischen Maßnahmen ist im Anhang aufgeführt. Besonders häufig werden Maßnahmen genannt, die zu einer **umfassenderen Begrünung der Stadt** führen würden.

In Bezug auf das **Straßenverkehrsnetz** überwiegen Vorschläge, die sich auf Autostraßen und Fahrradwege beziehen. Einen Ausbau und eine Sanierung der Autostraßen und Gehwege oder eine zusätzliche Neckarbrücke schlagen 11 Prozent als eine Maßnahme vor, die zu einer Verbesserung der Lebensqualität führt. Den Ausbau und die Sanierung von Radwegen wünschen sich neun Prozent.

Acht Prozent der Befragten sehen in der Schaffung von **günstigem Wohnraum** eine wünschenswerte Maßnahme. Sechs Prozent der Befragten schlagen eine Verbesserung der **Beleuchtungssituation** vor. **Bemerkenswert ist, dass lediglich zwei Prozent der Befragten restriktive Maßnahmen gegenüber Migranten und Asylbewerbern nennen.**

8. Zusammenfassung und Vorschläge für kriminalpräventive Maßnahmen

8.1 Die aktuelle Situation

Die **Kriminalitätsbelastung** in Heidelberg ist höher als in Baden-Württemberg, aber sie ist geringer als in strukturell vergleichbaren Gemeinden Deutschlands. Die Bürgerinnen und Bürger Heidelbergs fühlen sich jedoch ausgesprochen **sicher**: 92 Prozent der Befragten fühlen sich insgesamt gesehen in ihrem Stadtteil sehr oder ziemlich sicher.

Die **Lebensqualität** im Stadtteil wird im Durchschnitt mit der Note 2,0 (Schulnotenskala) bewertet. Dies ist ein ausgezeichneter Wert. Bemerkenswert ist, dass die Durchschnittsbewertung für die Gesamtgemeinde mit 2,1 nicht schlechter ausfällt. Dies spricht gegen das Vorhandensein von negativen Stereotypen über die gesamte Stadt Heidelberg und für eine ausgeprägte Corporate Identity der Bewohnerinnen und Bewohner.

Hinsichtlich **Incivilities**, also subjektiven Störungen der sozialen und normativen Ordnung, ist Heidelberg unauffällig. Weder Kriminalität noch Migranten werden häufig genannt, sondern Probleme im Straßenverkehr.

8.2 Veränderungen der Kriminalitätsbelastung

HAKUS 2017 ist eine Wiederholungsbefragung. Somit erlauben die Daten Aussagen über Veränderungen. Die wichtigsten Ergebnisse sind:

Die **Kriminalitätsbelastung im Hellfeld** ist in den letzten beiden Jahren **gestiegen**. Allerdings ist dies ein Trend, der nicht auf Heidelberg begrenzt ist, sondern auch in anderen Gemeinden, in Baden-Württemberg und in Deutschland anzutreffen ist. Besonders relevant sind die Veränderungen bei Gewalt- und Straßenkriminalität. Die Daten der Polizeilichen Kriminalstatistik lassen vermuten, dass ein Teil des Kriminalitätszuwachses auf **Zuwanderer und Asylbewerber** zurückzuführen ist. Die Komplexität des Phänomens verbietet eine vereinfachte populistische Interpretation. In der oben beschriebenen Gruppe sind junge Männer überrepräsentiert, und diese sind unabhängig von ihrer Nationalität kriminell aktiver als andere. Zudem dürfte die räumliche Enge der Unterbringung und die Belastung durch eine ungewisse Zukunft zu stressbedingter Aggressivität führen. Ein weiterer Grund dürfte die vergleichsweise hohe Präferenz für gewaltlegitimierende Männlichkeitsnormen sein – die Folge einer autoritären Erziehung, die in der Regel Gewalt gegen Kinder einschließt. Zudem dürften posttraumatische Belastungsstörungen eine Ursache für eine erhöhte Aggressivität unter Zuwandern sein. Diese Aggressivität ist somit als Folge einer Erkrankung zu sehen.

Die **Kriminalitätsbelastung im Dunkelfeld** ist zwischen 2009 und 2017 **gesunken**. Dies betrifft insbesondere Delikte, die sich auf den Diebstahl aus Autos, den Diebstahl von Autoteilen und die Beschädigung von Autos und sonstigem Eigentum beziehen. Lediglich die Prävalenzraten für versuchten Wohnungseinbruch sind gestiegen. Ein Grund im Rückgang der Kriminalitätsbelastung liegt im Wandel der Wertorientierungen. Idealistische Werte haben an Bedeutung gewonnen, während die Relevanz egoistische Werte gesunken ist.

8.3 Veränderungen der Kriminalitätsfurcht

Die **Kriminalitätsfurcht ist nicht nur in Heidelberg gestiegen**, sondern in ganz Deutschland, ausgelöst durch Terrorismus, Spannungen durch den Zuzug von Asylbewerbern und einer befürchteten Überforderung der Politik. Trotzdem blieb das generelle Sicherheitsgefühl unverändert auf sehr hohem Niveau. In Heidelberg wurden seitens der Kommunalverwaltung und Polizei schnell Maßnahmen getroffen, um negative Konsequenzen der oben genannten angstausslösenden Faktoren zu verhindern.

Die Fortsetzung dieser Politik und eine breite Verbreitung in der Öffentlichkeit ist empfehlenswert. In Zeiten schnellen gesellschaftlichen Wandels ist es wichtig, dass die **Handlungskompetenz von Ordnungsorganen** deutlich wird.

8.4 Prävention mit Asylbewerbern

Die oben dargestellten Ergebnisse ermöglichen die Ableitung von Präventionsmaßnahmen. Zur Reduzierung der Kriminalität von Asylbewerbern und anderen Zuwanderern könnten zwei Maßnahmen helfen. Die erste setzt bei der Behandlung von **posttraumatischen Belastungsstörungen** Geflüchteter an. Dazu liegen bislang nur wenige Erfahrungen vor. In Berlin beispielsweise gibt es an der Charité eine Clearingstelle, eine Anlaufstelle für Menschen im Asylverfahren und eine arabischsprachige Ambulanz an der Klinik für Psychiatrie und Psychotherapie. Der Leiter der Klinik hält eine Behandlung der Erkrankten in jedem Fall für sinnvoll, zumal es auch Therapiemethoden gibt, die nicht auf sprachlicher Kommunikation beruhen.

Das Mannheimer Institut für Psychiatrische und Psychosomatische Psychotherapie am Zentralinstitut für Seelische Gesundheit ist bereits jetzt in Flüchtlingsunterkünften aktiv. Ein erster Schritt für die Behandlung von posttraumatischen Belastungsstörungen bei Geflüchteten könnte eine Studie sein, in der aggressiven und auffälligen Geflüchteten von der Polizei nahegelegt wird, sich psychiatrisch untersuchen zu lassen. Für die medizinische Untersuchung von etwa 100 Fällen wären nach der Einschätzung von Prof. Dr. Bohus, dem Direktor des Instituts für Psychiatrische und Psychosomatische Psychotherapie am ZI, die Finanzierung einer halben Stelle für ein halbes Jahr ausreichend. Die Ergebnisse der Studien könnten als Planungsgrundlage für die Konzeption eines umfassenden Präventionsprojektes zur Behandlung posttraumatischer Belastungsstörungen bei Geflüchteten dienen. Das Projekt könnte von seinem Institut realisiert werden. Für auftretende Sprachprobleme wäre ein Rückgriff auf ehrenamtlich tätige Dolmetschern denkbar. Die Kontaktdaten:

Institut für Psychiatrische und Psychosomatische Psychotherapie
Prof. Dr. M. Bohus
Zentralinstitut für Seelische Gesundheit
J 5, 68159 Mannheim
Tel. 0621 1703 4002

Fax 0621 1703 4005
E-Mail: sabine.irle-bieker@zi-mannheim.de
www.zi-mannheim.de

Heidelberg hatte und hat als Standort des Landesregistrierungszentrums weniger Asylbewerber dauerhaft aufzunehmen und unterzubringen. Gegenwärtig sind etwa 450 Flüchtlinge der kommunalen Unterbringung zugewiesen; diese sind eine geeignete Zielgruppe für diese Maßnahme.

Ein solches Projekt wäre durch den überregionalen Charakter zwar nicht mehr Kommunale Kriminalprävention im klassischen Sinn, aber durch den Pilotcharakter der Maßnahme dürften die Chancen für eine Finanzierung durch Mittel des Ministeriums für Soziales und Integration Baden-Württemberg im Rahmen der VwV-Integration relativ groß sein, insbesondere wenn der Antrag gemeinsam mit Mannheim gestellt wird. Zudem könnte für die Bevölkerung ein weiteres Signal gesetzt werden, dass die Kommune Probleme mit Geflüchteten ernst nimmt und reagiert.

Zum **Abbau gewaltlegitimierender Männlichkeitsnormen** wurden bislang, soweit ersichtlich, keine Präventionsprojekte entwickelt. Aber es erscheint möglich, dieses Ziel in Projekte mit ähnlicher Zielsetzung zu integrieren, so in den **Integrationskursen** für erwachsene Geflüchtete. Für Kinder und Jugendliche, die eine Schule besuchen, bietet sich das Projekt **PFADE** an, ein Programm zur Förderung alternativer Denkstrategien. Die Ziele sind insbesondere die Förderung von emotionalen, sozialkognitiven und sozialen Kompetenzen und von Verantwortungsübernahme, die Prävention von Emotions- und Verhaltensstörungen sowie von aggressivem Problemverhalten und Disziplinproblemen in der Schule. Das Programm wurde positiv evaluiert. Eine umfassende Beschreibung ist im Anhang zu finden.

8.5 Wohnungseinbruch

Nach den Angaben der Befragten zu Viktimisierungen hat der versuchte **Wohnungseinbruch** zugenommen. Auch wenn aktuell ein Rückgang der Tathäufigkeiten erkennbar ist, sind zusätzliche Präventionsmaßnahmen sinnvoll, denn dieses Delikt hat ein hohes Furchtpotenzial.

In der Regel betreffen Präventionsmaßnahmen zuerst die Wohnungsinhaber selbst. Einbrüche lassen sich durch technische Maßnahmen und durch eine Erhöhung der informellen Sozialkontrolle durch die Nachbarschaft erschweren. Die Maßnahmen der Polizei sind insbesondere auf Kontrolle und Präsenz konzentriert. Diskutierenswert sind Modelle des „**Predictive Policing**“, wie sie in Düsseldorf und Braunschweig erprobt werden: Künftige Einbruchsschwerpunkte sollen anhand der Auswertung entsprechender regionaler Daten prognostiziert und Einschätzungen allen Einsatzkräften zugänglich gemacht werden.

Einschlägig ist zudem ein Projekt gegen den Wohnungseinbruch, das in Holland durchgeführt wurde: „**Veilig Wonen**“. Es handelt sich um eine kooperative Maßnahme, bei der Polizei, Stadtverwaltung, Bevölkerung, Wohnungsgesellschaften und Versicherungswirtschaft beteiligt sind. Der Schwerpunkt liegt in den Bereichen der technischen Prävention im Wohnbereich. Kernelement des Projekts ist die Ausstellung eines Sicherheitszertifikats. Dieses kann für Wohnungen, Häuser und Häuserkomplexe ausgestellt werden. Es wird dann vergeben, wenn sicherheitsrelevante Mindestnormen erfüllt sind, so einbruchssichere Schlösser, Türen und Fenster, eine angemessene Gestaltung der Außenanlagen mit ausreichender Beleuchtung und guten Sichtverhältnissen, eine sichere Aufbewahrung von leicht zu transportierenden Wertgegenständen und Geld sowie die Registrierung wertvoller Objekte. Die Projektstufen umfassen erstens eine kostenlose Beratung der Bevölkerung zum Einbruchschutz und zu den Erfordernissen für den Erwerb des Sicherheitszertifikats, zweitens ein Antrag der Wohnungs- bzw. Hausbesitzer auf den Erwerb eines Sicherheitszertifikats, drittens eine Beratung über die konkreten Maßnahmen, die zum Erwerb des Sicherheitszertifikats erforderlich sind, viertens eine Beratung über Finanzhilfen sowie über die Möglichkeit der Beitragsermäßigung für Versicherungen (falls eine Kooperation mit der Versicherungswirtschaft erzielt werden kann), und fünftens die Überprüfung, ob ein Objekt die Mindeststandards erfüllt. Die zertifizierten Wohnungen und Häuser sollen durch einen Aufkleber gekennzeichnet werden. In Holland wurden zwischen 1994 und 1999 etwa 75.000 Wohnungen zertifiziert. Ende 1999 waren 422 Personen als Berater ausgebildet – hier könnte auch auf ehrenamtliches Engagement zurück-

gegriffen werden. In den zertifizierten Wohnungen ist das Einbruchsrisko von 2 Prozent auf 0,1 Prozent gesunken. 90 Prozent der Bewohner zertifizierter Wohnungen fühlten sich nach der Zertifizierung sicherer als vorher. Allerdings wurden bei der Evaluation keine Verdrängungseffekte untersucht. Trotzdem kann das Programm als erfolgversprechend eingestuft werden, insbesondere wenn auch noch eine Intensivierung der informellen Sozialkontrolle angestrebt wird. Denkbar ist auch ein stufenweiser Ausbau des Programms, sodass zuerst neu gebaute kommunale Wohnungen nach diesen Standards erstellt werden und das Zertifikat erhalten, dann Objekte von Wohnungsgesellschaften sowie gewerbliche Objekte – und danach Privatwohnungen. Zudem kann das Zertifikat auch an für Häuserblocks vergeben werden, wenn das Umfeld einbezogen wird. Durch diese Vorgehensweise ist der Personalbedarf zu Projektbeginn relativ niedrig. Ausführliche Informationen zu dem Projekt sind in Kohl (2000) zu finden.

8.6 Prävention durch Ästhetik

Kriminalitätsfurcht und **Lebensqualität** sind eng miteinander verknüpft, wobei eine Wechselbeziehung zwischen beiden Merkmalen angenommen werden kann: Eine hohe Kriminalitätsfurcht geht einher mit einer schlechten Lebensqualität und eine niedrige Lebensqualität schafft Bedingungen, die Kriminalitätsfurcht begünstigen. Somit haben Maßnahmen zur Steigerung der Lebensqualität auch kriminalpräventive Effekte. Die perzipierte Lebensqualität ist stark von der Einschätzung des Verschmutzungsgrades abhängig. Die Vorschläge der Befragten zur Verbesserung der Lebensqualität betreffen häufig diesen Bereich, wobei dieser meist umfassender verstanden wird, nämlich als Wunsch für **ästhetische Verbesserungen**, wobei die **Begrünung der Stadt** besonders häufig genannt wird. Städtebauliche Kriminalprävention beschränkt sich demnach nicht auf die Herstellung einer durchgehenden und ausreichenden Beleuchtung sowie Übersichtlichkeit und Einsehbarkeit öffentlicher Räume, sondern müsste auch ästhetische Kriterien berücksichtigen. Die Umsetzung würde durch eine enge Vernetzung der Präventionsgremien mit dem Stadtplanungsamt erleichtert.

8.7 Differenzierung nach Stadtteilen

Für die weitere Verbesserung der objektiven und subjektiven Sicherheit in Heidelberg empfiehlt es sich, ***kriminalpräventive Maßnahmen auf solche Stadtteile und Personengruppen mit hoher Kriminalitätsfurcht zu konzentrieren*** und gezielt solche Incivilities abzubauen, die quantitativ bedeutsam sind und einen großen Einfluss auf die Kriminalitätsfurcht haben. Zwischen den Stadtteilen gibt es signifikante Unterschiede in der Kriminalitätsfurcht, in Viktimisierungen und in der Lebensqualität.

Die größte Kriminalitätsfurcht und die geringste Lebensqualität ist im Stadtteil **Emmertsgrund** zu finden, obwohl die Kriminalitätsbelastung keineswegs einen Spitzenplatz einnimmt. Diese Region verdient besondere Aufmerksamkeit hinsichtlich kommunaler Kriminalprävention, sodass ein Treffen der Sicherheitsakteure des Stadtteils sinnvoll ist, um kriminalpräventive Maßnahmen einzuleiten und zu koordinieren. In diesem Stadtteil werden Polizeistreifen und der städtische Vollzugsdienst relativ häufig wahrgenommen. Dies spricht für einen effizienten Umgang der Einrichtungen mit Personalressourcen. Von den Bewohnerinnen und Bewohnern des Stadtteils werden Jugendliche, Schmutz und Müll, Graffiti und Parallelgesellschaften von vergleichsweise vielen als Probleme gesehen. Dies kann zur Ableitung von Präventionsmaßnahmen genutzt werden – eine Ausweitung der Jugendarbeit, integrative Maßnahmen bei Bewohnerinnen und Bewohnern mit Migrationshintergrund und ästhetische Maßnahmen zur Verschönerung des Stadtbilds.

Im Stadtteil **Boxberg** ist die Kriminalitätsfurcht deutlich gesunken und liegt fast auf dem Durchschnittsniveau der Stadt. In der Fremdeinschätzung nimmt der Stadtteil jedoch einen „Spitzenplatz“ ein. Somit wäre für diesen Stadtteil eine Imagekampagne sinnvoll, um das vorherrschende Negativbild zu verbessern.

In Bezug auf die Kriminalitätsbelastung sind die Unterschiede zwischen Stadtteilen gering. Lediglich beim Fahrraddiebstahl (**Altstadt, Bahnstadt, Handschuhsheim** und **Weststadt**) und bei Beschädigungen von Autos (**Altstadt** und **Kirchheim**) gibt es signifikante Unterschiede. Hier bietet sich die Fortführung von Präventionsmaßnahmen wie Codierungsaktionen, Informationsveranstaltungen zum Diebstahlschutz an Schulen sowie geeignete Abstellanlagen für Fahrräder an.

In der **Altstadt** werden Problemen mit Betrunkenen und Gruppen alkoholisierter Personen vergleichsweise häufig genannt. Präventionsmaßnahmen bei Alkoholproblemen konzentrieren sich auf zwei Bereiche, zum einen Sozialisationsmaßnahmen bei Kindern und Jugendlichen, um Alkohol- und Drogenmissbrauch vorzubeugen, und zum anderen Kontrollmaßnahmen, die zum Teil repressiven Charakter haben. Vorbeugende Projekte sind beispielsweise die „Aktion Glasklar“ (Morgenstern, Wiborg, Isensee & Hanewinkel 2009) und „Unplugged“ (<http://www.isg.co.at/de/praevention/unplugged>). Beide Maßnahmen sind schulischer Art und wurden positiv evaluiert. Ein modifizierter Ansatz wird in dem Projekt „Starthilfe“ verfolgt, in dem versucht wird, vor Ort tragfähige kommunale Netzwerke zum Thema Alkoholprävention aufzubauen und diese nachhaltig in den kommunalen Strukturen zu verankern. Ein Ziel ist die Einbindung relevanter kommunaler Akteure wie Gastronomie, Sportvereine und Festveranstalter. Die Verbindung zu Alkoholkonsumenten soll durch geschulte Jugendliche oder Streetworker hergestellt werden. Das Projekt wurde wissenschaftlich begleitet, und die Rückmeldungen von Betroffenen waren weitgehend positiv – allerdings wurde keine Wirkungs-, sondern nur eine Prozessevaluation durchgeführt (Stumpp & Wißmann 2017). Belegt hingegen ist der deeskalierende Einsatz mobiler Sozialarbeiter. Dies wurde beispielsweise in Eppelheim von Postillion (<http://www.postillion.org>) praktiziert: Zu bestimmten Zeiten waren Streetworker unterwegs, die auffällige und alkoholisierte Personen ansprachen und so versuchten, Eskalationen zu verhindern. Zudem wurde der Bevölkerung die Möglichkeit gegeben, Probleme direkt bei den Streetworkern zu melden (Hermann 2009b). In Heidelberg sind bereits Streetworker im Einsatz, die sich um Drogenprobleme kümmern. Gegebenenfalls könnte eine Ausweitung ihrer Aktivitäten sinnvoll sein.

Eine eher repressive Maßnahme wäre die Umsetzung des Präventionsprogramms „Gelbe Karte“: Jugendliche und Heranwachsende, die wiederholt wegen Gewalttaten und Alkoholkonsum auffallen, müssen nicht nur mit einer Anzeige rechnen, es droht ihnen auch eine medizinisch-psychologische Untersuchung, die zum Entzug oder einer verzögerten Ausstellung des Führerscheins führen kann. Eine Evaluation wurde, soweit ersichtlich, nicht durchgeführt.

Das dominante Problem in Heidelberg aus der Sicht ihrer Einwohner ist der Straßenverkehr. Von rücksichtslosen Verkehrsteilnehmern wird besonders häufig auf dem **Boxberg** und von Falschparker im **Pfaffengrund** und in der **Altstadt** berichtet.

Migranten werden nur noch von einem kleinen Teil der Bevölkerung mit Problemen in Verbindung gebracht, und dieser Bevölkerungsteil ist erheblich kleiner geworden. Somit waren die Maßnahmen zum Abbau von Vorurteilen gegenüber Migranten wirkungsvoll. Allerdings ist bei den (wenigen) Personen, die in Migranten ein Problem sehen, die Kriminalitätsfurcht deutlich höher als bei anderen Personen. Somit sollten die Bemühungen um einen Abbau von Vorurteilen sowie eine Annäherung von Deutschen und Migranten zur Verminderung von gegenseitigem Misstrauen fortgesetzt werden, insbesondere auf dem **Emmertsgrund**, in **Kirchheim** und **Boxberg**, denn dort ist diese Personengruppe relativ stark vertreten.

8.8 Organisation

In Heidelberg wurden inzwischen feste organisatorische Rahmenbedingungen geschaffen, um Kommunale Kriminalprävention umzusetzen – durch den Verein Sichereres Heidelberg “SicherHeid” e.V. und durch die positive Kooperation zwischen Kommune und Polizei. Gelungen ist auch die Verortung von Kommunaler Kriminalprävention in der Führungsebene – Prävention ist Chefsache. Dadurch haben die Aktivitäten die erforderliche Autorität und Sachkompetenz bei Kooperationspartnern. Der Kernbereich aus kommunalen und polizeilichen Präventionsakteuren bedarf der Vernetzung mit anderen kriminalpräventiv Aktiven in Heidelberg und Umgebung. Die Fachbereiche Stadtplanung und Stadtmarketing sowie Öffentlichkeitsarbeit sind dabei von Bedeutung. Insgesamt gesehen stellen der Anstieg der Kriminalitätsbelastung und der Anstieg der Kriminalitätsfurcht in Deutschland erhöhte Anforderungen an die Akteure der Kommunalen Kriminalprävention, sodass eine Erhöhung der einschlägigen Ressourcen bei Kommune und Polizei wünschenswert ist.

8.9 Fazit

In der postmodernen Gesellschaft sind auf Grund der starken funktionalen Vernetzung Kriminalität und Kriminalitätsfurcht kontraproduktiv, weil dadurch Vertrauen in Mitmenschen und Institutionen zerstört wird – dies ist jedoch die Grundlage einer funktionierenden Gesellschaft. Zudem ist Kriminalität durch die Verletzung der Freiheit des Opfers eine extreme Form von Intoleranz. Somit hat eine subjektiv und objektiv sichere Kommune, die dies ohne Einschränkung der Freiheitsrechte der Bürgerinnen und Bürger erreicht, einen Wettbewerbsvorteil im Modernisierungsprozess. Heidelberg hat eine ausgezeichnete Ausgangsposition, und mit Hilfe des Audits für urbane Sicherheit kann die Situation ressourcenschonend verbessert werden. Durch die Befragung konnten Unterschiede in der Kriminalitätsfurcht, Bedingungen der Kriminalitätsfurcht und die Problemschwerpunkte Heidelbergs aus der Sicht der Bürgerinnen und Bürger aufgezeigt werden. Somit können nun durch Stadtverwaltung und Polizei in Zusammenarbeit mit der Bevölkerung Wege zur Verbesserung der Situation gesucht werden.

Insgesamt gesehen hat sich die Situation in Heidelberg bezüglich der Entwicklung der Kriminalitätsfurcht zum Teil verschlechtert, aber die Ursachen für diese Entwicklung liegen nicht in Heidelberg selbst. Diese Entwicklung muss nicht hingenommen werden – es ist möglich, durch gezielte Maßnahmen die Fremdeinflüsse auf Sicherheit und Sicherheitsgefühl der Heidelberger Bürgerinnen und Bürger zu kompensieren.

Anhang

Literatur

Baier, Dirk & Pfeiffer, Christian, 2007: Gewalttätigkeit bei deutschen und nichtdeutschen Jugendlichen – Befunde der Schülerbefragung 2005 und Folgerungen für die Prävention. KFN: Forschungsberichte Nr. 100.

Baier, Dirk; Rabold, Susann & Pfeiffer, Christian, O.J.: Ausmaß, Ursachen und Entwicklung von fremdenfeindlichen und rechtsextremen Einstellungen bei deutschen Jugendlichen. Stellungnahme zum Antrag der Fraktion Bündnis 90/Die Grünen betreffend der Bekämpfung des Rechtsextremismus in Hessen (Drucksache 16/6708). <http://wwwedit.kfn.de/versions/kfn/assets/Stellungnahme%20KFN.pdf>.

Barz, Heiner & Kosubek, Tanja, 2011: Soziale Milieus als Zielgruppen-Modell für die wissenschaftliche Weiterbildung? In: Strauß, Annette; Häusler, Marco & Hecht, Thomas (Hrsg.): DGWF - Jahrestagung 2010. Hochschulen im Kontext lebenslangen Lernens: Konzepte, Modelle, Realität, S. 88-96.

Becker, Ulrich, & Nowak, Horst, 1982: Lebensweltanalyse als neue Perspektive der Markt- und Meinungsforschung. In: E.S.O.M.A.R. Congress, Bd. 2, S. 247–267.

Bundesministerium für Familie, Senioren, Frauen und Jugend, 2014: Freiwilliges Engagement in Deutschland. Zentrale Ergebnisse des Deutschen Freiwilligensurveys 2014.

<https://www.bmfsfj.de/blob/93914/e8140b960f8030f3ca77e8bbb4cee97e/freiwilligen-survey-2014-kurzfassung-data.pdf>.

Bussmann, Kai-D. & Werle, Markus, 2004: Kriminalität. Standortfaktor für betriebliche Entscheidungen? In: Neue Kriminalpolitik 16, S. 90-95.

Cerezo, Ana, 2013: CCTV and crime displacement: A quasi-experimental evaluation. In: European Journal of Criminology 10(2), S. 222-236.

Conrad, Michael & Burnett, Leo, 1991: Life Style Research 1990. Forschungsrahmen, Life Style-Typen. Band 1. Frankfurt a.M., Heidelberg.

Dittmann, Jörg, 2005a: Kriminalitätsfurcht sinkt in Deutschland entgegen dem EU-Trend. In: Informationsdienst Soziale Indikatoren 34, S. 6-9 (Internet-Publikation: <http://www.gesis.org/Publikationen/Zeitschriften/ISI/pdf-files/isi-34.pdf>; Stand: 10/2007).

Dittmann, Jörg, 2005b: Entwicklung der Kriminalitätseinstellungen in Deutschland – eine Zeitreihenanalyse anhand allgemeiner Bevölkerungsumfragen. Discussions Papers 468, DIW Berlin.

Dölling, D. & Hermann, D., 2006: Individuelle und gesellschaftliche Bedingungen von Kriminalitätsfurcht. In: Feltes, Thomas; Pfeiffer, Christian & Steinhilper, Gernot (Hrsg.): Kriminalpolitik und ihre wissenschaftlichen Grundlagen. Festschrift für Professor Hans-Dieter Schwind zum 70. Geburtstag. Heidelberg: C. F. Müller, S. 805-823.

Dölling, Dieter; Hermann, Dieter & Simsa, Christiane, 1995: Kriminalität und soziale Probleme im räumlichen Vergleich - Analysen anhand der Bevölkerungsbefragungen in den Projektstädten. In: Feltes, Thomas (Hrsg.): Kommunale Kriminalprävention in Baden-Württemberg. Erste Ergebnisse der wissenschaftlichen Begleitung von drei Pilotprojekten, Holzkirchen, S. 69-92.

Dreißigacker, Arne; Baier, Dirk; Wollinger, Gina R.; Bartsch, Tillmann, 2015: Die Täter des Wohnungseinbruchs: Sind es die „Osteuropäer“, die „professionellen Banden“ oder die „Drogenabhängigen“? In: Kriminalistik 69 (5), S. 307–311.

Dreißigacker, Arne; Wollinger, Gina R.; Blauert, Katharina; Schmitt, Anuschka, Bartsch, Tillmann & Baier, Dirk, 2016: Wohnungseinbruch: Polizeiliche Ermittlungspraxis und justizielle Entscheidungen im Erkenntnisverfahren: Ergebnisse einer Aktenanalyse in fünf Großstädten (KFN-Forschungsberichte No. 130). Hannover: KFN, S. 99.

Enzmann, Dirk; Brettfeld, Katrin; & Wetzels, Peter, 2004: Männlichkeitsnormen und die Kultur der Ehre. Empirische Prüfung eines theoretischen Modells zur Erklärung erhöhter Delinquenzraten jugendlicher Migranten. In D. Oberwittler, Dietrich &

Karstedt, Susanne (Hrsg.): Soziologie der Kriminalität (Kölner Zeitschrift für Soziologie und Sozialpsychologie, Sonderheft 43/2003, S. 264-287). Wiesbaden: VS Verlag für Sozialwissenschaften.

Feinberg, Mark E. et al, 2009: Evaluation Report: Effects of the Communities That Care Model in Pennsylvania on Change in Youth Risk and Problem Behaviors. In: Prevention Science 11(2), S.163-171.

Flatten, Guido; Gast, Ursula; Hofmann, Arne; Knaevelsrud, Christine; Lampe, Astrid; Liebermann, Peter; Maercker, Andreas; Reddemann, Luise & Wöller, Wolfgang, 2011: S3 - Leitlinie Posttraumatische Belastungsstörung. In: Trauma & Gewalt 3: 202-210.

Forschungsgruppe Kommunale Kriminalprävention in Baden-Württemberg, 1998: Viktimisierungen, Kriminalitätsfurcht und Bewertungen der Polizei in Deutschland. In: Monatsschrift für Kriminologie und Strafrechtsreform 81, Heft 2, S. 67-82.

Forschungsgruppe Kommunale Kriminalprävention in Baden-Württemberg, 2000: Handbuch zur Planung und Durchführung von Bevölkerungsbefragungen im Rahmen der Kommunalen Kriminalprävention. Villingen-Schwenningen 2. überarbeitete Auflage, hrsg. vom Landeskriminalamt Baden-Württemberg.

Galliker, Mark, 1996: Delegitimierung von Migranten im öffentlichen Diskurs. Co-Occurrence-Analysis von drei Jahrgängen einer Tageszeitung mit CD-ROMs als Datenquelle. In: Kölner Zeitschrift für Soziologie und Sozialpsychologie 48, S. 704-724.

Gensicke, Thomas & Geiss, Sabine, 2009: Hauptbericht des Freiwilligensurveys 2009, Zivilgesellschaft, soziales Kapital und freiwilliges Engagement in Deutschland 1999 – 2004 – 2009. TNS Infratest Sozialforschung, München.

http://www.bmfsfj.de/RedaktionBMFSFJ/Broschuerenstelle/Pdf-Anlagen/3._20Freiwilligensurvey-Hauptbericht,property=pdf,bereich=bmfsfj,sprache=de,rwb=true.pdf.

Häfele, Joachim & Lüdemann, Christian, 2006: "Incivilities" und Kriminalitätsfurcht im urbanen Raum – Eine Untersuchung durch Befragung und Beobachtung. In: Kriminologisches Journal 38, S. 273-291.

Haughton, Dominique & Oulabi, Samer, 1997: Direct marketing modeling with CART and CHAID. In: Journal of Interactive Marketing 11, S. 42-52.

Hawkins, David J. et al., 2008: Testing Communities That Care: The Rationale, Design and Behavioral Baseline Equivalence of the Community Youth Development Study. In: Prevention Science 9, S. 178–190.

Heinz, Wolfgang, 1997: Kriminalpolitik, Bürger und Kommune. In: Kury, Helmut (Hrsg.): Konzepte Kommunaler Kriminalprävention. Kriminologische Forschungsberichte aus dem Max-Planck-Institut für ausländisches und internationales Strafrecht, Band 59. Freiburg i. Br., S. 1-146.

Heinz, Wolfgang, 2004: Kommunale Kriminalprävention aus wissenschaftlicher Sicht. In: Kerner, Hans-Jürgen & Marks, Erich (Hrsg.): Internetdokumentation Deutscher Präventionstag. Hannover. http://www.uni-konstanz.de/FuF/Jura/heinz/heinz-9-kommunale-kp-vortrag_praeventionstag.pdf.

Hermann, Dieter, 2003: Werte und Kriminalität. Konzeption einer allgemeinen Kriminalitätstheorie. Wiesbaden: Westdeutscher Verlag.

Hermann, Dieter, 2006: Die kriminalpräventive Zielgruppenanalyse. In: Obergfell-Fuchs, Joachim & Brandenstein, Martin (Hrsg.): Festschrift für Helmut Kury zum 65 Geburtstag, Frankfurt/M.: Verlag für Polizeiwissenschaft, S. 295-314.

Hermann, Dieter, 2008a: Zur Wirkung von Kommunaler Kriminalprävention. Eine Evaluation des „Heidelberger Modells“. In: Trauma und Gewalt 2, S. 220-233.

Hermann, Dieter, 2008b: Sozialkapital und Sicherheit – zu Wirkungen bürgerschaftlichen Engagements. In: Kerner, Hans-Jürgen & Marks, Erich (Hrsg.): Internetdokumentation des Deutschen Präventionstages. Hannover 2008, www.praeventionstag.de/Dokumentation.cms/261

Hermann, Dieter, 2009a: Kommunale Kriminalprävention in Heidelberg. Evaluationsstudie zur Veränderung der Sicherheitslage in Heidelberg. Schriften zur Stadtentwicklung. Stadt Heidelberg.

Hermann, Dieter, 2009b: Kriminalprävention durch mobile Jugendarbeit: eine Evaluationsstudie. In: Kriminalistik 63, S. 344–348.

Hermann, Dieter, 2011: Heidelberger Audit Konzept für urbane Sicherheit (HAKUS). In Kriminalistik 65, Heft 6, S. 385-387.

Hermann, Dieter, 2012: Bedingungen urbaner Sicherheit: Vortrag auf dem Deutschen Präventionstag 2012 in München. (<http://www.praeventionstag.de/nano.cms/dokumentation/details/2038>).

Hermann, Dieter, 2013: Werte und Kriminalität – Konzeption der voluntaristischen Kriminalitätstheorie und Ergebnisse empirischer Studien. In: Dölling, Dieter & Jehle, Jörg-Martin (Hrsg.): Täter – Taten – Opfer. Grundlagenfragen und aktuelle Probleme der Kriminalität und ihre Kontrolle (Hrsg.): Neue Kriminologische Schriftreihe Band 114. Mönchengladbach: Forum Verlag Bad Godesberg, S. 432-450

Hermann, Dieter, 2014: Fit for Future. Heidelberger Audit Konzept für urbane Sicherheit. In: Bubenitschek, Günther, Greulich, Reiner & Wegel, Melanie (Hrsg.): Kriminalprävention in der Praxis (S. 183-201). Heidelberg u.a.: Kriminalistik.

Hermann, Dieter, 2016a: Gewaltprävention auf den Ebenen Kommune, Land und Bund. In: Voß, Stephan & Marks, Erich (Hrsg.): 25 Jahre Gewaltprävention im vereinten Deutschland – Bestandsaufnahme und Perspektiven. Berlin: Pro BUSINESS Verlag. Internetdokumentation: <http://www.gewalt-praevention.info/html/download.cms?id=92&datei=Hermann-I-92.pdf>.

Hermann, Dieter, 2016b: Rahmenbedingungen und Strukturen für eine nachhaltige und effektive Gewaltprävention auf den Ebenen Kommune, Land und Bund – ein themenübergreifendes Thesenpapier. In: Voß, Stephan & Marks, Erich (Hrsg.), 25 Jahre Gewaltprävention im vereinten Deutschland – Bestandsaufnahme und Perspektiven. Berlin: Pro BUSINESS Verlag. Internetdokumentation: <http://www.gewalt-praevention.info/html/download.cms?id=93&datei=Hermann-III-93.pdf>.

Hermann, Dieter & Bubenitschek, Günther, 2016: Kosten und Nutzen Kommunaler Kriminalprävention. In: Kriminalistik 70, S. 291-297.

Hermann, Dieter & Dölling, Dieter, 2001: Kriminalprävention und Wertorientierungen in komplexen Gesellschaften. Analysen zum Einfluss von Werten, Lebensstilen und Milieus auf Delinquenz, Viktimisierungen und Kriminalitätsfurcht. Mainz.

Hermann, Dieter & Dölling, Dieter, 2006: Individuelle und gesellschaftliche Bedingungen von Kriminalitätsfurcht. In: Feltes, Thomas; Pfeiffer, Christian & Steinhilper, Ger- not (Hrsg.): Kriminalpolitik und ihre wissenschaftlichen Grundlagen. Festschrift für Professor Hans-Dieter Schwind zum 70. Geburtstag. Heidelberg, S. 805-823.

Hermann, Dieter & Laue, Christian, 2001: Ökologie und Lebensstil. Empirische Ana- lysen zum „Broken Windows“-Paradigma. In: Jehle, Jörg (Hrsg.): Raum und Krimina- lität. Sicherheit der Stadt. Migrationsprobleme. Mönchengladbach: Forum, S. 89-120.

Hermann, Dieter & Laue, Christian, 2003: Vom „Broken-Windows-Ansatz“ zu einer lebensstilorientierten ökologischen Kriminalitätstheorie, in: Soziale Probleme 14, S. 107-136.

Hermann, Dieter & Laue, Christian, 2004: Wirkungen kommunaler Kriminalpräven- tion – Ein Fallbeispiel. In: Bannenberg, Britta; Coester, Marc & Marks, Erich (Hrsg.): Kommunale Kriminalprävention. Ausgewählte Beiträge des 9. Deutschen Präventi- onstages (17. und 18. Mai 2004 in Stuttgart). Forum: Godesberg, S. 197-208, und in: Kerner, Hans-Jürgen & Marks, Erich (Hrsg.): Internetdokumentation Deutscher Prä- ventionstag. Hannover. http://www.praeventionstag.de/content/9_praev/doku/hermann_laue/index_9_hermannlaue.htm.

Hesse, Joachim J.; Tammer, Patrick & Mock, Magdalena, 2015: Polizeireform Ba- den-Württemberg. Eine Strukturanalyse im Auftrag des Innenministeriums. Internati- onales Institut für Staats- und Europawissenschaften. https://im.baden-wuerttem- berg.de/fileadmin/redaktion/m-im/intern/dateien/pdf/Polizeire- form_BW_Gesamtdokument.pdf.

Hirtenlehner, Helmut, 2006: Kriminalitätsfurcht – Ausdruck generalisierter Ängste und schwindender Gewissheiten? Untersuchung zur empirischen Bewährung der Generalisierungsthese in einer österreichischen Kommune, In: Kölner Zeitschrift für Soziologie und Sozialpsychologie 58, S. 307-331.

Hohage, Christoph, 2004: „Incivilities“ und Kriminalitätsfurcht, in: Soziale Probleme 15, S. 77-95.

Hradil, Stefan, 1987: Sozialstrukturanalyse in einer fortgeschrittenen Gesellschaft. Von Klassen und Schichten zu Lagen und Milieus. Opladen: Leske + Budrich.

Hunsicker, Ernst, 2006: Entwicklung der kommunalen Kriminalprävention in Osnabrück seit 1989. In: T. Feltes, Thomas; Pfeiffer, Christian & Steinhilper, Gernot (Hrsg.), Kriminalpolitik und ihre wissenschaftliche Grundlage. Festschrift für Professor Dr. Hans-Dieter Schwind zum 70. Geburtstag (S. 945-961). Heidelberg: Müller.

Kamenowski, Maria, 2012; Die Zusammenhänge zwischen Incivilities und Kriminalitätsfurcht. Eine qualitative Studie zur Untersuchung der Vermittlungsmechanismen zwischen der subjektiven Wahrnehmung und der Kriminalitätsfurcht der Bürgerinnen und Bürger Leimens. Unveröffentlichter Aufsatz, Heidelberg.

Kohl, Andreas, 2000: „Veilig Wonen“ – erfolgreiche Einbruchsprävention in den Niederlanden. In: Kriminalistik, Heft 11, S. 752-756.

Kury, Helmut, 1997: Kriminalitätsbelastung, Sicherheitsgefühl der Bürger und Kommunale Kriminalprävention. In: Kury, Helmut (Hrsg.): Konzepte Kommunaler Kriminalprävention. Kriminologische Forschungsberichte aus dem Max-Planck-Institut für ausländisches und internationales Strafrecht, Band 59. Freiburg i. Br., S. 218-298.

Lübeck (2015). Kriminalpräventiver Rat. <http://www.luebeck.de/bewohner/buergerservice/lvw/leistungen/index.html?lid=351&bereich=4>.

Lüdemann, Christian & Peter, Sascha, 2007: Kriminalität und Sozialkapital im Stadtteil - Eine Mehrebenenanalyse zu individuellen und sozialräumlichen Determinanten von Viktimisierungen. In: Zeitschrift für Soziologie 36, S. 25-42.

Marks, Erich, Meyer, Anja & Linssen, Ruth (Hrsg.), 2005: Quality in Crime Prevention. Hannover: Landespräventionsrat Niedersachsen. http://beccaria.de/Kriminalpraevention/en/Documents/beccaria_quality%20in%20crime%20prevention.pdf.

Meyer, Anja, 2006: Beccaria - Standards – Tools für strukturiertes Vorgehen in der Kriminalprävention. In: Zeitschrift für Jugendkriminalrecht und Jugendhilfe, 17, S. 314-317.

Meyer, Anja; Coester, Marc & Marks, Erich, 2010: Das Beccaria - Programm: Qualitätsmanagement in der Kriminalprävention. In: Berliner Forum Gewaltprävention 41, S. 84-94.

Morgenstern, Matthis; Wiborg, Gudrun; Isensee, Barbara & Hanewinkel, Reiner, 2009: School-based alcohol education: results of a cluster-randomized controlled trial. In: Addiction, 104, S. 402–412.

Mosconi, Giuseppe & Padovan, Dario, 2004: Social Capital, Insecurity and Fear of Crime. In: Albrecht, Hans-Jörg; Serassis, Telemach & Kania, Harald (Hrsg.): Images of Crime II. Representations of Crime and the Criminal in Politics, Society, the Media, and the Arts. Freiburg im Breisgau, S. 137-166.

Nunner-Winkler, Gertrud, 1997: Zurück zu Durkheim? Geteilte Werte als Basis gesellschaftlichen Zusammenhalts. In Heitmeyer, Wilhelm (Hrsg.): Was hält die Gesellschaft zusammen? (S. 360-402). Frankfurt a. M.: Suhrkamp.

Parsons, Talcott, 1967: The Structure of Social Action, 5. Aufl (1. Aufl 1937), New York: Free Press.

Phillips, Coretta, 1999: A Review of CCTV Evaluations: Crime Reduction Effects and Attitudes Towards Its Use. In: Painter, Kate and Tilley, Nick (Hrsg.): Crime Prevention Studies, Volume 10, S. 123-155. http://www.popcenter.org/library/crimeprevention/volume_10/05-Phillips-CCTV_Evaluations.pdf.

PKS 2015: Polizeiliche Kriminalstatistik der Bundesrepublik Deutschland, herausgegeben vom Bundeskriminalamt. Version 4.0. Wiesbaden.

PKS 2016: Bericht zur Polizeilichen Kriminalstatistik 2016, herausgegeben vom Bundesministerium des Inneren.

PKS Baden-Württemberg 2015: Polizeiliche Kriminalstatistik. Jahresbericht 2015, herausgegeben vom Landeskriminalamt Baden-Württemberg.

Pohl-Laukamp, Dagmar, 1996: Kriminalprävention auf kommunaler Ebene: Das Beispiel Lübeck, ein Praxisbericht. In: Trenczek, Thomas & Pfeiffer, Hartmut (Hrsg.), Kommunale Kriminalprävention. Paradigmenwechsel und Wiederentdeckung alter Weisheiten (S. 75-103). Bonn: Forum Verlag Godesberg.

Putnam, Robert D., 2000: Bowling alone. The collapse and revival of American community. New York, NY: Simon & Schuster.

Rokeach, Milton, 1973: The Nature of Human Values, Free Press, New York.

Schwartz, Shalom. H., 1992: Universals in the content and structure of values: Theoretical advances and empirical tests in 20 countries. In: Advances in Experimental Social Psychology 25, S. 1–65.

Schwartz, Shalom H., & Bilsky, Wolfgang, 1987: Toward a universal psychological structure of human values. In: Journal of Personality and Social Psychology 53, S. 550–562.

Schwind, Hans-Dieter, 2005: Kriminologie. Eine praxisorientierte Einführung mit Beispielen, 15. Aufl., Heidelberg.

Skogan, Wesley G., 1992: „Disorder and Decline. Crime and the Spiral of Decay in American Neighborhood“, Berkeley, Los Angeles: University of California Press.

Steffen, Wiebke, 2009: Engagierte Bürger – sichere Gesellschaft – Bürgerschaftliches Engagement in der Kriminalprävention. Gutachten für den 13. Deutschen Präventionstag am 2. & 3. Juni 2008 in Leipzig. In: <http://www.praeventionstag.de/dokumentation.cms/2403>.

Stumpp, Gabriele & Wißmann, Christian, 2017: Wissenschaftliche Begleitung und Evaluation des Förderprogramms „Junge Menschen im öffentlichen Raum – Prävention von riskantem Alkoholkonsum“. https://www.starthilfe-praevention.de/pdf/2017_03_Endbericht_Evaluation.pdf.

Welsh, Brandon & Farrington, David P., 2009: Public area CCTV and crime prevention: An updated systematic review and meta-analysis. In: Justice quarterly, 26 (4), S. 716-745.

Wilson, James Q. & Kelling, George L., 1996: Polizei und Nachbarschaftssicherheit: Zerbrochene Fenster. In: Kriminologisches Journal 28, S. 121-137. Englisch Original: Kelling, George L. & Wilson, James Q. (1982). Broken Windows. The police and Neighborhood Safety. The Atlantic. März, S. 29-39. <https://www.theatlantic.com/magazine/archive/1982/03/broken-windows/304465/>.

Maßnahmen zur Verbesserung der Lebensqualität – ästhetischer Bereich

Vorgeschlagene Maßnahme	Ort
Ästhetik, mehr Sauberkeit	
Attraktiver gestalten	
Attraktiver gestalten	Kirchheim
Ausbau/Schaffung einer Uferpromenade	
Bäume ersetzen	Bahnstadt
Bäume und Grünflächen bewahren	Altstadt
Begrünung/Bepflanzung	
Beseitigung Hundekot	
Besser den Schnee räumen	
Bessere Pflege der Grünflächen	Kirchheim, Wolfgangstr.
Bessere Pflege der öffentlichen Blumenkübel	
Betteln unterbinden	Altstadt, Neuenheim
Bezahlbaren Wohnraum schaffen	Weststadt, Neuenheim
Buschwerk entfernen	überall
Ecke öfter sauber machen, bei Stadtautos	Boxberg
Einsicht bei Kreuzungen verbessern, Hecken stutzen etc.	Bismarckplatz, Bhf., neckarwiese, Parkanlagen
Ergebnisorientierte Straßenreinigung	
Erhalt der Grünflächen	
Erhalt der Hundewiese	
Erhalt der Neckarwiese	
Erhalt von Baumbestand	
Erhalten + Pflege der Grünfläche	
Friedhof sauber halten	
Gehweg reinigen	
Gehwege säubern	

Generelle Vorschrift für Gaststätten min. 1 Toilette für gehbehinderte erreichbar, ohne Treppen	
Gestrüpp am Neckar beseitigen	Rohrbach, Heidelberger Str., Rathausstr.
Graffiti entfernen	insbesondere Neckarwiese, überall
Graffiti verbieten	
Großer Park schaffen	Boxberg, am Waldrand
Grün- und Wasseranlagen pflegen	
Grünanlagen mehr pflegen	
Grüne Parkanlage	
Grünflächen + Parks pflegen	Rohrbach, Rathausstr.
Grünflächen erhalten	
Grünflächen erhalten	Hasenleiser Str., Baden-Badener-Str, Rohrbach
Grünflächen möglichst erhalten	Pfaffengrund
Grünflächen pflegen	
Grünflächen schaffen	
Grünflächen und Bäume erhalten	
Grünflächen und Wälder vor Investoren schützen	
Häufiger Grünschnitt	Pfaffengrund, Eppelheimerstr.
Heidelberg am Fluss	
Hundekot beseitigen	
Hundekot beseitigen	
Hundekot einsammeln	
Hundekotverschmutzungen besser kontrollieren	Kirchheim, Brenslauer Str.
Hundetoilette	Weststadt, Danteplatz, Romerstr.
Hygiene verbessern	

Im Stadtwald aufräumen, nach Fällen von Bäumen	
Innerstädtischer Landschaftspark	
Instandsetzung Verkehrsflächen, Parkanlagen, Grünflächen	
Konsequente Straßenreinigung	Altstadt, Bahnhof
Kontrolle Grahampark wegen Hundekot, stinkt, Kinder treten rein	Bergheim, Neckarwiese
Kontrolle Hundehalter, Kot der Hunde	Franz-Knauff-Str.
Konventionsflächen, mehr Grünanlagen	
Lärmschutz und Begrünung	überall
Lebendiger Neckar, Paletten entfernen	
Maßnahmen gegen Hundekotverschmutzung	
Maßnahmen gegen Hundekotverschmutzung	
Maßnahmen gegen Hundekotverschmutzung	Hbf.
Maßnahmen gegen Hundekotverschmutzung	Neuenheim
Maßnahmen gegen Kotverschmutzung durch Obdachlose	Neckarwiese, Neuenheim
Maßnahmen gegen Rattenbefall	
Maßnahmen zur Stadtgestaltung	
mehr Bäume	
Mehr Bäume im Stadtgebiet	Altstadt
Mehr Begrünung	
Mehr Begrünung	Neuenheim bis Bhf
Mehr Begrünung	öffentliche Plätze
Mehr Begrünung	Weststadt
Mehr Begrünung	Ziegelhausen
Mehr Begrünung und Pflanzen	Neuenheim, Helmholtzstr.

Mehr Blumen auf den Plätzen	Kirchheim, Pfaffengrund, Plankstadt
Mehr Grün	
Mehr Grün	Hauptstr., Postamt, Bhf, etc.
mehr Grünanlagen	
Mehr Grünanlagen	Bahnstadt, Langer Anger
Mehr Grünanlagen schaffen	
Mehr Grünanlagen, Bürgerpark	
Mehr Grünanlagen, Sitzmöglichkeiten	Dossenheimer Landstr.
Mehr Grünanlagen, Spielplätze	
Mehr Grünflächen	Bergheim

Mehr Sauberkeit	
Mehr Sauberkeit	Bahnstadt
Mehr Sauberkeit	Emmertsgrundpassage
Mehr Sauberkeit	Franz-Knauff-Str., Schillerstr., Ringstr., Kaiserstr.
Mehr Sauberkeit	Handschuhsheim, Waldweg
Mehr Sauberkeit	Hauptstr., Altstadt
Mehr Sauberkeit	Kirchheim, Altstadt
Mehr Sauberkeit	Kurfürsten-Anlage
Mehr Sauberkeit	Neckarwiese, Altstadt
Mehr Sauberkeit	Neuenheim
Mehr Sauberkeit	Schwimmbäder, Handschuhsheim
Mehr Sauberkeit	Überall
Mehr Sauberkeit	Von Wieblingen ins Neuenheimer Feld
Mehr Sauberkeit	Ziegelhausen
Mehr Sauberkeit / Kehrwoche	
Mehr Sauberkeit an Bushaltestellen	Hbf
Mehr Sauberkeit an Haltestellen	

Mehr Sauberkeit auf Gehwegen und Straßen	Bergheim
Mehr Sauberkeit auf Straßen und Gehwegen	
Mehr Sauberkeit auf Straßen und Gehwegen	
Mehr Sauberkeit in den Grünanlagen	Schloss, Schlierbach, Schlosswolfsbrunnen- weg
mehr Sauberkeit in den Straßen	
Mehr Sauberkeit in den Straßen	
Mehr Sauberkeit in den Straßen	Rohrbach, Rewe Center
Mehr Sauberkeit in den Straßen	Überall
Mehr Sauberkeit, Pflege Grünanlagen	Universitätsplatz
Mit Rädern zugestellte Flächen regelmäßig "aussortieren"	
Müll beseitigen, Mülleimer leeren	Zollhofgarten, Halle 02, Bahnstadt
Mülleimer beim Entleeren auch säubern	
Neckarpromenade schaffen	
Neckarstrand	
Neckarufertunnel - Stadt am Fluss	
Neuenheimer Landstr. als Promenade gestalten	
Nutzung der Neckar-Südseite, Bundesstr. weg, Fahrradweg, Promenade	Altstadt
öffentliche Anlagen, Spielplätze sauberer halten	
ÖPNV ausbauen	
Park errichten	
Park- und Verkehrskontrollen	Kirchheim, Rohrbach, Erlenweg
Parkanlagen pflegen	Emmertsgrundpassage
Pflanzung vieler Straßenbäume zur Verbesserung Stadtklima wegen tropischer Nächte	Neckarwiesen, Neuen- heim
Pflege der Friedhöfe	
Pflege der Grünanlagen	

Pflege der Grünanlagen	
Pflege der Grünanlagen	
Pflege der Grünanlagen	
Pflege der Grünanlagen	Altstadt
Pflege der Grünanlagen	Emmertsgrund
Pflege der Grünflächen	Rohrbach, Weststadt, Altstadt
Pflege der Grünflächen	überall
Pflege der nicht-tourismusrelevanten Grünflächen	
Pflege der öffentlichen Anlagen	
Pflege des künstlichen Kanals	Bhf. Pfaffengrund-Wieblingen
Pflege des Rasen im Kreisverkehr	Heidelberg
Pflege von Grünanlagen	
Pflege, Begrünung, Säuberung, Graffiti entfernen	
Projekt "Stadt am Fluss"	
Rasen mähen am Kreisverkehr, Gefahrenstelle da schlechte Sicht	
Räumdienste verbessern	
Reinigen und Weg ausbessern	Gegenüber vom Arbeitsamt Kaiserstr.
Reinigung von Gehwegen	
Reinigung, Instandsetzung Parkanlagen	
Renaturierung	
saubere Straßen, gepflegtere Häuser	
sauberere Spazierwege	
Sauberkeit allgemein	
Sauberkeit Grünanlagen verbessern, Strafen	
Sauberkeit von Straßen, Rinnsteinen, Grünanlagen erhöhen	
Stadt am Fluss	
Stadt am Fluss	

Stadt am Fluss	
Stadt am Fluss	Hauptstr., Bismarckplatz, Altstadt
Stadt am Fluss	Neckarwiese, Uferstr., Neuenheim
Stadt am Fluss	überall
Stadt am Fluss stärker verfolgen	
Stadt am Fluss, große Chance vertan mit Ablehnung des Tunnels	Boxberg
Stadt am Fluss, Tunnel um Lebensqualität am Neckar zu verbessern	Bismarckplatz, Altstadt
Stadt am Neckar ohne Tunnel	
Stadtbild mehr auf Neckarlage fokussieren (z.B. schwimmender Steg)	
Stadtwald sauber halten	Hauptstraße, Weststadt
Strand am Neckar	
Straßen öfter reinigen	Äußere Stadtteile
Straßen sauber halten	Ringstr., Weststadt
Straßen und Gehwege sauber halten	Neckarwiese, Bhf.
Straßengärten nicht als Müllkippen Hunde, Bauschutt	
Straßenreinigung	Bismarckplatz, Ziegelhausen
Straßenreinigung	Ziegelhausen, Heidelberg
Straßenreinigung verbessern	
Sträucher und Gärten nicht auf Gehwege wachsen lassen	Brückenstr., Neuenheim

Südstadt wieder grüner und ruhiger, Stadtteilverein spricht nicht für alle Bewohner	
Überprüfung alter Fahrräder und ggf. entfernen	
Umgestaltung Ufer alte Brücke	Bahnstadt
Verbesserung Situation der Friedhöfe allgemein	Weststadt
Verschönerung der Plätze, Grünanlagen	Altstadt, Neuenheim
Verschönerung Straßen, mehr Grün	
Viele Events führen zur Beschädigung von Rasenflächen	
Vor Betreten der Partymeile Altstadt Urinale und Windeln verteilen	
vorhandene Anlagen mehr begrünen, Sitzgelegenheiten	
Weniger Asphalt-Versiegelung	
Weniger Graffiti etc.	Adenauerplatz
Weniger Staub	Neckarwiese
Wildblumen	Altstadt, Hauptstr., Neckarwiese, Hauptbahnhof (und Umgebung), Busbahnhof
Wilhelmsplatz früher säubern, nach Silvester	
Zollhofgarten regelmäßig säubern	

PFADE: Programm zur Förderung alternativer Denkstrategien

Ziel

Förderung von emotionalen, sozialkognitiven und sozialen Kompetenzen und von Verantwortungsübernahme, Prävention von Emotions- und Verhaltensstörungen. Ziele auf der Ebene des Kindes: externalisierendes aggressives Problemverhalten vermindern, externalisierendes nicht aggressives Problemverhalten vermindern, internalisierendes Problemverhalten und Substanzmissbrauch vermindern, Lernbereitschaft und Leistungen erhöhen. Ziele auf der Ebene der Schule: Klassen- und Schulklima verbessern, Disziplinprobleme mindern. Dies soll auch Lehrkräfte entlasten und Burnout reduzieren.

Zielgruppe

Kinder im Grundschulalter

Methode

PFADE arbeitet an sieben Schwerpunktthemen, die wiederholt aufgenommen werden: Gefühle, gesundes Selbstwertgefühl, Selbstkontrolle, soziale Problemlösefertigkeiten, Umgang mit Freundschaften und Beziehungen, Regeln des Zusammenlebens, Lern- und Organisationsstrategien. PFADE geht davon aus, dass das Lernen in sozialisationsrelevanten Systemen erfolgt. Daher werden die Eltern miteinbezogen. Erstens bringen die Kinder ihre Komplimentenliste nach Hause und nach Erhalt eines Komplimentes von den Eltern wieder in die Schule zurück. Zweitens erhalten die Kinder Hausaufgaben, bei denen sie neue Kompetenzen ausprobieren oder die Eltern befragen. Die Hausaufgaben führen zu einer neuartigen Auseinandersetzung zwischen Kind und Eltern. Drittens werden die Eltern regelmäßig über die Inhalte informiert: Die Schulen organisieren einen Informationsabend, bei dem das PFADE-Fachteam zusammen mit der Schule selbst das Programm vorstellt. Auch beinhaltet der PFADE-Ordner themenspezifische Informationsbriefe, die den Kindern im Laufe des Schuljahres für ihre Eltern mit nach Hause gegeben werden. Die Elternbriefe enthalten Informationen zu bestimmten Konzepten, die in der Schule besprochen werden. Die Eltern können so Veränderungen im Verhalten des Kindes besser einordnen, aber auch das Kind auf die behandelten Themen ansprechen und die Entwicklung unterstützen. Die Motivation der Lehrpersonen, der Transfer in den Schulalltag, aber auch die Quantität und Qualität der Umsetzung in der Praxis sind von besonderer Bedeutung. Dem wird durch eine sorgfältige Umsetzung des Programms Rechnung getragen. Interessiert sich eine Schule oder ein Team für PFADE, kann es sinnvoll sein, zuerst eine Informationsveranstaltung zusammen mit der Schulbehörde durchzuführen. Dies gewährleistet, dass sich die Lehrkräfte damit auseinandersetzen können, ob das Programm für ihre Schule in Frage kommt. Eine Alternative besteht darin, dass man im Team die vorhandenen Fragen sammelt und eine Kontaktperson mit der PFADE-Projektleitung Kontakt aufnimmt, um sie zu klären. Ein sorgfältiger Entscheidungsprozess ist in jedem Fall wichtig, damit die Passung von PFADE zur Schule stimmt, die Umsetzung gut gestaltet werden kann und gegenseitige Erwartungen geklärt werden können. Parallel zum Informationsprozess werden die Kosten der Umsetzung geklärt. Damit die Konzepte auch tatsächlich in den Schulalltag einfließen können, wird die Umsetzung von PFADE in ganzen Schulen empfohlen. Es kann aber schwierig sein, alle Lehrpersonen für das Projekt zu gewinnen. Es ist daher auch möglich, dass eine Teilgruppe von Lehrpersonen mit PFADE startet. Da die Arbeit mit PFADE doch einiges auslöst und beinhaltet, sind das Gespräch mit der Schulleitung und ihre Unterstützung notwendig.

Damit das Gelernte im Schulalltag angewendet werden kann und die Konzepte die Schulkultur durchdringen können, wird PFADE in der Regel durch die Klassenlehrpersonen unterrichtet. Die PFADE-Stunden eignen sich aber auch für Teamteaching (z.B. KLP und SHP, KLP und

SozialpädagogIn, usw.) Alle Formen der Kooperation bezüglich PFADE zwischen Lehrpersonen und weiteren schulischen Bezugspersonen werden unterstützt, denn es ist von Vorteil, wenn alle Lehrpersonen, welche für eine Klasse Verantwortung tragen, involviert und beteiligt sind. Inhaltlich startet das Projekt mit der Schulung der beteiligten Lehrpersonen. Im Falle einer Schule werden möglichst neben den Lehrpersonen auch die weiteren schulischen Akteure wie Hort-Personal, Hausmeister und VertreterInnen von Behörden einbezogen. Die Schulung beinhaltet drei Teilveranstaltungen: Eine Startveranstaltung von gut 2 Stunden, zwei Schulungstage (ganztags) und einen Vertiefungshalbtag. Die Teilnehmenden werden mit dem Curriculum bekannt gemacht, sowohl in unterrichtspraktischer Hinsicht als auch mit den Hintergründen und der Philosophie des PFADE-Programms. Zudem besteht das Ziel darin, eine erste persönliche Auseinandersetzung der Teilnehmenden mit den Konzepten anzustoßen. An der Schulung erhalten die Lehrpersonen auch das Material, so dass sie nach der Schulung bereit sind, in ihrem Unterricht mit PFADE zu beginnen. Die Schulung findet möglichst kurz vor Beginn der Umsetzungsphase statt. Während der Umsetzungsphase – besonders in der ersten Zeit – werden die Lehrpersonen durch eine pädagogische Fachperson des PFADE-Fachteams begleitet und unterstützt. Diese sind immer engagierte Fachleute mit Erfahrung als Lehrperson. Das Ziel dieser Begleitung ist die Sicherung der Qualität der Umsetzung von PFADE. Der PFADE-Coach besucht PFADE-Lektionen, anschließend findet ein Coachinggespräch statt. Bestandteil des Gesprächs sind Tipps und Rückmeldungen durch den Coach, aber auch Fragen und Eindrücke seitens der Lehrperson. Die Anzahl solcher Coaching-Besuche im ersten PFADE Jahr ist vorher abzusprechen, wobei die Intensität der Beratung zu Beginn eher hoch sein sollte und mit der Zeit abnehmen kann. Wichtig ist, dass die Lehrpersonen in der Umsetzung von PFADE nicht alleine gelassen werden und durch die Coaches ermutigt werden, regelmäßig und auf einem hohen Niveau mit PFADE zu arbeiten. Die Erfahrung zeigt, dass sich die Reflexionen und der fachliche Austausch nicht nur auf den PFADE-Unterricht positiv auswirken, sondern generell für die Klassenführung, die Unterrichtsqualität und die Schulentwicklung anregend und hilfreich sein können.

Material / Instrumente

PFADE-Ordner, Kopiervorlagen, Gefühlskarten, Holzsockel, Handpuppen, Poster, ergänzende Unterlagen

Programmbeschreibung

www.pfade.ch

weiteres Material:

Infomappe PFADE auf o.g. Website

Ansprechpartner

Dr. Rahel Jünger, Institut für Erziehungswissenschaft der Universität Zürich, Freiestraße 36, CH 8032 Zürich,

riuenger@ife.uzh.ch

Evaluation

Eisner, M., Ribeaud, D. (2009): Prävention durch Förderung von Sozialkompetenz – Wirkungen eines schulbasierten Kompetenztrainings. Universität Zürich – Pädagogisches Institut.

Eisner, M., Ribeaud, D. (2008): Das Zürcher Interventions- und Präventionsprogramm an Schulen ‚zips‘ – eine Zusammenfassung der zentralen Ergebnisse. Bern: Bundesamt für Gesundheit.

Eisner, M., Ribeaud, D., Jünger, R.; Meidert, U. (2007) Frühprävention von Gewalt und Aggression – Ergebnisse des Zürcher Interventions- und Präventionsprojektes an Schulen. Zürich: Rüegger Verlag.

Zitiert aus:

<http://www.gruene-liste-praevention.de/najax/pdf.cms?XA=programm&XID=30&a=.pdf>

Fragebogen

1. In welchem Stadtteil wohnen Sie? Bitte ankreuzen:		
01 <input type="checkbox"/> Altstadt	06 <input type="checkbox"/> Handschuhsheim	11 <input type="checkbox"/> Schlierbach
02 <input type="checkbox"/> Bahnstadt	07 <input type="checkbox"/> Kirchheim	12 <input type="checkbox"/> Südstadt
03 <input type="checkbox"/> Bergheim	08 <input type="checkbox"/> Neuenheim	13 <input type="checkbox"/> Weststadt
04 <input type="checkbox"/> Boxberg	09 <input type="checkbox"/> Pfaffengrund	14 <input type="checkbox"/> Wieblingen
05 <input type="checkbox"/> Emmertsgrund	10 <input type="checkbox"/> Rohrbach	15 <input type="checkbox"/> Ziegelhausen

2. In einem Stadtteil oder einer Gemeinde könnte man verschiedene Dinge als problematisch wahrnehmen. Wie ist das in Ihrer Stadtteil? Kreuzen Sie bitte für jeden der hier aufgeführten Punkte an, inwieweit Sie das in **Ihrem Stadtteil** heute als Problem ansehen:

	Kein Problem	Ein geringes Problem	Ein ziemliches Problem	Ein großes Problem
	1	2	3	4
2.1 Sich langweilende und nichtsturende Jugendliche	<input type="checkbox"/>	<input type="checkbox"/>	<input type="checkbox"/>	<input type="checkbox"/>
2.2 fliegende Händler, Haustürgeschäfte	<input type="checkbox"/>	<input type="checkbox"/>	<input type="checkbox"/>	<input type="checkbox"/>
2.3 Drogenabhängige	<input type="checkbox"/>	<input type="checkbox"/>	<input type="checkbox"/>	<input type="checkbox"/>
2.4 Betrunkene	<input type="checkbox"/>	<input type="checkbox"/>	<input type="checkbox"/>	<input type="checkbox"/>
2.5 undiszipliniert fahrende Autofahrer	<input type="checkbox"/>	<input type="checkbox"/>	<input type="checkbox"/>	<input type="checkbox"/>
2.6 Ausländerfeindlichkeit	<input type="checkbox"/>	<input type="checkbox"/>	<input type="checkbox"/>	<input type="checkbox"/>
2.7 Rechtsradikalismus	<input type="checkbox"/>	<input type="checkbox"/>	<input type="checkbox"/>	<input type="checkbox"/>
2.8 Fremdenfeindliche Demonstrationen	<input type="checkbox"/>	<input type="checkbox"/>	<input type="checkbox"/>	<input type="checkbox"/>
2.9 Gruppen alkoholisierter Personen	<input type="checkbox"/>	<input type="checkbox"/>	<input type="checkbox"/>	<input type="checkbox"/>
2.10 aggressives Betteln	<input type="checkbox"/>	<input type="checkbox"/>	<input type="checkbox"/>	<input type="checkbox"/>
2.11 Sexualisierte Herabwürdigung und verbale Demütigungen von Frauen	<input type="checkbox"/>	<input type="checkbox"/>	<input type="checkbox"/>	<input type="checkbox"/>
2.12 Sonstiges: _____	<input type="checkbox"/>	<input type="checkbox"/>	<input type="checkbox"/>	<input type="checkbox"/>
2.13 Migranten	<input type="checkbox"/>	<input type="checkbox"/>	<input type="checkbox"/>	<input type="checkbox"/>
2.14 Flüchtlinge	<input type="checkbox"/>	<input type="checkbox"/>	<input type="checkbox"/>	<input type="checkbox"/>
Und wie bewerten Sie folgende Punkte?				
2.15 besprühte/beschmierte Hauswände	<input type="checkbox"/>	<input type="checkbox"/>	<input type="checkbox"/>	<input type="checkbox"/>
2.16 Schmutz/Müll in den Straßen oder Grünanlagen	<input type="checkbox"/>	<input type="checkbox"/>	<input type="checkbox"/>	<input type="checkbox"/>
2.17 Diebstahl, Sachbeschädigung, Gewalt	<input type="checkbox"/>	<input type="checkbox"/>	<input type="checkbox"/>	<input type="checkbox"/>
2.18 falsch oder behindernd parkende Autos	<input type="checkbox"/>	<input type="checkbox"/>	<input type="checkbox"/>	<input type="checkbox"/>
2.19 die zunehmende Kluft zwischen Arm und Reich	<input type="checkbox"/>	<input type="checkbox"/>	<input type="checkbox"/>	<input type="checkbox"/>
2.20 fehlender billiger Wohnraum	<input type="checkbox"/>	<input type="checkbox"/>	<input type="checkbox"/>	<input type="checkbox"/>
2.21 Parallelgesellschaften	<input type="checkbox"/>	<input type="checkbox"/>	<input type="checkbox"/>	<input type="checkbox"/>
2.22 Sonstiges: _____	<input type="checkbox"/>	<input type="checkbox"/>	<input type="checkbox"/>	<input type="checkbox"/>
Inwieweit sehen Sie die hier aufgeführten Punkte in Heidelberg als Problem an?				
2.23 Gruppen Betrunkener auf der Neckarwiese und in umliegenden Straßen	<input type="checkbox"/>	<input type="checkbox"/>	<input type="checkbox"/>	<input type="checkbox"/>
2.24 Taschendiebstähle auf dem Bismarckplatz	<input type="checkbox"/>	<input type="checkbox"/>	<input type="checkbox"/>	<input type="checkbox"/>
2.25 Lärm, Schmutz, Randalen und Betrunkene in der Altstadt	<input type="checkbox"/>	<input type="checkbox"/>	<input type="checkbox"/>	<input type="checkbox"/>
2.26 Gruppen Betrunkener in der Schwanenteichanlage	<input type="checkbox"/>	<input type="checkbox"/>	<input type="checkbox"/>	<input type="checkbox"/>
2.27 aggressive Gruppen am Bahnhofsvorplatz	<input type="checkbox"/>	<input type="checkbox"/>	<input type="checkbox"/>	<input type="checkbox"/>
2.28 Gruppen von Flüchtlingen im Stadtgebiet	<input type="checkbox"/>	<input type="checkbox"/>	<input type="checkbox"/>	<input type="checkbox"/>
2.29 Sonstiges: _____	<input type="checkbox"/>	<input type="checkbox"/>	<input type="checkbox"/>	<input type="checkbox"/>

3. Und welche Punkte sind Ihrer Ansicht nach in Bezug auf das Zusammenleben von Bürgerinnen und Bürgern in Heidelberg besonders positiv? Was klappt gut? Bitte kreuzen Sie das Zutreffende an.

3.1 Toleranz	<input type="checkbox"/>	3.6 Offenheit gegenüber Migranten	<input type="checkbox"/>
3.2 Rücksicht	<input type="checkbox"/>	3.7 Fairness	<input type="checkbox"/>
3.3 Ehrlichkeit	<input type="checkbox"/>	3.8 Hilfsbereitschaft	<input type="checkbox"/>
3.4 Weltoffenheit	<input type="checkbox"/>	3.9 Verantwortungsbereitschaft	<input type="checkbox"/>
3.5 Integrationsbereitschaft von Migranten	<input type="checkbox"/>	3.10 Sonstiges:	

4. Es kann viele Gründe geben, sich unsicher zu fühlen. Bitte kreuzen Sie zu jeder Vorgabe auf dieser Liste an, inwieweit Sie sich dadurch beunruhigt fühlen:

	Nicht beunruhigt 1	Weniger beunruhigt 2	Ziemlich beunruhigt 3	Sehr beunruhigt 4
4.1 Von politischen Krisen	<input type="checkbox"/>	<input type="checkbox"/>	<input type="checkbox"/>	<input type="checkbox"/>
4.2 Von wirtschaftlichen Krisen	<input type="checkbox"/>	<input type="checkbox"/>	<input type="checkbox"/>	<input type="checkbox"/>
4.3 Durch einen Verkehrsunfall verletzt zu werden	<input type="checkbox"/>	<input type="checkbox"/>	<input type="checkbox"/>	<input type="checkbox"/>
4.4 Von irgendjemand belästigt zu werden	<input type="checkbox"/>	<input type="checkbox"/>	<input type="checkbox"/>	<input type="checkbox"/>
4.5 Von irgendjemand geschlagen und verletzt zu werden	<input type="checkbox"/>	<input type="checkbox"/>	<input type="checkbox"/>	<input type="checkbox"/>
4.6 Von einem Einbruch (Wohnung/Haus) betroffen zu werden	<input type="checkbox"/>	<input type="checkbox"/>	<input type="checkbox"/>	<input type="checkbox"/>
4.7 Überfallen und beraubt zu werden (Diebstahl unter Gewaltanwendung)	<input type="checkbox"/>	<input type="checkbox"/>	<input type="checkbox"/>	<input type="checkbox"/>
4.8 Bestohlen zu werden (Diebstahl ohne Gewaltanwendung und nicht Wohnungseinbruch)	<input type="checkbox"/>	<input type="checkbox"/>	<input type="checkbox"/>	<input type="checkbox"/>
4.9 Vergewaltigt oder sexuell angegriffen zu werden	<input type="checkbox"/>	<input type="checkbox"/>	<input type="checkbox"/>	<input type="checkbox"/>
4.10 Sexuell belästigt zu werden	<input type="checkbox"/>	<input type="checkbox"/>	<input type="checkbox"/>	<input type="checkbox"/>

5.1 Wann haben Sie das letzte Mal eine Polizeistreife in Ihrem Stadtteil gesehen?

heute oder gestern 1
 im Laufe der vergangenen Woche 2
 vor mehr als einer Woche 3
 vor mehr als einem Monat 4
 noch nie 5

5.2 Wann haben Sie das letzte Mal eine Streife des Kommunalen Ordnungsdienstes in Ihrem Stadtteil gesehen?

heute oder gestern 1
 im Laufe der vergangenen Woche 2
 vor mehr als einer Woche 3
 vor mehr als einem Monat 4
 noch nie 5

6.1 Wie würden Sie die Lebensqualität in Ihrem Stadtteil insgesamt bewerten. Bitte kreuzen Sie den entsprechenden Wert auf der Skala mit den Schulnoten an. Die Lebensqualität ist:

① ————— ② ————— ③ ————— ④ ————— ⑤ ————— ⑥

sehr gut ungenügend

6.2 Und wie würden Sie die Lebensqualität in Heidelberg selbst, also in Ihrer Stadt, bewerten? Bitte kreuzen Sie den entsprechenden Wert auf der Skala mit den Schulnoten an. Die Lebensqualität ist:

① ————— ② ————— ③ ————— ④ ————— ⑤ ————— ⑥

sehr gut ungenügend

7. Wie sicher fühlen Sie sich in Ihrem Stadtteil?

sehr sicher 1

ziemlich sicher	<input type="checkbox"/> 2
ziemlich unsicher	<input type="checkbox"/> 3
sehr unsicher	<input type="checkbox"/> 4

8. Kreuzen Sie bitte das für Sie Zutreffende an!	Sehr oft (Fast jeden Tag) 1	oft (mind. einmal pro Woche) 2	manchmal (alle 14 Tage oder seltener) 3	nie 4
8.1 Wie oft denken Sie daran, selbst Opfer einer Straftat zu werden?	<input type="checkbox"/>	<input type="checkbox"/>	<input type="checkbox"/>	<input type="checkbox"/>
8.2 Wie oft haben Sie nachts draußen alleine in Ihrem Stadtteil Angst, Opfer einer Straftat zu werden?	<input type="checkbox"/>	<input type="checkbox"/>	<input type="checkbox"/>	<input type="checkbox"/>
8.3 Falls Sie sich in Ihrer Stadtteil fürchten: Was ist der Grund dafür?				
8.4 Gibt es - außerhalb Ihres Stadtteils - eine andere Gegend in Ihrer Gemeinde, wo Sie sich möglicherweise fürchten oder fürchten würden? Wenn ja: welcher Stadtteil ist das? (Mehrfachnennungen möglich)				
01 <input type="checkbox"/> Altstadt				
02 <input type="checkbox"/> Bahnstadt				
03 <input type="checkbox"/> Bergheim				
04 <input type="checkbox"/> Boxberg				
05 <input type="checkbox"/> Emmertsgrund				
06 <input type="checkbox"/> Handschuhsheim				
07 <input type="checkbox"/> Kirchheim				
08 <input type="checkbox"/> Neuenheim				
09 <input type="checkbox"/> Pfaffengrund				
10 <input type="checkbox"/> Rohrbach				
11 <input type="checkbox"/> Schlierbach				
12 <input type="checkbox"/> Südstadt				
13 <input type="checkbox"/> Weststadt				
14 <input type="checkbox"/> Wieblingen				
15 <input type="checkbox"/> Ziegelhausen				
8.5 Und was ist der Grund dafür, dass Sie sich dort fürchten oder fürchten würden?				

9. Haben Sie ganz generell Ihre Freizeitaktivitäten in den letzten 12 Monaten eingeschränkt aus Angst davor, Sie könnten Opfer einer Straftat werden, z.B. indem Sie bestimmte Gegenden nicht mehr aufsuchen oder abends nicht mehr alleine ausgehen?
ja <input type="checkbox"/> 1
nein <input type="checkbox"/> 2

10. Bitte versuchen Sie sich an das letzte Mal zu erinnern, als Sie nach Einbruch der Dunkelheit in Ihrem Stadtteil unterwegs waren, aus welchen Gründen auch immer. Haben Sie dabei gewisse Straßen oder Örtlichkeiten gemieden, um zu verhindern, dass Ihnen etwas passieren könnte?
ja <input type="checkbox"/> 1
nein <input type="checkbox"/> 2

11. Für wie wahrscheinlich halten Sie es, dass Ihnen persönlich folgende Dinge in Ihrem Stadtteil im Laufe der nächsten 12 Monate tatsächlich passieren werden?	Gar nicht wahrscheinlich 1	Wenig wahrscheinlich 2	Ziemlich wahrscheinlich 3	Sehr wahrscheinlich 4
11.1 Durch einen Verkehrsunfall verletzt zu werden	<input type="checkbox"/>	<input type="checkbox"/>	<input type="checkbox"/>	<input type="checkbox"/>
11.2 Von irgendjemand angepöbelt zu werden	<input type="checkbox"/>	<input type="checkbox"/>	<input type="checkbox"/>	<input type="checkbox"/>

11.3 Von irgendjemand geschlagen und verletzt zu werden	<input type="checkbox"/>	<input type="checkbox"/>	<input type="checkbox"/>	<input type="checkbox"/>
11.4 Von einem Einbruch (Wohnung/Haus) betroffen zu werden	<input type="checkbox"/>	<input type="checkbox"/>	<input type="checkbox"/>	<input type="checkbox"/>
11.5 Überfallen und beraubt zu werden (Diebstahl unter Gewaltanwendung)	<input type="checkbox"/>	<input type="checkbox"/>	<input type="checkbox"/>	<input type="checkbox"/>
11.6 Bestohlen zu werden (Diebstahl ohne Gewaltanwendung und nicht Wohnungseinbruch)	<input type="checkbox"/>	<input type="checkbox"/>	<input type="checkbox"/>	<input type="checkbox"/>
11.7 Vergewaltigt oder sexuell angegriffen zu werden	<input type="checkbox"/>	<input type="checkbox"/>	<input type="checkbox"/>	<input type="checkbox"/>
11.8 Sexuell belästigt zu werden	<input type="checkbox"/>	<input type="checkbox"/>	<input type="checkbox"/>	<input type="checkbox"/>

12. Im Folgenden werden Ihnen einige Fragen zu Straftaten gestellt, die **Ihnen oder anderen Mitgliedern Ihres Haushalts** während der vergangenen 12 Monate widerfahren sein könnten. Es ist manchmal schwierig, sich genauer an derartige Vorfälle zu erinnern. Bitte denken Sie sorgfältig darüber nach und kreuzen Sie die zutreffende Antwort an.

12.1 Wurde Ihnen oder anderen Mitgliedern Ihres Haushalts während der letzten 12 Monate einer Ihrer Personenwagen, Kombi oder Kleintransporter gestohlen?	Ja <input type="checkbox"/> 1	Haben Sie die Straftat angezeigt? Ja <input type="checkbox"/> 1 Nein <input type="checkbox"/> 2
	Nein <input type="checkbox"/> 2	
	Wir besaßen keines dieser Fahrzeuge <input type="checkbox"/>	
12.2 Wurde Ihnen oder anderen Mitgliedern Ihres Haushalts während der letzten 12 Monate Ihr Motorrad, Moped oder Mofa gestohlen?	Ja <input type="checkbox"/> 1	Haben Sie die Straftat angezeigt? Ja <input type="checkbox"/> 1 Nein <input type="checkbox"/> 2
	Nein <input type="checkbox"/> 2	
	Wir besaßen keines dieser Fahrzeuge <input type="checkbox"/>	
12.3 Wurde Ihnen oder anderen Mitgliedern Ihres Haushalts während der letzten 12 Monate ein Fahrrad gestohlen?	Ja <input type="checkbox"/> 1	Haben Sie die Straftat angezeigt? Ja <input type="checkbox"/> 1 Nein <input type="checkbox"/> 2
	Nein <input type="checkbox"/> 2	
	Wir besaßen kein Fahrrad <input type="checkbox"/>	
12.4 Wurde Ihnen oder anderen Mitgliedern Ihres Haushalts während der letzten 12 Monate ein Autoradio oder sonst etwas, das im Auto zurückgelassen wurde , oder ein Teil des Autos (wie etwa Seitenspiegel oder Reifen) gestohlen ?	Ja <input type="checkbox"/> 1	Haben Sie die Straftat angezeigt? Ja <input type="checkbox"/> 1 Nein <input type="checkbox"/> 2
	Nein <input type="checkbox"/> 2	
	Wir besaßen kein Auto <input type="checkbox"/>	
12.5 Von Diebstählen abgesehen, ist irgendein Auto Ihres Haushalts während der letzten 12 Monate absichtlich beschädigt oder zerstört worden ?	Ja <input type="checkbox"/> 1	Haben Sie die Straftat angezeigt? Ja <input type="checkbox"/> 1 Nein <input type="checkbox"/> 2
	Nein <input type="checkbox"/> 2	
	Wir besaßen kein Auto <input type="checkbox"/>	
12.6 Von Diebstählen aus Garagen, Gartenschuppen und Kellern abgesehen, ist es während der letzten 12 Monate vorgekommen, dass jemand ohne Erlaubnis in Ihre Wohnräume eingedrungen ist und dort etwas gestohlen hat oder zu stehlen versucht hat ?	Ja <input type="checkbox"/> 1	Haben Sie die Straftat angezeigt? Ja <input type="checkbox"/> 1 Nein <input type="checkbox"/> 2
	Nein <input type="checkbox"/> 2	
12.7 Haben Sie innerhalb der letzten 12 Monate einmal sichere Anzeichen dafür bemerkt, dass jemand erfolglos versuchte, in Ihre Wohnräume einzudringen ? Das heißt, haben Sie einmal bemerkt, dass ein Schloss oder eine Tür aufgebrochen, eine Scheibe eingeschlagen war, oder dass die Tür um das Schloss herum zerkratzt war?	Ja <input type="checkbox"/> 1	Haben Sie die Straftat angezeigt? Ja <input type="checkbox"/> 1 Nein <input type="checkbox"/> 2
	Nein <input type="checkbox"/> 2	

Nachfolgend werden Ihnen noch einige Fragen zu Delikten gestellt, die Ihnen persönlich passiert sind. Vorfälle, die sich gegen andere Mitglieder Ihres Haushalts gerichtet haben, sollen hier nicht angegeben werden.		
12.8 Wurde Ihnen persönlich während der letzten 12 Monate absichtlich irgendwann einmal Ihr Eigentum beschädigt oder zerstört ? Dies betrifft nicht die Beschädigungen an einem Ihrer Autos.	Ja <input type="checkbox"/> 1 <input checked="" type="checkbox"/>	Haben Sie die Straftat angezeigt? Ja <input type="checkbox"/> 1 Nein <input type="checkbox"/> 2
	Nein <input type="checkbox"/> 2	
12.9 Ist es Ihnen persönlich während der letzten 12 Monate passiert, dass jemand mit Gewalt oder unter Androhung von Gewalt Ihnen etwas ent-rissen hat oder zu entreißen versucht hat (Raub)?	Ja <input type="checkbox"/> 1 <input checked="" type="checkbox"/>	Haben Sie die Straftat angezeigt? Ja <input type="checkbox"/> 1 Nein <input type="checkbox"/> 2
	Nein <input type="checkbox"/> 2	
12.10 Außer Raub gibt es viele andere Arten von Diebstahl persönlichen Eigentums , wie beispielsweise Taschendiebstahl, Diebstahl von Geldbörsen, Brieftaschen, Kleidungsstücken, Schmuck oder Sportartikeln, sei es am Arbeitsplatz, in Schulen, in Gaststätten, auf der Straße oder an einem anderen Ort. Sind Sie persönlich während der letzten 12 Monate das Opfer eines solchen Delikts geworden?	Ja <input type="checkbox"/> 1 <input checked="" type="checkbox"/>	Haben Sie die Straftat angezeigt? Ja <input type="checkbox"/> 1 Nein <input type="checkbox"/> 2
	Nein <input type="checkbox"/> 2	
12.11 Ist es Ihnen persönlich während der letzten 12 Monate einmal passiert, dass man Sie tätlich angegriffen oder in einer Art bedroht hat, dass Sie wirklich Angst hatten , zum Beispiel zu Hause oder in einem Lokal, auf der Strasse, in der Schule oder am Arbeitsplatz?	Ja <input type="checkbox"/> 1 <input checked="" type="checkbox"/>	Haben Sie die Straftat angezeigt? Ja <input type="checkbox"/> 1 Nein <input type="checkbox"/> 2
	Nein <input type="checkbox"/> 2	
12.12 Ist es Ihnen persönlich während der letzten 12 Monate einmal passiert, dass Sie jemand in sexueller Absicht übergriffig angefasst hat ? Das kann zu Hause oder anderswo vorgekommen sein, etwa in einem Lokal, auf der Straße, in der Schule oder am Arbeitsplatz?	Ja <input type="checkbox"/> 1 <input checked="" type="checkbox"/>	Haben Sie die Straftat angezeigt? Ja <input type="checkbox"/> 1 Nein <input type="checkbox"/> 2
	Nein <input type="checkbox"/> 2	
12.13 Würden Sie diesen Vorfall als eine Vergewaltigung, eine versuchte Vergewaltigung, einen sexuellen Angriff oder lediglich als Respektlosigkeit bezeichnen?	Vergewaltigung <input type="checkbox"/> 1 Versuchte Vergewalt. <input type="checkbox"/> 2 Sexueller Angriff <input type="checkbox"/> 3 Respektlosigkeit <input type="checkbox"/> 4	

13. In den letzten Jahren haben die Stadtverwaltung und die Polizei Heidelbergs mehrere kriminalpräventive Maßnahmen und Initiativen begonnen oder geplant. Welche dieser Maßnahmen und Initiativen kennen Sie und wie würden Sie diese bewerten? Bitte benutzen Sie dazu die Schulnotenskala: 1-sehr gut, 2-gut, 3-befriedigend, 4-ausreichend, 5-mangelhaft, 6-ungenügend.

Kriminalpräventive Maßnahmen und Initiativen	Kenne ich	Kenne ich nicht	Note
13.1 Geplante Videoüberwachung am Bismarckplatz	<input type="checkbox"/> 1	<input type="checkbox"/> 2	___
13.2 Verstärkung des Kommunalen Ordnungsdienstes	<input type="checkbox"/> 1	<input type="checkbox"/> 2	___
13.3 Kriminalitätspräventive Informationen für Ältere	<input type="checkbox"/> 1	<input type="checkbox"/> 2	___
13.4 Autonomes Frauenhaus	<input type="checkbox"/> 1	<input type="checkbox"/> 2	___
13.5 Heidelberger Interventionsmodell gegen Gewalt: „ HIM “	<input type="checkbox"/> 1	<input type="checkbox"/> 2	___
13.6 Verein Sicheres Heidelberg: „ SicherHeid “ e.V.	<input type="checkbox"/> 1	<input type="checkbox"/> 2	___
13.7 Informationsangebote zu den Gefahren der Neuen Medien	<input type="checkbox"/> 1	<input type="checkbox"/> 2	___
13.8 Zivilcouragetraining für Erwachsene	<input type="checkbox"/> 1	<input type="checkbox"/> 2	___

13.9 Jugendschutzaktionen zum letzten Schultag auf der Neckarwiese	<input type="checkbox"/> 1	<input type="checkbox"/> 2	___
13.10 Heidelberger Präventionspreis	<input type="checkbox"/> 1	<input type="checkbox"/> 2	___
13.11 Kampagne „ beistehen statt rumstehen “	<input type="checkbox"/> 1	<input type="checkbox"/> 2	___
13.12 „ Aktion Tu was “ zur Förderung der Zivilcourage im ÖPNV	<input type="checkbox"/> 1	<input type="checkbox"/> 2	___
13.13 Anlaufstellen für Kinder in Notsituationen: „ Wir helfen Kindern “	<input type="checkbox"/> 1	<input type="checkbox"/> 2	___
13.14 Selbstbehauptungstraining für Frauen	<input type="checkbox"/> 1	<input type="checkbox"/> 2	___
13.15 Finanzielles Förderprogramm für einbruchsichernde Maßnahmen	<input type="checkbox"/> 1	<input type="checkbox"/> 2	___

14. Jeder Mensch hat ja bestimmte Vorstellungen, die sein Leben und Denken bestimmen. Für uns sind Ihre Vorstellungen wichtig. Wenn Sie einmal daran denken, welche Ziele **Sie in Ihrem Leben eigentlich anstreben**: Wie wichtig sind Ihnen dann die Ziele und Lebenseinstellungen, die wir hier aufgeschrieben haben? Bitte schauen Sie sich die einzelnen Punkte an und kreuzen Sie jeweils auf der Skala von 1 bis 7 an, wie wichtig Ihnen das ist. “Sieben” bedeutet, dass es für Sie sehr wichtig ist, und “eins” bedeutet, dass es für Sie ganz unwichtig ist. Mit den Werten dazwischen können Sie die Wichtigkeit der einzelnen Punkte abstufen.

	Das ist für mich ganz unwichtig			Das ist für mich ganz wichtig			
Gesetz und Ordnung respektieren	<input type="checkbox"/> 1	<input type="checkbox"/> 2	<input type="checkbox"/> 3	<input type="checkbox"/> 4	<input type="checkbox"/> 5	<input type="checkbox"/> 6	<input type="checkbox"/> 7
Einen hohen Lebensstandard haben	<input type="checkbox"/> 1	<input type="checkbox"/> 2	<input type="checkbox"/> 3	<input type="checkbox"/> 4	<input type="checkbox"/> 5	<input type="checkbox"/> 6	<input type="checkbox"/> 7
Macht und Einfluss haben	<input type="checkbox"/> 1	<input type="checkbox"/> 2	<input type="checkbox"/> 3	<input type="checkbox"/> 4	<input type="checkbox"/> 5	<input type="checkbox"/> 6	<input type="checkbox"/> 7
Seine eigene Phantasie und Kreativität entwickeln	<input type="checkbox"/> 1	<input type="checkbox"/> 2	<input type="checkbox"/> 3	<input type="checkbox"/> 4	<input type="checkbox"/> 5	<input type="checkbox"/> 6	<input type="checkbox"/> 7
Nach Sicherheit streben	<input type="checkbox"/> 1	<input type="checkbox"/> 2	<input type="checkbox"/> 3	<input type="checkbox"/> 4	<input type="checkbox"/> 5	<input type="checkbox"/> 6	<input type="checkbox"/> 7
Sozial benachteiligten Gruppen helfen	<input type="checkbox"/> 1	<input type="checkbox"/> 2	<input type="checkbox"/> 3	<input type="checkbox"/> 4	<input type="checkbox"/> 5	<input type="checkbox"/> 6	<input type="checkbox"/> 7
Sich und seine Bedürfnisse gegen andere durchsetzen	<input type="checkbox"/> 1	<input type="checkbox"/> 2	<input type="checkbox"/> 3	<input type="checkbox"/> 4	<input type="checkbox"/> 5	<input type="checkbox"/> 6	<input type="checkbox"/> 7
Fleißig und ehrgeizig sein	<input type="checkbox"/> 1	<input type="checkbox"/> 2	<input type="checkbox"/> 3	<input type="checkbox"/> 4	<input type="checkbox"/> 5	<input type="checkbox"/> 6	<input type="checkbox"/> 7
Auch solche Meinungen anerkennen, denen man eigentlich nicht zustimmen kann	<input type="checkbox"/> 1	<input type="checkbox"/> 2	<input type="checkbox"/> 3	<input type="checkbox"/> 4	<input type="checkbox"/> 5	<input type="checkbox"/> 6	<input type="checkbox"/> 7
Sich politisch engagieren	<input type="checkbox"/> 1	<input type="checkbox"/> 2	<input type="checkbox"/> 3	<input type="checkbox"/> 4	<input type="checkbox"/> 5	<input type="checkbox"/> 6	<input type="checkbox"/> 7
Die guten Dinge des Lebens genießen	<input type="checkbox"/> 1	<input type="checkbox"/> 2	<input type="checkbox"/> 3	<input type="checkbox"/> 4	<input type="checkbox"/> 5	<input type="checkbox"/> 6	<input type="checkbox"/> 7
Eigenverantwortlich leben und handeln	<input type="checkbox"/> 1	<input type="checkbox"/> 2	<input type="checkbox"/> 3	<input type="checkbox"/> 4	<input type="checkbox"/> 5	<input type="checkbox"/> 6	<input type="checkbox"/> 7

	Das ist für mich ganz unwichtig				Das ist für mich ganz wichtig		
Das tun, was andere auch tun	<input type="checkbox"/>	<input type="checkbox"/>	<input type="checkbox"/>	<input type="checkbox"/>	<input type="checkbox"/>	<input type="checkbox"/>	<input type="checkbox"/>
Am Althergebrachten festhalten	<input type="checkbox"/>	<input type="checkbox"/>	<input type="checkbox"/>	<input type="checkbox"/>	<input type="checkbox"/>	<input type="checkbox"/>	<input type="checkbox"/>
Ein gutes Familienleben führen	<input type="checkbox"/>	<input type="checkbox"/>	<input type="checkbox"/>	<input type="checkbox"/>	<input type="checkbox"/>	<input type="checkbox"/>	<input type="checkbox"/>
Stolz sein auf die deutsche Geschichte	<input type="checkbox"/>	<input type="checkbox"/>	<input type="checkbox"/>	<input type="checkbox"/>	<input type="checkbox"/>	<input type="checkbox"/>	<input type="checkbox"/>
Einen Partner haben, dem man vertrauen kann	<input type="checkbox"/>	<input type="checkbox"/>	<input type="checkbox"/>	<input type="checkbox"/>	<input type="checkbox"/>	<input type="checkbox"/>	<input type="checkbox"/>
Gute Freunde haben, die einen anerkennen und akzeptieren	<input type="checkbox"/>	<input type="checkbox"/>	<input type="checkbox"/>	<input type="checkbox"/>	<input type="checkbox"/>	<input type="checkbox"/>	<input type="checkbox"/>
Viele Kontakte zu anderen Menschen haben	<input type="checkbox"/>	<input type="checkbox"/>	<input type="checkbox"/>	<input type="checkbox"/>	<input type="checkbox"/>	<input type="checkbox"/>	<input type="checkbox"/>
Gesundheitsbewusst leben	<input type="checkbox"/>	<input type="checkbox"/>	<input type="checkbox"/>	<input type="checkbox"/>	<input type="checkbox"/>	<input type="checkbox"/>	<input type="checkbox"/>
Sich bei seinen Entscheidungen von seinen Gefühlen leiten lassen	<input type="checkbox"/>	<input type="checkbox"/>	<input type="checkbox"/>	<input type="checkbox"/>	<input type="checkbox"/>	<input type="checkbox"/>	<input type="checkbox"/>
Von anderen Menschen unabhängig sein	<input type="checkbox"/>	<input type="checkbox"/>	<input type="checkbox"/>	<input type="checkbox"/>	<input type="checkbox"/>	<input type="checkbox"/>	<input type="checkbox"/>
Sich umweltbewusst verhalten	<input type="checkbox"/>	<input type="checkbox"/>	<input type="checkbox"/>	<input type="checkbox"/>	<input type="checkbox"/>	<input type="checkbox"/>	<input type="checkbox"/>
An Gott glauben	<input type="checkbox"/>	<input type="checkbox"/>	<input type="checkbox"/>	<input type="checkbox"/>	<input type="checkbox"/>	<input type="checkbox"/>	<input type="checkbox"/>
Ein gutes Gewissen haben	<input type="checkbox"/>	<input type="checkbox"/>	<input type="checkbox"/>	<input type="checkbox"/>	<input type="checkbox"/>	<input type="checkbox"/>	<input type="checkbox"/>
Mein Leben nach christlichen Normen und Werten ausrichten	<input type="checkbox"/>	<input type="checkbox"/>	<input type="checkbox"/>	<input type="checkbox"/>	<input type="checkbox"/>	<input type="checkbox"/>	<input type="checkbox"/>
So zu leben, dass der Mitmensch nicht geschädigt wird	<input type="checkbox"/>	<input type="checkbox"/>	<input type="checkbox"/>	<input type="checkbox"/>	<input type="checkbox"/>	<input type="checkbox"/>	<input type="checkbox"/>
Ein aufregendes Leben führen	<input type="checkbox"/>	<input type="checkbox"/>	<input type="checkbox"/>	<input type="checkbox"/>	<input type="checkbox"/>	<input type="checkbox"/>	<input type="checkbox"/>
Ein bequemes, komfortables und behagliches Leben führen	<input type="checkbox"/>	<input type="checkbox"/>	<input type="checkbox"/>	<input type="checkbox"/>	<input type="checkbox"/>	<input type="checkbox"/>	<input type="checkbox"/>
Ein Leben mit viel Vergnügen	<input type="checkbox"/>	<input type="checkbox"/>	<input type="checkbox"/>	<input type="checkbox"/>	<input type="checkbox"/>	<input type="checkbox"/>	<input type="checkbox"/>
Innere Ruhe und Harmonie	<input type="checkbox"/>	<input type="checkbox"/>	<input type="checkbox"/>	<input type="checkbox"/>	<input type="checkbox"/>	<input type="checkbox"/>	<input type="checkbox"/>
Hart und zäh sein	<input type="checkbox"/>	<input type="checkbox"/>	<input type="checkbox"/>	<input type="checkbox"/>	<input type="checkbox"/>	<input type="checkbox"/>	<input type="checkbox"/>
Schnell Erfolg haben	<input type="checkbox"/>	<input type="checkbox"/>	<input type="checkbox"/>	<input type="checkbox"/>	<input type="checkbox"/>	<input type="checkbox"/>	<input type="checkbox"/>
Cleverer und gerissener zu sein als andere	<input type="checkbox"/>	<input type="checkbox"/>	<input type="checkbox"/>	<input type="checkbox"/>	<input type="checkbox"/>	<input type="checkbox"/>	<input type="checkbox"/>
Zivilcourage zeigen	<input type="checkbox"/>	<input type="checkbox"/>	<input type="checkbox"/>	<input type="checkbox"/>	<input type="checkbox"/>	<input type="checkbox"/>	<input type="checkbox"/>

	Das ist für mich ganz unwichtig				Das ist für mich ganz wichtig		
Dem Mitmenschen mit Respekt begegnen	<input type="checkbox"/>	<input type="checkbox"/>	<input type="checkbox"/>	<input type="checkbox"/>	<input type="checkbox"/>	<input type="checkbox"/>	<input type="checkbox"/>
Verantwortung füreinander übernehmen	<input type="checkbox"/>	<input type="checkbox"/>	<input type="checkbox"/>	<input type="checkbox"/>	<input type="checkbox"/>	<input type="checkbox"/>	<input type="checkbox"/>

15. Über verschiedene Verhaltensweisen kann man geteilter Meinung sein. Bitte geben Sie an, ob für Sie die nachfolgend aufgelisteten Handlungen ein schlimmes und nicht tolerierbares Verhalten sind oder nicht. 1 würde bedeuten, dass Sie das persönlich für überhaupt nicht schlimm halten, und 7, dass Sie es für sehr schlimm halten.

	Das ist überhaupt nicht schlimm				Das ist sehr schlimm		
In öffentlichen Verkehrsmitteln kein Fahrgeld zahlen, schwarzfahren	<input type="checkbox"/>	<input type="checkbox"/>	<input type="checkbox"/>	<input type="checkbox"/>	<input type="checkbox"/>	<input type="checkbox"/>	<input type="checkbox"/>
In einem Kaufhaus Waren im Wert von etwa 50 € einstecken, ohne zu bezahlen	<input type="checkbox"/>	<input type="checkbox"/>	<input type="checkbox"/>	<input type="checkbox"/>	<input type="checkbox"/>	<input type="checkbox"/>	<input type="checkbox"/>
Mit mehr Alkohol als erlaubt Auto fahren	<input type="checkbox"/>	<input type="checkbox"/>	<input type="checkbox"/>	<input type="checkbox"/>	<input type="checkbox"/>	<input type="checkbox"/>	<input type="checkbox"/>
Jemandem die Handtasche entreißen	<input type="checkbox"/>	<input type="checkbox"/>	<input type="checkbox"/>	<input type="checkbox"/>	<input type="checkbox"/>	<input type="checkbox"/>	<input type="checkbox"/>
Kokain nehmen	<input type="checkbox"/>	<input type="checkbox"/>	<input type="checkbox"/>	<input type="checkbox"/>	<input type="checkbox"/>	<input type="checkbox"/>	<input type="checkbox"/>
Haschisch nehmen	<input type="checkbox"/>	<input type="checkbox"/>	<input type="checkbox"/>	<input type="checkbox"/>	<input type="checkbox"/>	<input type="checkbox"/>	<input type="checkbox"/>
Jemand schlagen oder prügeln, ohne in einer Notwehrsituation zu sein	<input type="checkbox"/>	<input type="checkbox"/>	<input type="checkbox"/>	<input type="checkbox"/>	<input type="checkbox"/>	<input type="checkbox"/>	<input type="checkbox"/>
Bei einer Telefonzelle die Scheiben einschlagen	<input type="checkbox"/>	<input type="checkbox"/>	<input type="checkbox"/>	<input type="checkbox"/>	<input type="checkbox"/>	<input type="checkbox"/>	<input type="checkbox"/>
Steuern hinterziehen, wenn man die Möglichkeit hat	<input type="checkbox"/>	<input type="checkbox"/>	<input type="checkbox"/>	<input type="checkbox"/>	<input type="checkbox"/>	<input type="checkbox"/>	<input type="checkbox"/>
Krankengeld, Arbeitslosenunterstützung oder andere soziale Vergünstigungen in Anspruch nehmen, obwohl man kein Anrecht dazu hat	<input type="checkbox"/>	<input type="checkbox"/>	<input type="checkbox"/>	<input type="checkbox"/>	<input type="checkbox"/>	<input type="checkbox"/>	<input type="checkbox"/>
Ein Auto, das einem nicht gehört, öffnen und damit eine Spritztour machen	<input type="checkbox"/>	<input type="checkbox"/>	<input type="checkbox"/>	<input type="checkbox"/>	<input type="checkbox"/>	<input type="checkbox"/>	<input type="checkbox"/>
Schmiergelder annehmen	<input type="checkbox"/>	<input type="checkbox"/>	<input type="checkbox"/>	<input type="checkbox"/>	<input type="checkbox"/>	<input type="checkbox"/>	<input type="checkbox"/>
Einen Schaden, den man an einem parkenden Auto verursacht hat, nicht melden	<input type="checkbox"/>	<input type="checkbox"/>	<input type="checkbox"/>	<input type="checkbox"/>	<input type="checkbox"/>	<input type="checkbox"/>	<input type="checkbox"/>

16. Bitte sagen Sie uns für jede der genannten Institutionen oder Personengruppen in Ihrer Region, wie sehr Sie jeder einzelnen davon **persönlich vertrauen**. Verwenden Sie dazu die Skala von 1 bis 7. “Sieben” bedeutet, dass es für Sie jemandem voll und ganz vertrauen, und “eins” bedeutet, dass Sie ihm überhaupt nicht vertrauen. Mit den Werten dazwischen können Sie Ihr Urteil abstimmen.

	Vertraue überhaupt nicht				Vertraue voll und ganz		
16.1 Polizei	<input type="checkbox"/>						
	1	2	3	4	5	6	7
16.2 Justiz	<input type="checkbox"/>						
	1	2	3	4	5	6	7
16.3 Politik	<input type="checkbox"/>						
	1	2	3	4	5	6	7
16.4 Stadtverwaltung	<input type="checkbox"/>						
	1	2	3	4	5	6	7
16.5 Zu ihren Mitmenschen in der Gemeinde	<input type="checkbox"/>						
	1	2	3	4	5	6	7

17.1 Waren Sie in den letzten 12 Monaten für einen Verein, eine Kirche oder für eine sonstige Organisation **ehrenamtlich** tätig?

Ja 1
Nein 2

17.2 Wären Sie bereit, sich für einen Verein, eine Kirche oder für eine sonstige Organisation ehrenamtlich zu engagieren?

Ja, auf jeden Fall 1
Ja, eventuell 2
Weiß nicht 3
Nein, vermutlich nicht 4
Nein, auf keinen Fall 5

18. Im Folgenden sind einige Personen beschrieben. Wie ähnlich oder unähnlich ist Ihnen die jeweils beschriebene Person.

	Ist mir sehr ähnlich	Ist mir ähnlich	Ist mir etwas ähnlich	Ist mir nur ein kleines bisschen ähnlich	Ist mir nicht ähnlich	Ist mir überhaupt nicht ähnlich	Weiß nicht
Es ist ihr wichtig, neue Ideen zu entwickeln und kreativ zu sein. Sie macht Sachen gern auf seine eigene originelle Art und Weise.	<input type="checkbox"/>	<input type="checkbox"/>	<input type="checkbox"/>	<input type="checkbox"/>	<input type="checkbox"/>	<input type="checkbox"/>	<input type="checkbox"/>
	1	2	3	4	5	6	9
Es ist ihr wichtig, reich zu sein. Sie möchte viel Geld haben und teure Sachen besitzen.	<input type="checkbox"/>	<input type="checkbox"/>	<input type="checkbox"/>	<input type="checkbox"/>	<input type="checkbox"/>	<input type="checkbox"/>	<input type="checkbox"/>
	1	2	3	4	5	6	9
Sie hält es für wichtig, dass alle Menschen auf der Welt gleich behandelt werden sollten. Sie glaubt, dass jeder Mensch im Leben gleiche Chancen haben sollte.	<input type="checkbox"/>	<input type="checkbox"/>	<input type="checkbox"/>	<input type="checkbox"/>	<input type="checkbox"/>	<input type="checkbox"/>	<input type="checkbox"/>
	1	2	3	4	5	6	9
Es ist ihr wichtig, ihre Fähigkeiten zu zeigen. Sie möchte, dass die Leute bewundern, was sie tut.	<input type="checkbox"/>	<input type="checkbox"/>	<input type="checkbox"/>	<input type="checkbox"/>	<input type="checkbox"/>	<input type="checkbox"/>	<input type="checkbox"/>
	1	2	3	4	5	6	9
Es ist ihr wichtig, in einem sicheren Umfeld zu leben. Sie vermeidet alles, was ihre Sicherheit gefährden könnte.	<input type="checkbox"/>	<input type="checkbox"/>	<input type="checkbox"/>	<input type="checkbox"/>	<input type="checkbox"/>	<input type="checkbox"/>	<input type="checkbox"/>
	1	2	3	4	5	6	9
Sie mag Überraschungen und hält immer Ausschau nach neuen Aktivitäten. Sie	<input type="checkbox"/>	<input type="checkbox"/>	<input type="checkbox"/>	<input type="checkbox"/>	<input type="checkbox"/>	<input type="checkbox"/>	<input type="checkbox"/>
	1	2	3	4	5	6	9

denkt, dass im Leben Abwechslung wichtig ist.							
Sie glaubt, dass die Menschen tun sollten, was man Ihnen sagt. Sie denkt, dass Menschen sich immer an Regeln halten sollten, selbst dann wenn es niemand sieht.	<input type="checkbox"/> 1	<input type="checkbox"/> 2	<input type="checkbox"/> 3	<input type="checkbox"/> 4	<input type="checkbox"/> 5	<input type="checkbox"/> 6	<input type="checkbox"/> 9
Es ist ihr wichtig, Menschen zuzuhören, die anders sind als sie. Auch wenn sie anderer Meinung ist als andere, will sie die anderen trotzdem verstehen.	<input type="checkbox"/> 1	<input type="checkbox"/> 2	<input type="checkbox"/> 3	<input type="checkbox"/> 4	<input type="checkbox"/> 5	<input type="checkbox"/> 6	<input type="checkbox"/> 9
Es ist ihr wichtig, zurückhaltend und bescheiden zu sein. Sie versucht, die Aufmerksamkeit nicht auf sich zu lenken.	<input type="checkbox"/> 1	<input type="checkbox"/> 2	<input type="checkbox"/> 3	<input type="checkbox"/> 4	<input type="checkbox"/> 5	<input type="checkbox"/> 6	<input type="checkbox"/> 9
Es ist ihr wichtig, Spaß zu haben. Sie gönnt sich selbst gerne etwas.	<input type="checkbox"/> 1	<input type="checkbox"/> 2	<input type="checkbox"/> 3	<input type="checkbox"/> 4	<input type="checkbox"/> 5	<input type="checkbox"/> 6	<input type="checkbox"/> 9
Es ist ihr wichtig, selbst zu entscheiden, was sie tut. Sie ist gerne frei und unabhängig von anderen.	<input type="checkbox"/> 1	<input type="checkbox"/> 2	<input type="checkbox"/> 3	<input type="checkbox"/> 4	<input type="checkbox"/> 5	<input type="checkbox"/> 6	<input type="checkbox"/> 9
Es ist ihr sehr wichtig, den Menschen um sie herum zu helfen. Sie will für deren Wohl sorgen.	<input type="checkbox"/> 1	<input type="checkbox"/> 2	<input type="checkbox"/> 3	<input type="checkbox"/> 4	<input type="checkbox"/> 5	<input type="checkbox"/> 6	<input type="checkbox"/> 9
Es ist ihr wichtig, sehr erfolgreich zu sein. Sie hofft, dass die Leute ihre Leistungen anerkennen.	<input type="checkbox"/> 1	<input type="checkbox"/> 2	<input type="checkbox"/> 3	<input type="checkbox"/> 4	<input type="checkbox"/> 5	<input type="checkbox"/> 6	<input type="checkbox"/> 9
Es ist ihr wichtig, dass der Staat ihre persönliche Sicherheit vor allen Bedrohungen gewährleistet. Sie will einen starken Staat, der seine Bürger verteidigt.	<input type="checkbox"/> 1	<input type="checkbox"/> 2	<input type="checkbox"/> 3	<input type="checkbox"/> 4	<input type="checkbox"/> 5	<input type="checkbox"/> 6	<input type="checkbox"/> 9
Sie sucht das Abenteuer und geht gerne Risiken ein. Sie will ein aufregendes Leben haben.	<input type="checkbox"/> 1	<input type="checkbox"/> 2	<input type="checkbox"/> 3	<input type="checkbox"/> 4	<input type="checkbox"/> 5	<input type="checkbox"/> 6	<input type="checkbox"/> 9
Es ist ihr wichtig, sich jederzeit korrekt zu verhalten. Sie vermeidet es, Dinge zu tun, die andere Leute für falsch halten könnten.	<input type="checkbox"/> 1	<input type="checkbox"/> 2	<input type="checkbox"/> 3	<input type="checkbox"/> 4	<input type="checkbox"/> 5	<input type="checkbox"/> 6	<input type="checkbox"/> 9
Es ist ihr wichtig, dass andere sie respektieren. Sie will, dass die Leute tun, was sie sagt.	<input type="checkbox"/> 1	<input type="checkbox"/> 2	<input type="checkbox"/> 3	<input type="checkbox"/> 4	<input type="checkbox"/> 5	<input type="checkbox"/> 6	<input type="checkbox"/> 9
Es ist ihr wichtig, ihren Freunden gegenüber loyal zu sein. Sie will sich für Menschen einsetzen, die ihr nahe stehen.	<input type="checkbox"/> 1	<input type="checkbox"/> 2	<input type="checkbox"/> 3	<input type="checkbox"/> 4	<input type="checkbox"/> 5	<input type="checkbox"/> 6	<input type="checkbox"/> 9
Sie ist fest davon überzeugt, dass die Menschen sich um die Natur kümmern sollten. Umweltschutz ist ihr wichtig.	<input type="checkbox"/> 1	<input type="checkbox"/> 2	<input type="checkbox"/> 3	<input type="checkbox"/> 4	<input type="checkbox"/> 5	<input type="checkbox"/> 6	<input type="checkbox"/> 9
Tradition ist ihr wichtig. Sie versucht, sich an die Sitten und Gebräuche zu halten, die ihr von ihrer Religion oder ihrer Familie überliefert wurden.	<input type="checkbox"/> 1	<input type="checkbox"/> 2	<input type="checkbox"/> 3	<input type="checkbox"/> 4	<input type="checkbox"/> 5	<input type="checkbox"/> 6	<input type="checkbox"/> 9
Sie lässt keine Gelegenheit aus, Spaß zu haben. Es ist ihr wichtig, Dinge zu tun, die ihr Vergnügen bereiten.	<input type="checkbox"/> 1	<input type="checkbox"/> 2	<input type="checkbox"/> 3	<input type="checkbox"/> 4	<input type="checkbox"/> 5	<input type="checkbox"/> 6	<input type="checkbox"/> 9

<p>19. Welches Geschlecht haben Sie?</p> <p>männlich <input type="checkbox"/> 1</p> <p>weiblich <input type="checkbox"/> 2</p>
--

20. Wie alt sind Sie?

- 14 bis 19 Jahre 1
- 20 bis 29 Jahre 2
- 30 bis 39 Jahre 3
- 40 bis 49 Jahre 4
- 50 bis 59 Jahre 5
- 60 bis 69 Jahre 6
- 70 bis 79 Jahre 7
- 80 Jahre und älter 8

21. Welchen höchsten allgemeinbildenden Schulabschluss haben Sie?

- Ich bin noch Schüler 1
- Hauptschulabschluss 2
- Mittlere Reife, Realschule 3
- Abitur, Fachhochschulreife 4
- Sonstiger Schulabschluss _____

22.1 Wurden Sie in Deutschland geboren?

- ja 1
- nein 2

22.2 Wurde Ihre Mutter in Deutschland geboren?

- ja 1
- nein 2

22.3 Wurde Ihr Vater in Deutschland geboren?

- ja 1
- nein 2

23. Ihre Ideen sind gefragt! – Bitte nennen Sie konkrete Verbesserungsmöglichkeiten und Anregungen zur **Verbesserung der Lebensqualität** in Heidelberg. Bitte geben Sie an, durch welche Maßnahmen die Lebensqualität verbessert werden kann – und in welchem Stadtteil oder welcher Straße

Maßnahme	Ort (Stadtteil, Straße, ...)